Einzelnummer 10 Pfg.

Westfälische Zeitung

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische Rundschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik Schule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Ausgabe A | Bielefeld, Freitag, 27. März 1936 | 126. Jahrgang / Nr. 74

Pflicht zum guten Willen

Die Tatsache, daß Deutschland in der gegenwärtigen, nicht von ihm heraufbeschworenen Erschütterung der europäischen Politik von vornherein von dem lebhaften Wunsch geleitet wurde, daß diesem kritischen Zustand baldmöglichst ein Ende bereitet werde, hat durch die deutsche Antwort eine neue Bestätigung erfahren. Die deutsche Antwort ist ein Dokument des guten Willens und der ehrlichen Aufbaubereitschaft, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie dort fest und konsequent blieb, wo schwächliche und sinnwidrige Nachgiebigkeit nicht den Weg zum Frieden bedeutet hätte, sondern nur erst recht in eine gefährliche Sackgasse neuen Unrechts und Unheils führen würde. Gleichwohl hat sich die deutsche Regierung in der Erkenntnis der wirklichen Aufgaben auch jetzt nicht in einfacher Negation erschöpft, auf die mancherorts gehofft und wohl auch bewußt hingearbeitet worden ist.

Wenn in Frankreichs Presse und Rundfunk der weniger gute Wille, wie ihn bisher die französische Politik leider bewiesen hat, mit der Behauptung bemäntelt wird, man könne nicht unter „Drohungen" und nicht mit einem Lande verhandeln, das nicht einmal symbolisch seine Schuld anerkennen wolle, so ist eine solche Argumentation vollkommen abwegig. Von Drohungen sollte man doch gerade in Frankreich am allerwenigsten sprechen. Denn darin verbirgt sich höchstens das bezeichnende Eingeständnis, daß mancher jenseits des Rheins ein wehrloses und ehrloses Deutschland immer noch als den Idealzustand empfindet. In dem Schuldschein aber, den Frankreich sich soeben unter merkwürdigen Begleitumständen erzwang, die in Deutschland sehr wohl bekannt und erkannt sind, konnte Deutschland keinen legalen Rechtsanspruch, sondern nur eine keineswegs entschuldbare künstliche Vergewaltigung wahren Rechtsempfindens erblicken. Wenn sich jemand gegen alles Recht einen Schuldschein zu verschaffen verstand, so kann deshalb noch lange nicht erwartet werden, daß nun auch das Objekt dieses Vorgehens den Rechtsbruch der Anderen durch einen von der anderen Seite vorgeschriebenen „symbolischen Akt" seinerseits und wider besseres Wissen noch legalisiert. Deutschland konnte deshalb in der Forderung nach einer sogenannten Genugtuung nichts anderes erblicken, als eine willkürliche Zumutung, die überdies noch von der anderen Seite als freiwilliges Schuldbekenntnis bewertet und in der Folgezeit ausgenutzt werden würde.

Vernünftigerweise sollte man deshalb in Frankreich die Dinge nicht derart verdrehen, als versage sich ausgerechnet derjenige der Zusammenarbeit, der nur den weiteren Mißbrauch mit den höchsten Werten des Völkerlebens verhindert wissen will. Es ist nicht das Verdienst der anderen, wenn Deutschland ungeachtet all der bitteren Erfahrungen der ferneren und jüngsten Vergangenheit sich auch heute noch seinen unbeirrbaren Willen zur ehrlichen Gemeinschaftsarbeit im Kreise der anderen Nationen erhalten hat. Das übervolle Maß an Verdächtigungen, Diskriminierungen und Enttäuschungen, mit dem man Deutschland stets bedacht hat, hätte wahrlich auch andere Regungen verständlich erscheinen lassen können. Trotz der leidenschaftlichen Verneinung und des schlechten Willens, die den deutschen Friedensbemühungen so oft entgegenschlugen, wurde deutscherseits nicht mit gleicher Münze geantwortet. Vielmehr blieb die Kraft nicht nur zum eigenen guten Willen erhalten, sondern auch zum festen Willen, solchem gleichen guten Willen auch auf der Gegenseite endlich zum Durchbruch zu verhelfen, eine geistige und moralische Energieleistung, die allein aus der unbeugsamen deutschen Friedensliebe zu begreifen ist.

Nicht Gesten, die man für sich selbst und für sein eigenes Land mit Entrüstung ablehnen würde, kann man deshalb verlangen, sondern man sollte auch selber endlich der Pflicht zum guten Willen nachkommen und zu einer normalen und natürlichen geistigen Haltung und Einstellung hinfinden. Eine Mentalität aber, die fähig und bereit ist, jede Verständigung mit Deutschland als unmöglich hinzustellen, zur gleichen Zeit aber nach bestimmten Seiten hin mit einem unmittelbaren deutsch-französischen Gespräch zu „drohen", eine solche verkrampfte Haltung liegt jenseits jedes Begriffsvermögens und müßte auf die Dauer zur Zersetzung und Auflösung aller tragenden Werte des Völkerlebens führen. Es wird notwendig sein, zunächst einmal aus diesen Verirrungen wieder herauszufinden und die Gegebenheiten im Lichte jener einfachen und natürlichen Einstellung zu betrachten, die die einzig mögliche Basis für eine wahre Befriedung bildet. Die Völker werden ihren Staatsmännern für eine solche Umkehr und Einkehr nur dankbar sein.

Hitler ist stolz auf das deutsche Volk

Triumphfahrt des Führers durch Leipzig. — Begeisternder Appell in der Messehalle

Leipzig, 26. März.

Leipzig steht seit dem frühen Morgen des Donnerstags völlig im Zeichen der großen Wahlkundgebung auf dem Ausstellungsgelände, auf der der Führer und Reichskanzler sprechen wird. Je näher der Augenblick der Ankunft des Führers heranrückt, umso höher steigt die frohe Erwartung der Tausende und Abertausende. Als gegen 19 Uhr

der Führer eintraf,

war der größte Bahnhof Deutschlands auf allen Bahnsteigen von einer unübersehbaren Menschenmenge besetzt, die von der Absperrung nur mühsam zurückgehalten werden konnten.

Ein Orkan von Heilrufen empfing vor dem Bahnhof den Führer, der im Wagen stehend langsam den 3½ Kilometer langen Anmarschweg zur Halle 7 der Technischen Messe fuhr.

Der Weg war eine Triumphfahrt ohnegleichen. Auf dem letzten Stück des Weges durch das Ausstellungsgelände bis zur Halle 7 rankten sich von Mast zu Mast Lichterschnüre mit vielen Hunderten von Lampen. Hier fuhr der Führer durch ein Lichtermeer, getragen von der jubelnden Begeisterung, die ihm bis in die Kundgebungshalle, die auf dem geschichtlichen Gelände der Völkerschlacht zu Leipzig errichtet ist, trug.

Die weitgespannte Halle war schon kurz nach der Eröffnung von 35 000 Menschen bis auf den letzten Platz besetzt worden. Als der Führer im Mittelportal sichtbar wurde, empfing ihn donnernder Jubel, der sich verstärkte und kein Ende nehmen wollte, als er auf der Empore, von Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann und SS-Obergruppenführer Freiherrn von Eberstein gefolgt, erschien. Und noch einmal machten die 35 000 ihrer Freude Luft, als Reichsstatthalter Mutschmann dem Befreier Deutschlands in der Geburtsstadt Richard Wagners willkommen hieß. Dann hat

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

das Wort.

Dr. Ley, von stürmischem Beifall begrüßt, graphen das Lebensrecht Deutschlands steht. Das Volk ist ruhig, weil es weiß, daß die Friedensworte des Führers keine Phrasen und keine Worte, sondern ehrlich gemeint sind. Es ist nicht mehr hoffnungslos. Deutschland ist schöner und das Volk wieder glücklich geworden." Deshalb, so erklärte Dr. Ley unter brausendem Beifall, „gibt es für den 29. März keine Entschuldigung."

Die letzten Sätze des Redners gehen in einem sich immer wieder erneuernden Beifallssturm unter.

Der Führer spricht

Mitten in die begeisterte Zustimmung hinein, mit der das Bekenntnis Dr. Leys zum Führer aufgenommen wurde, gibt der Gauleiter dem Führer das Wort.

Schon mit den ersten Sätzen, in denen der Führer betont, daß alle Kraft ihm nur aus dem Volk komme, bricht ein gewaltiger Sturm des Beifalls los. Das sei so geblieben und werde auch so bleiben. Deutschland sei eine Demokratie im besten Sinne. Mit einigen Strichen umriß er den Zustand vor der Machtübernahme. „Ich habe mich immer nur dem deutschen Volk verantwortlich gefühlt!" erklärte der Führer unter minutenlangem Jubel. „Seit drei Jahren ist in Deutschland wieder jemand verantwortlich, und für die gesamte Führung des Reiches bin ich es, ruft der Führer aus. Und ein neuer Sturm antwortet ihm.

Mit Wärme schilderte der Führer die Eindrücke von seiner Wahlreise und erklärte unter dem dröhnenden Jubelsturm, man könne ja so stolz auf dieses deutsche Volk sein. Mit tiefem Ernst sprach der Führer dann von dem Glauben an seine Mission. Mit Absicht habe er dem Volk die größten Aufgaben gestellt, um ihm den Geist der Kleinmütigkeit und Verzweiflung wieder auszutreiben. (Langanhaltender Beifall folgte diesen Worten). Als größte dieser Aufgaben bezeichnete der Führer die Erringung der Freiheit und Unabhängigkeit, der deutschen Ehre und der vollen Souveränität des deutschen Volkes.

In wundervoller Steigerung mahnte der Führer zum einmütigen Bekenntnis. Jeder seiner mitreißenden und aufrüttelnden Sätze weckte ein dröhnendes Echo.

Nachdem der stürmische Jubel, mit dem die Worte des Führers aufgenommen wurden, abgeebbt war, sprach Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann dem Führer den tiefgefühlten Dank aus und gab ihm das Versprechen, daß das Volk am 29. März seine Pflicht tun werde.

Nachdem der Führer mit seiner Begleitung die Halle unter erneuten Beifallsstürmen verlassen hatte, beendete der feierliche Fahnenaufmarsch die gewaltige Kundgebung.

Während der ganzen Dauer der Veranstaltung hatten die Massen, die in den Straßen Leipzigs Spalier gebildet hatten und die Rede aus den Lautsprechern hörten, ausgeharrt, um dem Führer bei der Rückkehr noch einmal zuzujubeln.

Alle waren erfüllt von der großen Stunde, deren Zeuge sie hatten werden dürfen. Sie alle trugen das Gelöbnis im Herzen, am 29. März ihre Pflicht zu tun.

Der Führer an das deutsche Volk

„Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig eintreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können. Und mich besonders zu stützen in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden."

(Aus der Reichstagsrede des Führers vom 7. 3. 1936)

Die großen Schlußkundgebungen

Berlin, 27. März.

Der Wahlkampf erreicht am Freitag und Sonnabend seinen Höhepunkt mit den Reden des Führers in Essen und Köln. Mit dem freien Rheinland nimmt durch den Rundfunk das ganze deutsche Volk an den feierlichen Kundgebungen teil.

Der gesamte Verlauf der

Essener Kundgebung am heutigen Freitag

wird von 15,20 Uhr bis etwa 17 Uhr über alle Reichssender übertragen. Die Sendung beginnt mit einem Bericht von der Fahrt des Führers durch Essen. Um 15,45 Uhr wird das Kommando „Heißt Flagge!" in alle deutschen Gaue getragen. Ein Funkbericht schließt sich an, in den um 16 Uhr die Sirenen der Kruppwerke einfallen, die eine Minute lang den Beginn des großen Friedensappells des Führers ankündigen. Dann spricht Adolf Hitler. Schluß der Uebertragung ist voraussichtlich um 17 Uhr.

Die große Rede des Führers wird dann ebenfalls über alle deutschen Sender, anschließend in der Zeit von 20 bis etwa 21 Uhr wiederholt. Der Reichssender Saarbrücken bringt diese Wiederholung außerdem noch am Sonnabend, 28. März, in der Zeit von 13,30 bis 14,30 Uhr.

Sonnabend, der 28. März,

ist der „Deutsche Volkstag für Ehre, Freiheit und Frieden". Von 16 bis 16,30 Uhr überträgt der Deutsche Rundfunk den Empfang der rheinischen Stände im Kölner Gürzenich durch den Führer als Reichssendung.

Um 19,50 Uhr läuten die Glocken des Kölner Doms den Friedensappell des Führers ein, der um 20 Uhr von den Messehallen in Köln beginnt und mit dem Altniederländischen Dankgebet abschließt. Dauer der Kundgebung, die als Reichssendung erfolgt, bis etwa 22 Uhr.

*

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst v. Blomberg, begibt sich am Sonnabend zur Teilnahme an der Rheinlandkundgebung und der Rede des Führers nach Köln.

Dr. Frick in Jena

Jena, 26. März.

Seit Tagen lebte Thüringens Universitätsstadt in Erwartung der Stunde, da Reichsminister Dr. Frick zur Einwohnerschaft Jenas, zu den Thüringern über die weltgeschichtliche Bedeutung des 29. März sprechen sollte. Lange schon vor Beginn der Kundgebung war der Volkshaussaal, die größte Versammlungsstätte Jenas, überfüllt.

Dr. Frick führte u. a. aus:

Noch niemals in der Geschichte unseres Volkes ist so wie in unserer Zeit, das deutsche Volkstum zum alleinigen Mittelpunkt aller Politik der Führung gemacht worden, und darum steht auch das ganze Volk hinter dem Führer und glaubt an seine geschichtliche Sendung.

Die Zeit ist vorbei, in der man dem Deutschen Reiche diktieren konnte. Keine Drohung und

Alle Volksgenossen hören den Führer am 27. und 28. März im Rundfunk



3 Jahre Nationalsozialismus.

Deutschland nicht mehr wehrlos

Deine Stimme dem Führer!

schon garnicht der Appell an die Furcht können im deutschen Herzen Widerhall finden.

Der Führer hat als der größte Staatsmann das Rechte immer zur rechten Zeit getan. Das deutsche Volk muß jetzt das Rechte seinerseits tun. Jeder muß an seinem Platze seine Pflicht erfüllen, jetzt und immerdar und vor allem am 29. März. Alles für Deutschland, alles für Adolf Hitler!"

Heß in Bremen

Bremen, 26. März.

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß sprach am Donnerstag abend im Bremer Freihafen. Die Rede wurde durch Lautsprecher in zwei große Säle und auf die größeren Plätze der Stadt übertragen, so daß 150 000 Volksgenossen aus dem ganzen Gau Weser-Ems den Stellvertreter des Führers hören konnten.

Rudolf Heß erklärte u. a.:

„Wir lassen der Welt keinen Spielraum zu Deuteleien, sie soll zur Kenntnis nehmen: Hinter dem Handeln des Führers steht geschlossen das deutsche Volk! Ihr Herren des Auslandes, statt Euch den Kopf zu zerbrechen, fragt lieber Eure Völker, ob sie es billigen, daß Ihr die wirkliche Befriedung der Welt dauernd verhindert. Ebensogut, wie Ihr das Ergebnis unserer Abstimmung im voraus kennt, kennt Ihr auch die Antwort Eurer eigenen Völker!"

In Deutschland herrscht Ordnung, wir werden die Ordnung bewahren

Botschaft aus den Lüften

Der Deutschlandflug der beiden Zeppeline — Ueberall jubelnder Empfang — Dichte Bevölkung führt zur Aufgabe der Schlesienfahrt und zum Kurswechsel nach Ostpreußen

An Bord des „Graf Zeppelin", 26. März.

Am Donnerstag morgen sah die Welt für uns ein wenig anders aus. Da krochen wir in Friedrichshafen hundemüde um ¼4 Uhr aus den Betten und standen eine Stunde später in der Morgenkühle in der riesigen Luftschiffhalle vor dem silbernen Koloß, der uns nun vier Tage und vier Nächte lang kreuz und quer über Deutschland tragen soll.

Langsam gleitet das Luftschiff aus der Halle. Und dann kommen die Kommandos Schlag auf Schlag. Die Haltemannschaften lassen los, das Luftschiff steigt.

Die Motoren beginnen zu singen, und dann blinkt unter uns die silberne Fläche des Bodensees, dessen Ufer die verschneite Kette der Berge umsäumt.

Welche Ruhe des Schauens, welches Gefühl der Erhabenheit. Die Welt der Häuser, Straßen, Wälder und Seen weitet sich zur riesigen Landschaft zwischen den Horizonten, in rascher Fahrt überflogen von einem silbernen Schiff. Eben noch blinkte der Bodensee, schimmerten die Alpen, sah Friedrichshafen zu uns heraus, schon ist ihre Buntheit abgelöst von anderen Städten, Bergen, Wäldern, Flüssen. Die Donau wird überflogen, dann die Schwäbische Alp, und dann liegt Stuttgart unter uns, hoch im Schmuck der Hakenkreuzflaggen vom feierlichen gestrigen Tag, an dem Ministerpräsident Göring hier sprach. Die Menschen in den Straßen staunen herauf, winken und winken.

*

Die Landschaft hat sich gewandelt. Sie ist flacher geworden. Das Braun der Felder und das Grün der Wiesen liegt in bunten Mustern nebeneinander. Unter uns der Neckar, den Horizont verbaut die Schwäbische Alp. Bald werden wir noch einmal die Donau überqueren und direkten

Kurs auf München

nehmen. Deutschland schließt sich auf, ein offenes Buch, jede Seite ein Bild voll Schönheit und Kraft. Wir fliegen weiter, vier Tage lang: Rund um Deutschland.

*

„Graf Zeppelin" traf um 11,30 Uhr im Glanze herrlichsten Sonnenscheins über der Hauptstadt der Bewegung ein. „Graf Zeppelin" kreuzte über München und warf Erinnerungszettel in Postkartengröße ab, die einen Stempel von der Deutschlandfahrt tragen. Der Stempel trägt in der Mitte die Abbildungen der beiden Luftschiffe mit der Inschrift „Deutschlandrundfahrt 26. bis 29. März 1936". In den Straßen der Stadt setzte ein fröhliches Jagen der Fußgänger, insbesondere der Jugend nach diesen Erinnerungszetteln ein.

Kurz vor 15 Uhr traf das Luftschiff „L Z 127"

über Nürnberg

ein, wo es durch Salutschüsse von der Höhe der Nürnberger Burg begrüßt wurde. Das Luftschiff zog über der Stadt eine Schleife, wobei es große Mengen von Erinnerungskarten abwarf. Es setzte dann seine Fahrt in nordöstlicher Richtung fort. Kurz nach 16 Uhr wurde Bayreuth erreicht.

Um 18,35 Uhr erschien „Graf Zeppelin" über Chemnitz, um 17,30 Uhr über Gera. Das Luftschiff nahm dann Kurs in Richtung Zeitz.

Schon seit Stunden von Hunderttausenden sehnsüchtig erwartet, traf das Luftschiff „Graf Zeppelin" gegen 20,10 Uhr in völliger Dunkelheit

über Dresden

ein. Das Luftschiff, das von vielen Scheinwerfern angestrahlt wurde, flog so niedrig, daß die vielen Dresdener, die sich auf Straßen, Plätzen, Dächern versammelt hatten, um den deutschen Luftriesen zu sehen, jede Einzelheit erkennen konnten. Das Luftschiff verschwand nach einer Schleife über der Stadt in Richtung Schlesien.

„Graf Zeppelin überflog um 21,30 Uhr, von Dresden kommend, die Stadt Görlitz, wo das Luftschiff infolge der tiefen Wolkenlagerung für die Bevölkerung unsichtbar blieb, so daß nur das Motorengerausch vernehmbar war.

Die Fahrt wird abgebrochen

Um 22,25 Uhr funkte „LZ 127" an „LZ 129":

„Bautzen nicht gesehen, ebenso Görlitz und Hirschberg. Striegau Lichtschein. Jetzt Kurs Breslau. Höhe 900 Meter. Vorschlagen Schlesienfahrt abbrechen. Kurs Landsberg — Pommern — Ostpreußen."

Um 22,40 Uhr funkte

„LZ 129" an „LZ 127":

„Vorschlag einverstanden, Schlesienfahrt abbrechen. Kurs Landsberg, Leba. Wir brechen gleichzeitig jetzt ab, laufen vorauf, erwarten Euch zwischen Leba und Tilsit. Gez. (Lehmann)."

Es besteht die Hoffnung, daß die beiden Luftschiffe bei einer späteren Fahrt Schlesien noch einmal anlaufen werden.

Gemeinsam über Insterburg

Um 6,25 Uhr traf aus Westen kommend über der Stadt Tilsit „L. Z. 129" („Hindenburg") ein. Es wurde stürmisch von der Bevölkerung begrüßt. Der Lautsprecher des Luftschiffes verkündete die Wahlparole. Hakenkreuzfähnchen wurden abgeworfen.

Das Luftschiff flog bis an die Memelgrenze. Es kehrte dann in einer großen Schleife zurück und verschwand in südwestlicher Richtung nach Gumbinnen zu. In Gumbinnen wurde das Luftschiff um 7 Uhr gesichtet. Es flog gegen 7.10 Uhr nach Insterburg weiter.

Unterdessen war „Graf Zeppelin" um 6.25 Uhr aus Westen kommend über Königsberg eingetroffen. Das Luftschiff überflog die Stadt in östlicher Richtung auf Insterburg zu. In Insterburg traf um 7.30 Uhr zunächst „Graf Zeppelin" ein.

Nach einer Schleife über der Stadt verschwand das Luftschiff in Richtung Angerburg, um nach wenigen Minuten noch einmal,

diesmal zusammen mit „LZ. 129" („Hindenburg")

über Insterburg zu erscheinen.

Beide Luftschiffe kreuzten über der Stadt und warfen eine große Hakenkreuzfahne ab. Die Luftschiffe flogen dann in Richtung Königsberg weiter und werden hier noch einmal um 9 Uhr erwartet.

„L Z 129" auf der Deutschlandfahrt

An Bord des Luftschiffes „L Z 129", 26. März.

Um 6.15 Uhr hat sich das Luftschiff „L Z 129" („Hindenburg") unter den Klängen des Liedes „Muß i denn, muß i denn" in die Luft erhoben. Die silberne Silhouette des „Graf Zeppelin" steht schon seit längerer Zeit am Morgenhimmel, über dessen leichtes Gewölk sich soeben die ersten Strahlen der aufgehenden Morgensonne ergießen. Schon nach wenigen Minuten breitet sich unter uns die gewaltige Fläche des Bodensees aus, über dessen schweizerischem Ufer sich die schneebedeckten Gipfel der majestätischen Alpenwelt erheben. Mehr als eine Stunde kreuzen beide Luftschiffe über dem südlichen Württemberg.

Da sich aber nach einiger Zeit die Notwendigkeit ergibt, eine technische Anlage, die für die Deutschlandfahrt wichtig ist, umzutauschen, entschließt sich Kapitän Lehmann, eine Zwischenlandung vorzunehmen, und bald gleitet „L Z 129" sicher und ruhig zu Boden. Um Ballast nachfüllen zu können, wird das Luftschiff noch einmal in die Halle gebracht. Leider verzögert sich der Start, nachdem die notwendigen technischen Vorkehrungen sehr bald getroffen worden waren, da ein ziemlich starker Westwind ansteht, durch den sich störende Wirbel und Böen vor der großen Löwenthaler Halle bilden, was übrigens bei der neuen Frankfurter Halle nicht mehr möglich sein wird.

Um 15,15 Uhr rollt L Z „Hindenburg" zum zweiten Mal aus der Halle auf dem Flugplatz Löwenthal bei Friedrichshafen, diesmal, um endgültig zu seiner großen Deutschlandfahrt zu starten.

L Z „Hindenburg" hat sofort Kurs nach Norden genommen und fährt mit 125 Kilometer Geschwindigkeit Nürnberg zu. Um 16 Uhr hat das Luftschiff Ulm erreicht. Ueberall bleiben die Menschen stehen, um Deutschlands neuen Luftriesen zu grüßen. Jetzt lernen wir die erste große Ueberraschung kennen, mit der die L Z „Hindenburg" in die große Wahlschlacht des deutschen Volkes eingreift.

Aus dem gewaltigen Bauch des Luftschiffes ertönt plötzlich Marschmusik. L Z „Hindenburg" hat nicht nur eine Sendeanlage für den Rundfunk an Bord, sondern er sendet auch direkt an die von ihm überflogenen Städte.

Es ist ein Werk des Reichsautozuges der RSDAP, das da im neuen Zeppelin entstanden ist, eine besonders verstärkte Großlautsprecheranlage, die vom Luftschiff besprochen wird. Das Mikrophon steht in der Führergondel. „Das Ziel des Führers, ein Frieden der Ehre, der Weg dazu ein einiges Volk!" ruft es soeben mit lauter Stimme und erstaunt vernehmen die Leute drunten

die Botschaft aus den Lüften.

Fanfaren und dann die mahnende Aufforderung: „Gebt Eure Stimme dem Führer". Schallplattenmusik schließt sich an. Die Fahrt geht weiter. Bald haben wir das Schwabenland verlassen und sind in Bayern. Wir nähern uns Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage.

*

Um 17.30 Uhr erschien „L Z 129" über Nürnberg und zog fast lautlos in etwa 200 Meter Höhe seine Ehrenrunde über der Burg. Im Nu war alles an den Fenstern und auf den Straßen und jubelte dem Luftriesen zu. Aus dem Heck wirbelte wieder eine große Zahl von Erinnerungskarten. An kleinen Fallschirmen senkte sich die Luftpost zur Erde.

*

Von der ganzen Einwohnerschaft mit Heilrufen begrüßt, kreuzten die beiden Luftschiffe am Donnerstag nachmittag über Bayreuth. „Graf Zeppelin" erschien kurz nach 16 Uhr, „Hindenburg" nach 18 Uhr. Die Luftschiffe warfen Flugblätter und Postbeutel ab und ließen durch Lautsprecher Marschmusik erschallen.

Um 20,20 Uhr überflog „L Z 129" Chemnitz. Das Luftschiff „L Z 129" („Hindenburg") hat Dresden in östlicher Richtung um 21,05 Uhr überflogen, ohne in der Dunkelheit und bei der starken Bewölkung gesehen zu werden.

Schlesienfahrt abgebrochen

Breslau, 27. März.

Wegen dichter Bewölkung haben die beiden Luftschiffe „LZ 127" und „LZ 129" die Schlesienfahrt abgebrochen.

Deutschlandflug im Rundfunk

Berlin, 26. März.

Der deutsche Rundfunk wird über den Deutschlandflug der Luftschiffe „LZ 129" und „LZ 127" laufend berichten. Die Reichssender übernehmen ihre Berichte über einen im Luftschiff eingebauten Kurzwellensender, darüber hinaus bringen sie Gespräche zwischen den Luftschiff und besonders eingerichteten Bodenstationen.

Entsprechend der veröffentlichten Fahrtstrecke wird am Freitag, 27. März, der Reichssender Königsberg Berichte bringen in der Zeit von 7,30 bis 15 Uhr (angeschlossen ist bis 14 Uhr der Deutschlandsender), der Reichssender Hamburg von 22,30 bis 1,30 Uhr.

Am Sonnabend, 28. März, werden sich die Luftschiffe über dem Gebiet des Reichssenders Hamburg in der Zeit von 5,30 bis 14 Uhr melden, über dem Gebiet des Reichssenders Berlin (angeschlossen ist der Deutschlandsender) von 18,30 bis 19,30 Uhr. In der Zeit von 22,30 bis 1,30 Uhr gehen die Berichte über alle Sender (Ursender ist der Reichssender Köln).

Am Sonntag, 29. März, bringen vom Deutschlandflug Berichte der Reichssender Köln von 6 bis 10,30 Uhr, der Reichssender Saarbrücken von 10,30 bis 13 Uhr, der Reichssender Frankfurt von 10,30 bis 13 Uhr und von 12 bis 15,30 Uhr (ab 13 Uhr ist der Deutschlandsender angeschlossen), der Reichssender Stuttgart von 15 bis 18 Uhr (ab 15,30 Uhr ist der Deutschlandsender angeschlossen).

Für 5 bis 7 Jahre Arbeit

Die Strecke Gleiwitz—Breslau der Reichsautobahn wird gebaut

Berlin, 26. März.

Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, gibt in der amtlichen Deutschen Arbeitskorrespondenz bekannt, daß Hunderttausende ungelernte deutsche Arbeiter allein durch den Bau der Reichsautobahnen auf lange Zeit beschäftigt werden können. 400 000 bis 500 000 Arbeiter seien durch diesen Bau wieder in Arbeit gekommen und würden es auf fünf bis sieben Jahre sein. Dabei werde auch die Erziehung zur anständigen Baugesinnung betrieben, die schon mit der Unterbringung der Arbeiter begann. Bei den gewaltigen Baumaßnahmen an den Autobahnen wurden ungelernte Großstadtarbeiter in wenigen Monaten zu hochqualifizierten Straßenarbeitern.

Von historischem Interesse ist, was der Generalinspektor noch über eine Erklärung des Führers berichtet, die wenige Tage nach Antritt seines Reichskanzleramts Adolf Hitler abgab: „So wie der Pferdewagen und die Eisenbahn sich ihre Wege schufen, so muß auch der Kraftverkehr seine Straßen schaffen. Machte man den Versuch, die Leistungen einstiger Zeiten an der Kilometerzahl der Eisenbahnschienen zu messen, so kann man sie heute an der Kilometerzahl der Autostraßen erkennen."

*

Generalinspektor Dr. Todt hat in diesen Tagen die Strecke Gleiwitz—Breslau der Reichsautobahnen zum Bau freigegeben. Die Bauarbeiten sollen bereits im Sommer in Angriff genommen werden.

Die arbeitsmarktpolitische Bedeutung dieser Bauarbeiten für Schlesien erhellt schon daraus, daß eine durchschnittliche Anzahl von über 11 000 deutschen Volksgenossen für die Dauer von rund zwei Jahren am Bau dieser Strecke Arbeit finden kann. Es werden insgesamt rund 6½ Millionen Tagewerke geleistet werden müssen, um die notwendigen Bauarbeiten zu bewältigen. Es ist ferner notwendig, auf dieser Strecke rund 100 Brücken, darunter acht größere Schlucht- und Talübergänge, zu errichten. Die zu bewegenden Erdmassen erreichen eine Menge von rund 2½ Millionen Kubikmeter. Die freigegebene Strecke hat eine Gesamtlänge von 150 Kilometern.

Essen erwartet den Führer

Drei Jahre Aufbauarbeit an der Ruhr

Essen, 27. März.

Stolze Freude erfüllt die Bevölkerung Essens und des Ruhrgebietes, seitdem es Gewißheit ist, daß der Führer am Freitag nachmittag aus der Waffenschmiede des Reiches in machtvoller Kundgebung vor Deutschland und der Welt sein Bekenntnis zu Frieden und Freiheit, Ehre und Gleichberechtigung der Nation erneuern wird. Das Volk an der Ruhr weiß, daß es mehr als eine symbolhafte Handlung ist, wenn der Führer in entscheidender Stunde die Männer der Arbeit an der Stätte ihres Schaffens aufsucht. In unermüdlichem einsatz- und opferbereitem Kampf rangen Adolf Hitler und seine Getreuen um die Seele des deutschen Arbeiters. Und nirgends wohl war der Kampf schwerer und opferreicher, nirgends aber auch wohl schöner und größer der Erfolg dieses Kampfes als hier. Heute steht es fest — und immer wieder hat es in den letzten drei Jahren das Volk an der Ruhr bewiesen — daß die Ruhrarbeiterschaft in Einmütigkeit und grenzenlosem Vertrauen hinter Adolf Hitler steht. Sein Sozialismus der Tat hat auch die letzten Zweifler und versteckten Gegner bezwungen und ihm die Herzen aller gewonnen.

Ueberall im Ruhrgebiet sind deutlich sichtbar die Zeichen wirtschaftlichen Aufstiegs. Erzeugung und Absatz haben eine Steigerung erreicht, die an die Ergebnisse des Hochkonjunkturjahres 1929 herangereicht. Hochöfen, die erloschen waren, Walzenstraßen, die stillagen, sind wieder in Betrieb, die Schlote rauchen wieder im Ruhrgebiet

Japanischer Protest in Moskau

Ein neuer Grenzzwischenfall in der Mandschurei

Tokio, 26. März.

Ministerpräsident und Außenminister Hirota beauftragte den japanischen Botschafter in Moskau, schärfsten Protest bei der Sowjetregierung einzulegen wegen eines neuen Ueberfalls sowjetrussischer Truppen auf mandschurische und japanische Soldaten an der Ostgrenze.

Das Kriegsministerium teilt dazu amtlich mit: In der Mandschurei, und zwar in der südwestlich von Wladiwostok gelegenen Stadt Honchun, wurde eine Abteilung japanischer und mandschurischer Offiziere und Soldaten während einer Vermessung von Gelände von einer überlegenen sowjetrussischen Abteilung beschossen. Die eigene Seite beschränkte sich darauf, nur wenige Schüsse abzufeuern, um Weiterungen zu vermeiden. Einige Offiziere und zehn Soldaten wurden verwundet. Das japanische Kommando sah sich gezwungen, Verstärkungen heranzuholen, um weitere Uebergriffe zu verhindern.

Nach der Lage der Stadt Honchun ereignete sich der Zwischenfall also in der südlichen Hälfte der Ostgrenze, deren endgültige Festlegung von Japan wiederholt gefordert wurde.

Moskaus Darstellung

Moskau, 26. März.

Aus Chaborowsk wird ein schwerer Grenzzwischenfall an der russisch-mandschurischen Grenze gemeldet. Sieben japanische Soldaten überschritten der amtlichen sowjetrussischen Darstellung zufolge die Grenze in der Nähe von Khunchung und drangen etwa 250 Meter weit auf sowjetrussisches Gebiet vor. Fünf russische Grenzsoldaten, die sich ihnen entgegenstellten seien sofort unter Feuer genommen worden. Trotz der Ueber-

macht der Japaner hätten die russischen Grenzposten die Eindringlinge schließlich wieder auf mandschurisches Gebiet zurückdrängen können. Zwei japanische Soldaten wurden, wie es heißt, im Verlauf des halbstündigen Feuergefechts getötet und blieben auf sowjetrussischem Gebiet liegen.

Mit dieser Schlappe hätten sich die Japaner jedoch nicht zufrieden gegeben und seien nach einigen Stunden mit einer etwa 50 Mann starken Abteilung an den Schauplatz des ersten Gefechts zurückgekehrt. Diesmal hätten die japanischen Soldaten auch Maschinengewehre mit sich geführt. Das sich nun entspinnende Gefecht gegen eine sowjetrussische Grenzwache von unbestimmter Stärke habe einen wesentlich ernsteren Charakter getragen. Die Japaner zwangen schließlich nach heftigem Feuer auf beiden Seiten die russische Grenzwache zum Rückzug, wobei beide Parteien eine ungenannte Anzahl Toter und Verwundeter auf dem Schauplatz zurückließen.

Unmittelbar nach Bekanntwerden dieses Zwischenfalls, der nach sowjetrussischer Auffassung eine besonders schwere Grenzverletzung darstellt, hat die Regierung der Sowjetunion ihren Vertreter in Tokio angewiesen, energischen Protest zu erheben.

Englands Wille zur Vermittlung

Eden umreißt Englands Garantieverpflichtung — Londons Ziel: neue Verhandlungen in ruhiger Atmosphäre

London, 26. März.

Das Unterhaus trat am Donnerstag nachmittag zu der mit größter Spannung erwarteten außenpolitischen Aussprache zu der üblichen Zeit zusammen. Das Unterhaus war bis auf den allerletzten Platz gefüllt.

Als sich

Außenminister Eden

gegen 5 Uhr MEZ zur Abgabe seiner Erklärung erhob, wurde er von der Regierungspartei mit lautem Beifall begrüßt. Es komme darauf an, erklärte er, daß Großbritannien seine Aufgabe in dieser internationalen Lage im richtigen Licht sehe. Das sei nur möglich, wenn er offen spreche.

Man habe zwischen nationalem Gefühl und nationalen Verpflichtungen zu unterscheiden. Es sei sehr wahrscheinlich, daß viele Leute in England sich sagten, daß die Gebiete Frankreichs und Deutschlands unter genau den gleichen Bedingungen behandelt werden müßten. Es möge sein, daß man der Ansicht sei, daß diese gleichen Bedingungen nicht im Vertrag von Locarno gegeben seien, den England garantiert habe und der in den letzten zehn Jahren das Hauptelement der Sicherheit Westeuropas gewesen sei.

Wenn Deutschland, so fuhr Eden fort, den Wunsch gehabt haben sollte — und dazu wäre es berechtigt gewesen, irgendeinen Teil dieses Vertrages abzuändern, so hätte ihm der Verhandlungsweg offen gestanden. Deutschland habe behauptet — und von seinem Gesichtspunkt aus sei es zu dieser Behauptung berechtigt gewesen, falls es der Ansicht gewesen sei, daß dies zuträfe — daß der Franco-Sowjetpakt mit dem Locarno-Vertrag nicht zu vereinbaren sei. Der Artikel 3 des Locarno-Vertrages beschäftige sich aber ausgesprochen mit einem solchen Fall. Danach sei Deutschland verpflichtet gewesen, diese Frage gemäß den Bestimmungen des Vertrages zu regeln und mit Hilfe der Methoden, die der Vertrag vorsehe. Die deutsche Regierung habe den Artikel 3 des Vertrages ignoriert und selbst entschieden, daß der Pakt unvereinbar mit Locarno sei und darüber hinaus, daß diese Unvereinbarkeit Deutschland dazu berechtige, den Locarno-Vertrag insgesamt als nichtexistierend anzusehen.

In diesem Zusammenhang lenkte Eden die Aufmerksamkeit des Hauses auf Belgien und wies darauf hin, daß dieses Land mit Sowjetrußland keinen Pakt unterzeichnet habe. Es sei nicht zu verwundern, daß in Belgien die letzten Ereignisse tiefe Besorgnis hervorgerufen hätten.

Eden erklärte weiter, daß man England in dieser Krise als Schiedsrichter betrachte. Aber es sei kein Schiedsrichter, sondern eine Garantiemacht, und zwar eine Garantiemacht, die bestimmte und genau festgelegte Verpflichtungen habe. Aus Artikel 4 des Locarno-Vertrages gehe klar hervor, daß man nicht behaupten könne, England habe keine Verpflichtung.

Das Ziel Großbritanniens in dieser schwierigen Zeit habe darin bestanden, eine friedliche, auf dem Wege der Vereinbarung erzielbare Lösung herbeizuführen.

Hierzu sei England seiner Ansicht nach durch Artikel 7 des Locarno-Vertrages selbst verpflichtet. Die französische Regierung habe bei den Besprechungen in Paris erklärt, daß Deutschland seine Truppen aus der Rheinlandzone zurückziehen müsse. Wir fragten uns, so erklärte Eden, wie das erreicht werden solle, falls Deutschland dies ablehne. Darauf sei geantwortet worden, daß eine Zurückziehung nötigenfalls durch progressiven Druck herbeigeführt werden müsse, der mit finanziellen und wirtschaftlichen Sanktionen zu beginnen habe. England, so erklärte Eden, habe dieser Ansicht nicht zugestimmt (Beifall), es habe weder die Schwere des Vertragsbruches abgestritten noch die Folgen, die sich hieraus für Europa ergäben. England habe es aber für seine Pflicht gehalten, durch Verhandlungen das Vertrauen wiederherzustellen. Das sei Englands Ziel von Beginn dieses kritischen Zeitabschnittes an gewesen. Es habe eine Atmosphäre des Vertrauens schaffen wollen, in der diese Verhandlungen stattfinden könnten. Es habe viele Tage sorgenvoller und kritischer Verhandlungen gegeben. Der Kern der Aufgabe habe immer darin bestanden, eine Ehrenrettung des internationalen Rechts herbeizuführen. Wie solle die schwierige Uebergangszeit überbrückt werden, bevor die eigentlichen Verhandlungen beginnen könnten?

Das Weißbuch habe, wie der englische Außenminister weiter ausführte, drei Vorschläge zu diesem Zweck vorgesehen: Nämlich die Behandlung des französisch-sowjetrussischen Paktes durch das Haager Gericht, die Unterlassung von Befestigungen in der Rheinlandzone und die Zustimmung Deutschlands zu einer internationalen Streitkraft während der Uebergangszeit. Diese Vorschläge seien immer nur Vorschläge gewesen und stellten kein Ultimatum dar.

Falls eine internationale Streitmacht Schwierigkeiten bereite und falls die deutsche Regierung statt dessen irgendeinen anderen konstruktiven Vorschlag machen wolle, so sei Großbritannien bereit, an die anderen interessierten Mächte heranzutreten und zu versuchen, eine Regelung hierüber mit ihnen herbeizuführen. Der Redner vertrat sodann die Auffassung, daß es ohne irgendeinen konstruktiven Beitrag seitens Deutschlands unmöglich sein würde, Verhandlungen zu beginnen, und zwar für diejenigen, deren einziges Ziel und deren einziger Ehrgeiz darin bestehe, daß diese Verhandlungen beginnen sollten.

Eden behandelte hierauf das Weißbuch im einzelnen. Er wies darauf hin, daß

die britischen Verpflichtungen

nach diesem Weißbuch dreierlei Art seien:

1. Verpflichtungen während der Uebergangszeit bis zum Beginn der eigentlichen Verhandlungen;

2. Verpflichtungen, die einen englischen Beitrag für ein allgemeines Uebereinkommen darstellten, und

3. Verpflichtungen, die sich auf den Fall bezögen, daß die Verhandlungen zusammenbrechen.

Er wolle zunächst die Verpflichtungen für die Uebergangsperiode erläutern. Diese seien dazu bestimmt, Frankreich und Belgien für den während dieser Uebergangsperiode vorhandenen Verlust an Sicherheit zu entschädigen, der durch die Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone entstanden sei. Die Verpflichtung sei streng begrenzt und klar umrissen. Die Generalstabsbesprechungen bezögen sich nur auf die Zwecke, die sich aus diesen Verpflichtungen oder aus dem Locarno-Vertrag ergeben. Es handele sich um rein technische Besprechungen. Sie verwerteten in keiner Weise die politischen Verpflichtungen Englands, in keiner Weise, wie er ausdrücklich wiederhole. England werde darauf bestehen, daß eine Festlegung dieser Art entscheidend sein werde, sobald die Besprechungen stattfinden. Das sei dahin zu verstehen, daß diese Fühlungnahme keinerlei politische Verpflichtungen in sich schließe oder irgendwelche Verpflichtungen hinsichtlich der Verteidigung zwischen den beiden vertragschließenden Parteien.

Eden führte weiter aus, daß man klar unterscheiden müsse zwischen Generalstabsbesprechungen für einen besonderen und begrenzten Zweck, wie im vorliegenden Fall, und den Besprechungen, die in den Jahren vor 1914 stattgefunden hätten.

Die gegenwärtigen Verpflichtungen bezögen sich nur auf Vorbereitungen für einen bestimmten Fall.

Eden wandte sich hierauf gegen diejenigen, die verlangten, daß sich England von den Wirren Europas fernhalten solle. Es liege im Lebensinteresse Englands, daß Frankreich und Belgien unversehrt blieben und daß keine feindliche Streitmacht ihre Grenzen überschreite. Es sei klar, daß die englischen Verpflichtungen sich nur auf den Fall eines unprovozierten Angriffes bezögen. Er hoffe jedoch, daß sich dies niemals ereignen werde, um so mehr, als er Englands Stellungnahme klar umrissen habe.

England stehe fest zu seinen Verpflichtungen, die sich aus der Völkerbundssatzung ergäben. Aber es werde auch nicht ein Jota dieser Verpflichtungen hinzufügen mit Ausnahme derjenigen, die bereits im Locarno-Vertrag enthalten seien.

Eden wandte sich hierauf den Verpflichtungen zu, die Großbritannien zu übernehmen bereit ist, um eine endgültige Regelung zu sichern. Er beschrieb hierbei den Friedensplan des Führers sowie die Stellungnahme der anderen Mächte hierzu. Die gegenseitigen Beistandspakte würden allen Unterzeichnern von Locarno unter Einschluß Deutschlands offenstehen. Sie würden durch Generalstabsbesprechungen ergänzt werden, die jedoch den gleichen Beschränkungen unterlägen, wie er bereits angeführt habe.

Dann beschrieb Eden die Lage, die entstehen würde, falls die Verhandlungen fehlschlagen sollten. Er verteidigte die für diesen Fall vorgesehenen Maßnahmen damit, daß er erklärte, die Länder, die zur Konferenz eingeladen würden, dürfe man nicht ohne „Locarno" oder etwas Aehnliches lassen, falls die Verhandlungen fehlschlügen. Das sei eine Lage, für die man Vorsorge hätte treffen müssen. Er meinte, daß die im Weißbuch vorgesehenen Bestimmungen zu den Locarno-Verpflichtungen nichts hinzugesetzt hätten außer dem Wort „gemeinsam", das für Großbritannien beträchtliche Bedeutung habe.

Von allen Vorschlägen lege er denen die größte Bedeutung bei, die neue Verhandlungen ins Auge faßten.

Das sei das, was die britische Regierung zu erreichen wünsche. Wenn dies erreicht werden solle, müsse man aber einen Beitrag von der deutschen Regierung erhalten. Er versichere dem Hause, daß Großbritannien die Befriedung ganz Europas vorschwebe. Aber sehr viel hänge von den Vorschlägen ab, die der deutsche Reichskanzler Anfang nächster Woche machen wolle.

„Wir wissen", so erklärte Eden, „daß der Reichskanzler, der, wie ich glaube, die Anstrengungen einzuschätzen weiß, welche die britische Regierung gemacht hat, es verstehen wird, mit wie großer Sorge Europa die Vorschläge erwartet. Er kann sicher sein, daß wir diese Vorschläge unvoreingenommen aufnehmen werden sowie mit dem lebhaften Wunsch, das Beste aus ihnen herauszuholen, um eine dauerhafte Befriedung Europas zu erzielen."

Der englische Außenminister wies dann darauf hin, daß das Tempo des gegenwärtigen internationalen Meinungsaustausches vermindert werden müsse. Eine ruhigere Atmosphäre sei für den Versuch der Prüfung der kommenden neuen Vorschläge erforderlich. Er habe nicht die Absicht, so führte Eden zum Schluß aus, an die Fragen der Zukunft mit der Vorstellung heranzugehen, daß er entweder an Frankreich oder an Deutschland gebunden sei.

Frankreich wünsche er zu sagen, daß England den Frieden nicht sichern könne, wenn die französische Regierung nicht bereit sei, unvoreingenommen an die Fragen heranzugehen, die sie von Deutschland trennen. Deutschland wünsche er zu sagen, wie könne man hoffen, mit irgendeiner Aussicht auf Erfolg in Verhandlungen einzutreten, wenn es nicht bereit sei, etwas zu tun, um die Besorgnisse Europas zu besänftigen, die es hervorgerufen habe (Beifall).

Ein verstärkter Völkerbund, ein geordnetes Europa, ein größeres Vertrauen, so daß sich die Völker weniger auf Waffen und mehr auf Gesetze und Ordnung verließen, das seien die Ziele, die er zu erreichen wünsche.

Die große Aussprache

In der Aussprache, die sich an die Rede Edens anschloß, sprach zunächst Dr. Dalton für die arbeiterparteiliche Opposition. Das Weißbuch, so führte er aus, enthalte mehrere Gesichtspunkte, die für die Arbeiterparteni völlig unannehmbar seien. Der Vorschlag, ausschließlich auf deutschem Boden eine gemischte britisch-italienische Streitkraft unterzubringen, sei so phantastisch und ungesund, daß man nur sein Erstaunen hierüber äußern könne. Auch den Vorschlag hinsichtlich der Generalstabsbesprechungen zwischen England, Frankreich, Belgien und Italien könne die Arbeiterpartei nicht annehmen. Es sei der Eindruck erweckt worden, daß die britische Regierung sich vom Völkerbund hinweg in ein englisch-französisches Bündnis zu manövrieren versuche.

Aus den kürzlichen Ereignissen könne nur der Schluß gezogen werden, daß man durch den Völkerbund mit aller Tatkraft die Sühnepolitik gegen Italien fortsetzen müsse.

Lloyd George

(als unabhängiger Liberaler) befaßte sich weitausholend zunächst mit dem Versailler Vertrag, von dem man gewußt habe, daß ein beträchtlicher Teil später revidiert werden müsse. Damals sei beabsichtigt gewesen, von Zeit zu Zeit die Reparationsklauseln zu überprüfen. Das gleiche gelte auch für die Grenzen, und der Vertrag enthielt gewisse Bestimmungen in bezug auf die Mandate.

Lloyd George äußerte hierauf seine Genugtuung über die Erklärung Edens, daß England die deutschen Gegenvorschläge prüfen werde. Es sei nutzlos, wenn man dem Vertreter eines großen Landes, dem man eine gleichberechtigte Stellung zugesichert habe, lediglich gestatte, auf einer Tagung der Mächte eine Erklärung zu verlesen und nicht die Möglichkeit gebe, an einer allgemeinen Aussprache teilzunehmen.

Die Franzosen seien im Gegensatz zu den Engländern der Ansicht, daß sie zum ersten Mal eine Militärkonvention erlangt hätten, die die britische Regierung verpflichte, falls die Verhandlungen scheiterten, Frankreich Hilfe zu leisten und daß diese Hilfeleistung die zwischen den Stäben zu erörternden Maßnahmen sein würden. Würden diese Maßnahmen lediglich bei einem Scheitern der Verhandlungen wirksam oder träten sie in Kraft, wenn eine nicht herausgeforderte Angriffshandlung vorliege? Er bedaure es, daß Eden zu der Militärkonvention stehe, wie man sie auch immer nenne.

Zur Regierungsbank gewandt, erklärte der greise Staatsmann mit erhobener Stimme: „Ich warne das Unterhaus und das Land vor der Gefahr eines Militärpaktes, der im Jahre 1914 Verhandlungen durchkreuzte und einen Krieg herauf-beschwor, und der es wiederum tun wird, falls Sie nicht ihn ablehnen. Eden sagte: Es ist nur Locarno. Das ist nicht der Fall. Es ist dieselbe Konvention, die mit zum Weltkriege beigetragen hat."

Lloyd George sagte hierauf, daß er Hitlers Vorgehen, das er als sehr gewagt schilderte, nicht verteidige, aber Deutschland sei herausgefordert gewesen. Zum Schluß erinnerte Lloyd George an das nicht eingehaltene Abrüstungsversprechen der anderen Mächte. Er erinnerte Baldwin auch an seinen Schuldenvertrag am Montag, den England nicht einhalte, und schloß mit der Bemerkung, daß die Zeit der Revision vertraglicher Abmachungen gekommen sei.

Der Konservative

Sir Austen Chamberlain

trug die von ihm erwartete scharfe Kritik an dem deutschen Schritt vor. Seine Ausführungen zeichneten sich durch keinen neuen Gedanken aus. Dem deutschen Angebot eines 25jährigen Friedens stellte Chamberlain den Kellogpakt gegenüber. Möglicherweise, so erklärte er, werde Deutschland sein Versprechen 25 Jahre lang einhalten, „aber gewiß nicht viel länger".

Winston Churchill (konservativ) dankte dem Außenminister für seine „großartige Rede". Er erklärte dann, das nationalsozialistische Regime habe einen ungeheuren Triumph erlebt. Churchill polemisierte dann gegen die letzten deutschen Maßnahmen, raffte sich aber zu dem Eingeständnis auf, daß man Deutschland keine Abmachungen auferlegen dürfe, „die wir Engländer uns nicht selbst aufzuerlegen bereit wären".

Nach kurzen Ausführungen des Oppositionsführers Attlee wurde die Aussprache im Namen der Regierung vom

Schatzkanzler Neville Chamberlain

abgeschlossen.

Der Minister führte u. a. aus, daß die Atmosphäre durch die Aussprache geklärt worden sei. Die Völkerbundssatzungen seien nach wie vor der Eckstein der englischen Politik. Das Ziel dieser Politik sei immer noch eine Welt, in der der Frieden durch kollektives Vorgehen erzielt werde. Wenn diese Welt zustande komme, dann seien keine Locarno-Verträge oder andere örtliche und regionale Pakte mehr erforderlich. Jedermann müsse jedoch erkennen, daß die kollektive Sicherheit noch nicht erreicht sei. In der Zwischenzeit müsse der Völkerbund durch Abmachungen wie den Locarno-Vertrag gestützt werden.

Chamberlain ging auch auf die im Verlauf der Aussprache gestellte Frage ein, ob der Plan, die Fühlung zwischen den englischen und französischen Generalstäben herzustellen oder fortzusetzen, irgendwelche Verpflichtungen für England mit sich bringe, zusammen mit Frankreich die „Vertreibung der deutschen Truppen aus dem Rheinlande" vorzunehmen. Chamberlain beantwortete diese Frage wie folgt: „Sicherlich nicht. Ganz bestimmt nicht!" (Beifall.) Es handele sich um eine Sicherheitsgarantie, um eine Garantie gegen einen nicht herausgeforderten Angriff. Sie könne von niemandem dahin umgebogen werden, daß England unter irgendwelchen Umständen verpflichtet wäre, zusammen mit Frankreich in irgend ein Land einzumarschieren.

Abschließend erklärte Chamberlain: „Wir müssen erkennen, daß der Völkerbund, wenn er als Wahrer des Weltfriedens wirken soll, viel klarere Ideen und viel bestimmtere Abmachungen unter seinen Mitgliedern haben muß."

Hierauf wurde die Aussprache ohne Vornahme einer Abstimmung abgeschlossen.

Goebbels in Koblenz

Reichsminister Dr. Goebbels begab sich am Donnerstag von Düsseldorf über Köln und Bonn nach Koblenz, um in einer Riesenkundgebung zum Wahlappell zu rufen. Städte wie Dörfer prangten über und über im Schmuck der Fahnen, die in manchen alten Rheinufer-Städten in den engen Straßen und Gassen ungewollt zu einer Art Triumphbogen im Zeichen des Hakenkreuzes geworden waren.

Zu Bergen häuften sich die Frühlingsblumen, die im freiwilligen oder erzwungenen Aufenthalt in den Wagen gereicht wurden als Zeichen einer spontanen Begeisterung. Den Varieté-Künstlern eines „Kraft durch Freude"-Theaterzuges wurde die Ueberraschung zuteil, daß Dr. Goebbels von sich aus halten ließ, um gerade denen eine Freude zu bereiten, die selber dauernd bemüht sind, anderen Freude zu bringen. Immer dichter wurde das Spalier, immer stärker schwoll der Jubel an, um schließlich in Koblenz selbst mit zehntausenden von begeisterten Formationsangehörigen und Volksgenossen seinen Höhepunkt zu erreichen.

Dr. Goebbels sprach in einem Riesenzelt auf der Rheinhauptinsel Oberwerth vor 50 000 Menschen.

Versammlungen in kirchlichen Gemeindehäusern

Nach einer Mitteilung des Reichskirchenministeriums werden künftig die kirchlichen Gemeindehäuser nicht mehr als „profane Gebäude" angesehen, sondern wie die Kirchengebäude behandelt. Demnach gelten kirchlich-religiöse Versammlungen in kircheneigenen Räumen nicht als „Versammlungen kirchlich-konfessionellen Charakters in profanen Gebäuden" und dürfen als solche nicht mehr verboten werden.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.
Verantwortlich für Politik Dr. Herbert Müller-Werth; für den wirtschaftlichen und allgemeinen Teil Carl Kühne; für Theater, Musik und Film Kurt Uthoff; für Stadtnachrichten Carl Ludwig Herbst; für den provinziellen Teil Theodor Wilh. Zwermann; für Sport und Gericht Clemens J. Herbermann, sämtlich in Bielefeld. Für die Bildberichte verantwortlich die Ressortleiter.
Verantwortlich für die Anzeigen Karl Weller in Bielefeld.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.
Zur Zeit ist Preisliste Nr 27 gültig
Gesamtauflage II. 1936: 23 770 davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 19 534. Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4236.

Viel ruhiger werden!
...auf KAFFEE HAG umstellen!



3 Jahre Nationalsozialismus.

Deutschland nicht mehr wehrlos

Deine Stimme dem Führer!

schon garnicht der Appell an die Furcht können im deutschen Herzen Widerhall finden.

Der Führer hat als der größte Staatsmann das Rechte immer zur rechten Zeit getan. Das deutsche Volk muß jetzt das Rechte seinerseits tun. Jeder muß an seinem Platze seine Pflicht erfüllen, jetzt und immerdar und vor allem am 29. März. Alles für Deutschland, alles für Adolf Hitler!"

Heß in Bremen

Bremen, 26. März.

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß sprach am Donnerstag abend im Bremer Freihafen. Die Rede wurde durch Lautsprecher in zwei große Säle und auf die größeren Plätze der Stadt übertragen, so daß 150 000 Volksgenossen aus dem ganzen Gau Weser-Ems den Stellvertreter des Führers hören konnten.

Rudolf Heß erklärte u. a.:

„Wir lassen der Welt keinen Spielraum zu Deuteleien, sie soll zur Kenntnis nehmen: Hinter dem Handeln des Führers steht geschlossen das deutsche Volk! Ihr Herren des Auslandes, statt Euch den Kopf zu zerbrechen, fragt lieber Eure Völker, ob sie es billigen, daß Ihr die wirkliche Befriedung der Welt dauernd verhindert. Ebensogut, wie Ihr das Ergebnis unserer Abstimmung im voraus kennt, kennt Ihr auch die Antwort Eurer eigenen Völker!"

In Deutschland herrscht Ordnung, wir werden die Ordnung bewahren

Botschaft aus den Lüften

Der Deutschlandflug der beiden Zeppeline — Ueberall jubelnder Empfang — Dichte Bevölkung führt zur Aufgabe der Schlesienfahrt und zum Kurswechsel nach Ostpreußen

An Bord des „Graf Zeppelin", 26. März.

Am Donnerstag morgen sah die Welt für uns ein wenig anders aus. Da krochen wir in Friedrichshafen hundemüde um ¼4 Uhr aus den Betten und standen eine Stunde später in der Morgenkühle in der riesigen Luftschiffhalle vor dem silbernen Koloß, der uns nun vier Tage und vier Nächte lang kreuz und quer über Deutschland tragen soll.

Langsam gleitet das Luftschiff aus der Halle. Und dann kommen die Kommandos Schlag auf Schlag. Die Haltemannschaften lassen los, das Luftschiff steigt.

Die Motoren beginnen zu singen, und dann blinkt unter uns die silberne Fläche des Bodensees, dessen Ufer die verschneite Kette der Berge umsäumt.

Welche Ruhe des Schauens, welches Gefühl der Erhabenheit. Die Welt der Häuser, Straßen, Wälder und Seen weitet sich zur riesigen Landschaft zwischen den Horizonten, in rascher Fahrt überflogen von einem silbernen Schiff. Eben noch blinkte der Bodensee, schimmerten die Alpen, sah Friedrichshafen zu uns heraus, schon ist ihre Buntheit abgelöst von anderen Städten, Bergen, Wäldern, Flüssen. Die Donau wird überflogen, dann die Schwäbische Alp, und dann liegt Stuttgart unter uns, hoch im Schmuck der Hakenkreuzflaggen vom feierlichen gestrigen Tag, an dem Ministerpräsident Göring hier sprach. Die Menschen in den Straßen staunen herauf, winken und winken.

*

Die Landschaft hat sich gewandelt. Sie ist flacher geworden. Das Braun der Felder und das Grün der Wiesen liegt in bunten Mustern nebeneinander. Unter uns der Neckar, den Horizont verbaut die Schwäbische Alp. Bald werden wir noch einmal die Donau überqueren und direkten

Kurs auf München

nehmen. Deutschland schließt sich auf, ein offenes Buch, jede Seite ein Bild voll Schönheit und Kraft. Wir fliegen weiter, vier Tage lang: Rund um Deutschland.

*

„Graf Zeppelin" traf um 11,30 Uhr im Glanze herrlichsten Sonnenscheins über der Hauptstadt der Bewegung ein. „Graf Zeppelin" kreuzte über München und warf Erinnerungszettel in Postkartengröße ab, die einen Stempel von der Deutschlandfahrt tragen. Der Stempel trägt in der Mitte die Abbildungen der beiden Luftschiffe mit der Inschrift „Deutschlandrundfahrt 26. bis 29. März 1936". In den Straßen der Stadt setzte ein fröhliches Jagen der Fußgänger, insbesondere der Jugend nach diesen Erinnerungszetteln ein.

Kurz vor 15 Uhr traf das Luftschiff „L Z 127"

über Nürnberg

ein, wo es durch Salutschüsse von der Höhe der Nürnberger Burg begrüßt wurde. Das Luftschiff zog über der Stadt eine Schleife, wobei es große Mengen von Erinnerungskarten abwarf. Es setzte dann seine Fahrt in nordöstlicher Richtung fort. Kurz nach 16 Uhr wurde Bayreuth erreicht.

Um 18,35 Uhr erschien „Graf Zeppelin" über Chemnitz, um 17,30 Uhr über Gera. Das Luftschiff nahm dann Kurs in Richtung Zeitz.

Schon seit Stunden von Hunderttausenden sehnsüchtig erwartet, traf das Luftschiff „Graf Zeppelin" gegen 20,10 Uhr in völliger Dunkelheit

über Dresden

ein. Das Luftschiff, das von vielen Scheinwerfern angestrahlt wurde, flog so niedrig, daß die vielen Dresdener, die sich auf Straßen, Plätzen, Dächern versammelt hatten, um den deutschen Luftriesen zu sehen, jede Einzelheit erkennen konnten. Das Luftschiff verschwand nach einer Schleife über der Stadt in Richtung Schlesien.

„Graf Zeppelin überflog um 21,30 Uhr, von Dresden kommend, die Stadt Görlitz, wo das Luftschiff infolge der tiefen Wolkenlagerung für die Bevölkerung unsichtbar blieb, so daß nur das Motorengeräusch vernehmbar war.

Um 22,20 Uhr funkte „LZ 127" an „LZ 129":

„Bautzen nicht gesehen, ebenso Görlitz und Hirschberg. Striegau Lichtschein. Jetzt Kurs Breslau. Höhe 900 Meter. Vorschlagen Schlesienfahrt abbrechen. Kurs Landsberg — Pommern — Ostpreußen."

Um 22,40 Uhr funkte

„LZ 129" an „LZ 127":

„Vorschlag einverstanden, Schlesienfahrt abbrechen. Kurs Landsberg, Leba. Wir brechen gleichzeitig jetzt ab, laufen vorauf, erwarten Euch zwischen Leba und Tilsit. Gez. (Lehmann)."

Es besteht die Hoffnung, daß die beiden Luftschiffe bei einer späteren Fahrt Schlesien noch einmal anlaufen werden.

Gemeinsam über Insterburg

Um 6,25 Uhr traf aus Westen kommend über der Stadt Tilsit „L. Z. 129" („Hindenburg") ein. Es wurde stürmisch von der Bevölkerung begrüßt. Der Lautsprecher des Luftschiffes verkündete die Wahlparole. Hakenkreuzfähnchen wurden abgeworfen.

Das Luftschiff flog bis an die Memelgrenze. Es kehrte dann in einer großen Schleife zurück und verschwand in südwestlicher Richtung nach Gumbinnen zu. In Gumbinnen wurde das Luftschiff um 7 Uhr gesichtet. Es flog gegen 7.10 Uhr nach Insterburg weiter.

Unterdessen war „Graf Zeppelin" um 6.25 Uhr aus Westen kommend über Königsberg eingetroffen. Das Luftschiff überflog die Stadt in östlicher Richtung auf Insterburg zu. In Insterburg traf um 7.30 Uhr zunächst „Graf Zeppelin" ein.

Nach einer Schleife über der Stadt verschwand das Luftschiff in Richtung Angerburg, um nach wenigen Minuten noch einmal,

diesmal zusammen mit „LZ. 129" („Hindenburg") über Insterburg zu erscheinen.

Beide Luftschiffe kreuzten über der Stadt und warfen eine große Hakenkreuzfahne ab. Die Luftschiffe flogen dann in Richtung Königsberg weiter und werden hier noch einmal um 9 Uhr erwartet.

Deutschlandflug im Rundfunk

Berlin, 26. März.

Der deutsche Rundfunk wird über den Deutschlandflug der Luftschiffe „LZ 129" und „LZ 127" laufend berichten. Die Reichssender übernehmen ihre Berichte über einen im Luftschiff eingebauten Kurzwellensender, darüber hinaus bringen sie Gespräche zwischen den Luftschiff und besonders eingerichteten Bodenstationen.

Entsprechend der veröffentlichten Fahrtstrecke wird am Freitag, 27. März, der Reichssender Königsberg Berichte bringen in der Zeit von 7,30 bis 15 Uhr (angeschlossen ist bis 14 Uhr der Deutschlandsender), der Reichssender Hamburg von 22,30 bis 1,30 Uhr.

Am Sonnabend, 28. März, werden sich die Luftschiffe über dem Gebiet des Reichssenders Hamburg in der Zeit von 5,30 bis 14 Uhr melden, über dem Gebiet des Reichssenders Berlin (angeschlossen ist der Deutschlandsender) von 18,30 bis 19,30 Uhr. In der Zeit von 22,30 bis 1,30 Uhr gehen die Berichte über alle Sender (Ursender ist der Reichssender Köln).

Am Sonntag, 29. März, bringen vom Deutschlandflug Berichte der Reichssender Köln von 6 bis 10,30 Uhr, der Reichssender Saarbrücken von 10,30 bis 13 Uhr, der Reichssender Frankfurt von 10,30 bis 13 Uhr und von 12 bis 15,30 Uhr (ab 13 Uhr ist der Deutschlandsender angeschlossen). der Reichssender Stuttgart von 15 bis 18 Uhr (ab 15,30 Uhr ist der Deutschlandsender angeschlossen).

Japanischer Protest in Moskau

Ein neuer Grenzzwischenfall in der Mandschurei

Tokio, 26. März.

Ministerpräsident und Außenminister Hirota beauftragte den japanischen Botschafter in Moskau, schärfsten Protest bei der Sowjetregierung einzulegen wegen eines neuen Ueberfalls sowjetrussischer Truppen auf mandschurische und japanische Soldaten an der Ostgrenze.

Das Kriegsministerium teilt dazu amtlich mit: In der Mandschurei, und zwar in der südwestlich von Wladiwostok gelegenen Stadt Honchun, wurde eine Abteilung japanischer und mandschurischer Offiziere und Soldaten während einer Vermessung von Gelände von einer überlegenen sowjetrussischen Abteilung beschossen. Die eigene Seite beschränkte sich darauf, nur wenige Schüsse abzufeuern, um Weiterungen zu vermeiden. Einige Offiziere und zehn Soldaten wurden verwundet. Das japanische Kommando sah sich gezwungen, Verstärkungen heranzuholen, um weitere Uebergriffe zu verhindern.

Nach der Lage der Stadt Honchun ereignete sich der Zwischenfall also in der südlichen Hälfte der Ostgrenze, deren endgültige Festlegung von Japan wiederholt gefordert wurde.

Moskaus Darstellung

Moskau, 26. März.

Aus Chaborowsk wird ein schwerer Grenzzwischenfall an der russisch-mandschurischen Grenze gemeldet. Sieben japanische Soldaten überschritten der amtlichen sowjetrussischen Darstellung zufolge die Grenze in der Nähe von Khunchung und drangen etwa 250 Meter weit auf sowjetrussisches Gebiet vor. Fünf russische Grenzsoldaten, die sich ihnen entgegenstellten seien sofort unter Feuer genommen worden. Trotz der Ueber-

„L Z 129" auf der Deutschlandfahrt

An Bord des Luftschiffes „L Z 129", 26. März.

Um 6.15 Uhr hat sich das Luftschiff „L Z 129" („Hindenburg") unter den Klängen des Liedes „Muß i denn, muß i denn" in die Luft erhoben. Die silberne Silhouette des „Graf Zeppelin" steht schon seit längerer Zeit am Morgenhimmel, über dessen leichtes Gewölk sich soeben die ersten Strahlen der aufgehenden Morgensonne ergießen. Schon nach wenigen Minuten breitet sich unter uns die gewaltige Fläche des Bodensees aus, über dessen schweizerischem Ufer sich die schneebedeckten Gipfel der majestätischen Alpenwelt erheben. Mehr als eine Stunde kreuzen beide Luftschiffe über dem südlichen Württemberg.

Da sich aber nach einiger Zeit die Notwendigkeit ergibt, eine technische Anlage, die für die Deutschlandfahrt wichtig ist, umzutauschen, entschließt sich Kapitän Lehmann, eine Zwischenlandung vorzunehmen, und bald gleitet „L Z 129" sicher und ruhig zu Boden. Um Ballast nachfüllen zu können, wird das Luftschiff noch einmal in die Halle gebracht. Leider verzögert sich der Start, nachdem die notwendigen technischen Vorkehrungen sehr bald getroffen worden waren, da ein ziemlich starker Westwind ansteht, durch den sich störende Wirbel und Böen vor der großen Löwenthaler Halle bilden, was übrigens bei der neuen Frankfurter Halle nicht mehr möglich sein wird.

Um 15,15 Uhr rollt L Z „Hindenburg" zum zweiten Mal aus der Halle auf dem Flugplatz Löwenthal bei Friedrichshafen, diesmal, um endgültig zu seiner großen Deutschlandfahrt zu starten.

L Z „Hindenburg" hat sofort Kurs nach Norden genommen und fährt mit 125 Kilometer Geschwindigkeit Nürnberg zu. Um 16 Uhr hat das Luftschiff Ulm erreicht. Ueberall bleiben die Menschen stehen, um Deutschlands neuen Luftriesen zu grüßen. Jetzt lernen wir die erste große Ueberraschung kennen, mit der die L Z „Hindenburg" in die große Wahlschlacht des deutschen Volkes eingreift.

Aus dem gewaltigen Bauch des Luftschiffes ertönt plötzlich Marschmusik. L Z „Hindenburg" hat nicht nur eine Sendeanlage für den Rundfunk an Bord, sondern er sendet auch direkt an die von ihm überflogenen Städte.

Es ist ein Werk des Reichsautozuges der NSDAP, das da im neuen Zeppelin entstanden ist, eine besonders verstärkte Großlautsprecheranlage, die vom Luftschiff besprochen wird. Das Mikrophon steht in der Führergondel. „Das Ziel des Führers, ein Frieden der Ehre, der Weg dazu ein einiges Volk!" ruft es soeben mit lauter Stimme und erstaunt vernehmen die Leute drunten

die Botschaft aus den Lüften.

Fanfaren und dann die mahnende Aufforderung: „Gebt Eure Stimme dem Führer". Schallplattenmusik schließt sich an. Die Fahrt geht weiter. Bald haben wir das Schwabenland verlassen und sind in Bayern. Wir nähern uns Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage.

*

Um 17.30 Uhr erschien „L Z 129" über Nürnberg und zog fast lautlos in etwa 200 Meter Höhe seine Ehrenrunde über der Burg. Im Nu war alles an den Fenstern und auf den Straßen und jubelte dem Luftriesen zu. Aus dem Heck wirbelte wieder eine große Zahl von Erinnerungskarten. An kleinen Fallschirmen senkte sich die Luftpost zur Erde.

*

Von der ganzen Einwohnerschaft mit Heilrufen begrüßt, kreuzten die beiden Luftschiffe am Donnerstag nachmittag über Bayreuth. „Graf Zeppelin" erschien kurz nach 16 Uhr, „Hindenburg" nach 18 Uhr. Die Luftschiffe warfen Flugblätter und Postbeutel ab und ließen durch Lautsprecher Marschmusik erschallen.

Um 20,20 Uhr überflog „L Z 129" Chemnitz. Das Luftschiff „L Z 129" („Hindenburg") hat Dresden in östlicher Richtung um 21,05 Uhr überflogen, ohne in der Dunkelheit und bei der starken Bewölkung gesehen zu werden.

Schlesienfahrt abgebrochen

Breslau, 27. März.

Wegen dichter Bewölkung haben die beiden Luftschiffe „LZ 127" und „LZ 129" die Schlesien-

Für 5 bis 7 Jahre Arbeit

Die Strecke Gleiwitz—Breslau der Reichsautobahn wird gebaut

Berlin, 26. März.

Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, gibt in der amtlichen Deutschen Arbeitskorrespondenz bekannt, daß Hunderttausende ungelernte deutsche Arbeiter allein durch den Bau der Reichsautobahnen auf lange Zeit beschäftigt werden können. 400 000 bis 500 000 Arbeiter seien durch diesen Bau wieder in Arbeit gekommen und würden es auf fünf bis sieben Jahre sein. Dabei werde auch die Erziehung zur anständigen Baugesinnung betrieben, die schon mit der Unterbringung der Arbeiter begann. Bei den gewaltigen Baumaßnahmen an den Autobahnen wurden ungelernte Großstadtarbeiter in wenigen Monaten zu hochqualifizierten Straßenarbeitern.

Von historischem Interesse ist, was der Generalinspektor noch über eine Erklärung des Führers berichtet, die wenige Tage nach Antritt seines Reichskanzleramts Adolf Hitler abgab: „So wie der Pferdewagen und die Eisenbahn sich ihre Wege schufen, so muß auch der Kraftverkehr seine Straßen schaffen. Machte man den Versuch, die Leistungen einstiger Zeiten an der Kilometerzahl der Eisenbahnschienen zu messen, so kann man sie heute an der Kilometerzahl der Autostraßen erkennen."

*

Generalinspektor Dr. Todt hat in diesen Tagen die Strecke Gleiwitz—Breslau der Reichsautobahnen zum Bau freigegeben. Die Bauarbeiten sollen bereits im Sommer in Angriff genommen werden.

Die arbeitsmarktpolitische Bedeutung dieser Bauarbeiten für Schlesien erhellt schon daraus, daß eine durchschnittliche Anzahl von über 11 000 deutschen Volksgenossen für die Dauer von rund zwei Jahren am Bau dieser Strecke Arbeit finden kann. Es werden insgesamt rund 6½ Millionen Tagewerke geleistet werden müssen, um die notwendigen Bauarbeiten zu bewältigen. Es ist ferner notwendig, auf dieser Strecke rund 100 Brücken, darunter acht größere Schlucht- und Talübergänge, zu errichten. Die zu bewegenden Erdmassen erreichen eine Menge von rund 2½ Millionen Kubikmeter. Die freigegebene Strecke hat eine Gesamtlänge von 150 Kilometern.

Essen erwartet den Führer

Drei Jahre Aufbauarbeit an der Ruhr

Essen, 27. März.

Stolze Freude erfüllt die Bevölkerung Essens und des Ruhrgebietes, seitdem es Gewißheit ist, daß der Führer am Freitag nachmittag aus der Waffenschmiede des Reiches in machtvoller Kundgebung vor Deutschland und der Welt sein Bekenntnis zu Frieden und Freiheit, Ehre und Gleichberechtigung der Nation erneuern wird. Das Volk an der Ruhr weiß, daß es mehr als eine symbolhafte Handlung ist, wenn der Führer in entscheidender Stunde die Männer der Arbeit an der Stätte ihres Schaffens aufsucht. In unermüdlichem einsatz- und opferbereitem Kampf rangen Adolf Hitler und seine Getreuen um die Seele des deutschen Arbeiters. Und nirgends wohl war der Kampf schwerer und opferreicher, nirgends aber auch wohl schöner und größer der Erfolg dieses Kampfes als hier. Heute steht es fest — und immer wieder hat es in den letzten drei Jahren das Volk an der Ruhr bewiesen — daß die Ruhrarbeiterschaft in Einmütigkeit und grenzenlosem Vertrauen hinter Adolf Hitler steht. Sein Sozialismus der Tat hat auch die letzten Zweifler und versteckten Gegner bezwungen und ihm die Herzen aller gewonnen.

Ueberall im Ruhrgebiet sind deutlich sichtbar die Zeichen wirtschaftlichen Aufstiegs. Erzeugung und Absatz haben eine Steigerung erreicht, die an die Ergebnisse des Hochkonjunkturjahres 1929 herangereicht. Hochöfen, die erloschen waren, Walzenstraßen, die stillagen, sind wieder in Betrieb, die Schlote rauchen wieder im Ruhrgebiet

macht der Japaner hätten die russischen Grenzposten die Eindringlinge schließlich wieder auf mandschurisches Gebiet zurückdrängen können. Zwei japanische Soldaten wurden, wie es heißt, im Verlauf des halbstündigen Feuergefechts getötet und blieben auf sowjetrussischem Gebiet liegen.

Mit dieser Schlappe hätten sich die Japaner jedoch nicht zufrieden gegeben und seien nach einigen Stunden mit einer etwa 50 Mann starken Abteilung an den Schauplatz des ersten Gefechts zurückgekehrt. Diesmal hätten die japanischen Soldaten auch Maschinengewehre mit sich geführt. Das sich nun entspinnende Gefecht gegen eine sowjetrussische Grenzwache von unbestimmter Stärke habe einen wesentlich ernsteren Charakter getragen. Die Japaner zwangen schließlich nach heftigem Feuer auf beiden Seiten die russische Grenzwache zum Rückzug, wobei beide Parteien eine ungenannte Anzahl Toter und Verwundeter auf dem Schauplatz zurückließen.

Unmittelbar nach Bekanntwerden dieses Zwischenfalls, der nach sowjetrussischer Auffassung eine besonders schwere Grenzverletzung darstellt, hat die Regierung der Sowjetunion ihren Vertreter in Tokio angewiesen, energischen Protest zu erheben.

Englands Wille zur Vermittlung

Eden umreißt Englands Garantieverpflichtung — Londons Ziel: neue Verhandlungen in ruhiger Atmosphäre

London, 26. März.

Das Unterhaus trat am Donnerstag nachmittag zu der mit größter Spannung erwarteten außenpolitischen Aussprache zu der üblichen Zeit zusammen. Das Unterhaus war bis auf den allerletzten Platz gefüllt.

Als sich

Außenminister Eden

gegen 5 Uhr MEZ zur Abgabe seiner Erklärung erhob, wurde er von der Regierungspartei mit lautem Beifall begrüßt. Es komme darauf an, erklärte er, daß Großbritannien seine Aufgabe in dieser internationalen Lage im richtigen Licht sehe. Das sei nur möglich, wenn er offen spreche.

Man habe zwischen nationalem Gefühl und nationalen Verpflichtungen zu unterscheiden. Es sei sehr wahrscheinlich, daß viele Leute in England sich sagten, daß die Gebiete Frankreichs und Deutschlands unter genau den gleichen Bedingungen behandelt werden müßten. Es möge sein, daß man der Ansicht sei, daß diese gleichen Bedingungen nicht im Vertrag von Locarno gegeben seien, den England garantiert habe und der in den letzten zehn Jahren das Hauptelement der Sicherheit Westeuropas gewesen sei.

Wenn Deutschland, so fuhr Eden fort, den Wunsch gehabt haben sollte — und dazu wäre es berechtigt gewesen, irgendeinen Teil dieses Vertrages abzuändern, so hätte ihm der Verhandlungsweg offen gestanden. Deutschland habe behauptet — und von seinem Gesichtspunkt aus sei es zu dieser Behauptung berechtigt gewesen, falls es der Ansicht gewesen sei, daß dies zuträfe — daß der Franco-Sowjetpakt mit dem Locarno-Vertrag nicht zu vereinbaren sei. Der Artikel 3 des Locarno-Vertrages beschäftige sich aber ausgesprochen mit einem solchen Fall. Danach sei Deutschland verpflichtet gewesen, diese Frage gemäß den Bestimmungen des Vertrages zu regeln und mit Hilfe der Methoden, die der Vertrag vorsehe. Die deutsche Regierung habe den Artikel 3 des Vertrages ignoriert und selbst entschieden, daß der Pakt unvereinbar mit Locarno sei und darüber hinaus, daß diese Unvereinbarkeit Deutschland dazu berechtige, den Locarno-Vertrag insgesamt als nichtexistierend anzusehen.

In diesem Zusammenhang lenkte Eden die Aufmerksamkeit des Hauses auf Belgien und wies darauf hin, daß dieses Land mit Sowjetrußland keinen Pakt unterzeichnet habe. Es sei nicht zu verwundern, daß in Belgien die letzten Ereignisse tiefe Besorgnis hervorgerufen hätten.

Eden erklärte weiter, daß man England in dieser Krise als Schiedsrichter betrachte. Aber es sei kein Schiedsrichter, sondern eine Garantiemacht, und zwar eine Garantiemacht, die bestimmte und genau festgelegte Verpflichtungen habe. Aus Artikel 4 des Locarno-Vertrages gehe klar hervor, daß man nicht behaupten könne, England habe keine Verpflichtung.

Das Ziel Großbritanniens in dieser schwierigen Zeit habe darin bestanden, eine friedliche, auf dem Wege der Vereinbarung erzielbare Lösung herbeizuführen.

Hierzu sei England seiner Ansicht nach durch Artikel 7 des Locarno-Vertrages selbst verpflichtet. Die französische Regierung habe bei den Besprechungen in Paris erklärt, daß Deutschland seine Truppen aus der Rheinlandzone zurückziehen müsse. Wir fragten uns, so erklärte Eden, wie das erreicht werden solle, falls Deutschland dies ablehne. Darauf sei geantwortet worden, daß eine Zurückziehung nötigenfalls durch progressiven Druck herbeigeführt werden müsse, der mit finanziellen und wirtschaftlichen Sanktionen zu beginnen habe. England, so erklärte Eden, habe dieser Ansicht nicht zugestimmt (Beifall), es habe weder die Schwere des Vertragsbruches abgestritten noch die Folgen, die sich hieraus für Europa ergäben. England habe es aber für seine Pflicht gehalten, durch Verhandlungen das Vertrauen wiederherzustellen. Das sei Englands Ziel von Beginn dieses kritischen Zeitabschnittes an gewesen. Es habe eine Atmosphäre des Vertauens schaffen wollen, in der diese Verhandlungen stattfinden könnten. Es habe viele Tage sorgenvoller und kritischer Verhandlungen gegeben. Der Kern der Aufgabe habe immer darin bestanden, eine Ehrenrettung des internationalen Rechts herbeizuführen. Wie solle die schwierige Uebergangszeit überbrückt werden, bevor die eigentlichen Verhandlungen beginnen könnten?

Das Weißbuch habe, wie der englische Außenminister weiter ausführte, drei Vorschläge zu diesem Zweck vorgesehen: Nämlich die Behandlung des französisch-sowjetrussischen Paktes durch das Haager Gericht, die Unterlassung von Befestigungen in der Rheinlandzone und die Zustimmung Deutschlands zu einer internationalen Streitkraft während der Uebergangszeit. Diese Vorschläge seien immer nur Vorschläge gewesen und stellten kein Ultimatum dar.

Falls eine internationale Streitmacht Schwierigkeiten bereite und falls die deutsche Regierung statt dessen irgendeinen anderen konstruktiven Vorschlag machen wolle, so sei Großbritannien bereit, an die anderen interessierten Mächte heranzutreten und zu versuchen, eine Regelung hierüber mit ihnen herbeizuführen. Der Redner vertrat sodann die Auffassung, daß es ohne irgendeinen konstruktiven Beitrag seitens Deutschlands unmöglich sein würde, Verhandlungen zu beginnen, und zwar für diejenigen, deren einziges Ziel und deren einziger Ehrgeiz darin bestehe, daß diese Verhandlungen beginnen sollten.

Eden behandelte hierauf das Weißbuch im einzelnen. Er wies darauf hin, daß

die britischen Verpflichtungen

nach diesem Weißbuch dreierlei Art seien:

1. Verpflichtungen während der Uebergangszeit bis zum Beginn der eigentlichen Verhandlungen;

2. Verpflichtungen, die einen englischen Beitrag für ein allgemeines Uebereinkommen darstellten, und

3. Verpflichtungen, die sich auf den Fall bezögen, daß die Verhandlungen zusammenbrechen.

Er wolle zunächst die Verpflichtungen für die Uebergangsperiode erläutern. Diese seien dazu bestimmt, Frankreich und Belgien für den während dieser Uebergangsperiode vorhandenen Verlust an Sicherheit zu entschädigen, der durch die Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone entstanden sei. Die Verpflichtung sei streng begrenzt und klar umrissen. Die Generalstabsbesprechungen bezögen sich nur auf die Zwecke, die sich aus diesen Verpflichtungen oder aus dem Locarno-Vertrag ergeben. Es handele sich um rein technische Besprechungen. Sie verwerteten in keiner Weise die politischen Verpflichtungen Englands, in keiner Weise, wie er ausdrücklich wiederhole. England werde darauf bestehen, daß eine Festlegung dieser Art entscheidend sein werde, sobald die Besprechungen stattfinden. Das sei dahin zu verstehen, daß diese Fühlungnahme keinerlei politische Verpflichtungen in sich schließe oder irgendwelche Verpflichtungen hinsichtlich der Verteidigung zwischen den beiden vertragschließenden Parteien.

Eden führte weiter aus, daß man klar unterscheiden müsse zwischen Generalstabsbesprechungen für einen besonderen und begrenzten Zweck, wie im vorliegenden Fall, und den Besprechungen, die in den Jahren vor 1914 stattgefunden hätten.

Die gegenwärtigen Verpflichtungen bezögen sich nur auf Vorbereitungen für einen bestimmten Fall.

Eden wandte sich hierauf gegen diejenigen, die verlangten, daß sich England von den Wirren Europas fernhalten solle. Es liege im Lebensinteresse Englands, daß Frankreich und Belgien unversehrt blieben und daß keine feindliche Streitmacht ihre Grenzen überschreite. Es sei klar, daß die englischen Verpflichtungen sich nur auf den Falleines unprovozierten Angriffes bezögen. Er hoffe jedoch, daß sich dies niemals ereignen werde, um so mehr, als er Englands Stellungnahme klar umrissen habe.

England stehe fest zu seinen Verpflichtungen, die sich aus der Völkerbundssatzung ergäben. Aber es werde auch nicht ein Jota dieser Verpflichtungen hinzufügen mit Ausnahme derjenigen, die bereits im Locarno-Vertrag enthalten seien.

Eden wandte sich hierauf den Verpflichtungen zu, die Großbritannien zu übernehmen bereit ist, um eine endgültige Regelung zu sichern. Er beschrieb hierbei den Friedensplan des Führers sowie die Stellungnahme der anderen Mächte hierzu. Die gegenseitigen Beistandspakte würden allen Unterzeichnern von Locarno unter Einschluß Deutschlands offenstehen. Sie würden durch Generalstabsbesprechungen ergänzt werden, die jedoch den gleichen Beschränkungen unterlägen, wie er bereits angeführt habe.

Dann beschrieb Eden die Lage, die entstehen würde, falls die Verhandlungen fehlschlagen sollten. Er verteidigte die für diesen Fall vorgesehenen Maßnahmen damit, daß er erklärte, die Länder, die zur Konferenz eingeladen würden, dürfe man nicht ohne „Locarno" oder etwas Aehnliches lassen, falls die Verhandlungen fehlschlügen. Das sei eine Lage, für die man Vorsorge hätte treffen müssen. Er meinte, daß die im Weißbuch vorgesehenen Bestimmungen zu den Locarno-Verpflichtungen nichts hinzugesetzt hätten außer dem Wort „gemeinsam", das für Großbritannien beträchtliche Bedeutung habe.

Von allen Vorschlägen lege er denen die größte Bedeutung bei, die neue Verhandlungen ins Auge faßten.

Das sei das, was die britische Regierung zu erreichen wünsche. Wenn dies erreicht werden solle, müsse man aber einen Beitrag von der deutschen Regierung erhalten. Er versichere dem Hause, daß Großbritannien die Befriedung ganz Europas vorschwebe. Aber sehr viel hänge von den Vorschlägen ab, die der deutsche Reichskanzler Anfang nächster Woche machen wolle.

„Wir wissen", so erklärte Eden, „daß der Reichskanzler, der, wie ich glaube, die Anstrengungen einzuschätzen weiß, welche die britische Regierung gemacht hat, es verstehen wird, mit wie großer Sorge Europa die Vorschläge erwartet. Er kann sicher sein, daß wir diese Vorschläge unvoreingenommen aufnehmen werden sowie mit dem lebhaften Wunsch, das Beste aus ihnen herauszuholen, um eine dauerhafte Befriedung Europas zu erzielen."

Der englische Außenminister wies dann darauf hin, daß das Tempo des gegenwärtigen internationalen Meinungsaustausches vermindert werden müsse. Eine ruhigere Atmosphäre sei für den Versuch der Prüfung der kommenden neuen Vorschläge erforderlich. Er habe nicht die Absicht, so führte Eden zum Schluß aus, an die Fragen der Zukunft mit der Vorstellung heranzugehen, daß er entweder an Frankreich oder an Deutschland gebunden sei.

Frankreich wünsche er zu sagen, daß England den Frieden nicht sichern könne, wenn die französische Regierung nicht bereit sei, unvoreingenommen an die Fragen heranzugehen, die sie von Deutschland trennen. Deutschland wünsche er zu sagen, wie könne man hoffen, mit irgendeiner Aussicht auf Erfolg in Verhandlungen einzutreten, wenn es nicht bereit sei, etwas zu tun, um die Besorgnisse Europas zu besänftigen, die es hervorgerufen habe (Beifall).

Ein verstärkter Völkerbund, ein geordnetes Europa, ein größeres Vertrauen, so daß sich die Völker weniger auf Waffen und mehr auf Gesetze und Ordnung verließen, das seien die Ziele, die er zu erreichen wünsche.

Die große Aussprache

In der Aussprache, die sich an die Rede Edens anschloß, sprach zunächst Dr. Dalton für die arbeiterparteiliche Opposition. Das Weißbuch, so führte er aus, enthalte mehrere Gesichtspunkte, die für die Arbeiterpartei völlig unannehmbar seien. Der Vorschlag, ausschließlich auf deutschem Boden eine gemischte britisch-italienische Streitkraft unterzubringen, sei so phantastisch und ungesund, daß man nur sein Erstaunen hierüber äußern könne. Auch den Vorschlag hinsichtlich der Generalstabsbesprechungen zwischen England, Frankreich, Belgien und Italien könne die Arbeiterpartei nicht annehmen. Es sei der Eindruck erweckt worden, daß die britische Regierung sich vom Völkerbund hinweg in ein englisch-französisches Bündnis zu manövrieren versuche.

Aus den kürzlichen Ereignissen könne nur der Schluß gezogen werden, daß man durch den Völkerbund mit aller Tatkraft die Sühnepolitik gegen Italien fortsetzen müsse.

Lloyd George

(als unabhängiger Liberaler) befaßte sich weitausholend zunächst mit dem Versailler Vertrag, von dem man gewußt habe, daß ein beträchtlicher Teil später revidiert werden müsse. Damals sei beabsichtigt gewesen, von Zeit zu Zeit die Reparationsklauseln zu überprüfen. Das gleiche gelte auch für die Grenzen, und der Vertrag enthielt gewisse Bestimmungen in bezug auf die Mandate.

Lloyd George äußerte hierauf seine Genugtuung über die Erklärung Edens, daß England die deutschen Gegenvorschläge prüfen werde. Es sei nutzlos, wenn man dem Vertreter eines großen Landes, dem man eine gleichberechtigte Stellung zugesichert habe, lediglich gestatte, auf einer Tagung der Mächte eine Erklärung zu verlesen und nicht die Möglichkeit gebe, an einer allgemeinen Aussprache teilzunehmen.

Die Franzosen seien im Gegensatz zu den Engländern der Ansicht, daß sie zum ersten Mal eine Militärkonvention erlangt hätten, die die britische Regierung verpflichte, falls die Verhandlungen scheiterten, Frankreich Hilfe zu leisten und daß diese Hilfeleistung die zwischen den Stäben zu erörternden Maßnahmen sein würden. Würden diese Maßnahmen lediglich bei einem Scheitern der Verhandlungen wirksam oder träten sie in Kraft, wenn eine nicht herausgeforderte Angriffshandlung vorliege? Er bedaure es, daß Eden zu der Militärkonvention stehe, wie man sie auch immer nenne.

Zur Regierungsbank gewandt, erklärte der greise Staatsmann mit erhobener Stimme: „Ich warne das Unterhaus und das Land vor der Gefahr eines Militärpaktes, der im Jahre 1914 Verhandlungen durchkreuzte und einen Krieg herauf-

Goebbels in Koblenz

Reichsminister Dr. Goebbels begab sich am Donnerstag von Düsseldorf über Köln und Bonn nach Koblenz, um in einer Riesenkundgebung zum Wahlappell zu rufen. Städte wie Dörfer prangten über und über im Schmuck der Fahnen, die in manchen alten Rheinufer-Städten in den engen Straßen und Gassen ungewollt zu einer Art Triumphbogen im Zeichen des Hakenkreuzes geworden waren.

Zu Bergen häuften sich die Frühlingsblumen, die im freiwilligen oder erzwungenen Aufenthalt in den Wagen gereicht wurden als Zeichen einer spontanen Begeisterung. Den Varieté-Künstlern eines „Kraft durch Freude"-Theaterzuges wurde die Ueberraschung zuteil, daß Dr. Goebbels von sich aus halten ließ, um gerade denen eine Freude zu bereiten, die selber dauernd bemüht sind, anderen Freude zu bringen. Immer dichter wurde das Spalier, immer stärker schwoll der Jubel an, um schließlich in Koblenz selbst mit zehntausenden von begeisterten Formationsangehörigen und Volksgenossen seinen Höhepunkt zu erreichen.

Dr. Goebbels sprach in einem Riesenzelt auf der Rheinhauptinsel Oberwerth vor 50 000 Menschen.

beschwor, und der es wiederum tun wird, falls Sie nicht ihn ablehnen. Eden sagte: Es ist nur Locarno. Das ist nicht der Fall. Es ist dieselbe Konvention, die mit zum Weltkriege beigetragen hat."

Lloyd George sagte hierauf, daß er Hitlers Vorgehen, das er als sehr gewagt schilderte, nicht verteidige, aber Deutschland sei herausgefordert gewesen. Zum Schluß erinnerte Lloyd George an das nicht eingehaltene Abrüstungsversprechen der anderen Mächte. Er erinnerte Baldwin auch an seinen Schuldenvertrag am Montag, den England nicht einhalte, und schloß mit der Bemerkung, daß die Zeit der Revision vertraglicher Abmachungen gekommen sei.

Der Konservative

Sir Austen Chamberlain

trug die von ihm erwartete scharfe Kritik an dem deutschen Schritt vor. Seine Ausführungen zeichneten sich durch keinen neuen Gedanken aus. Dem deutschen Angebot eines 25jährigen Friedens stellte Chamberlain den Kellogpakt gegenüber. Möglicherweise, so erklärte er, werde Deutschland sein Versprechen 25 Jahre lang einhalten, „aber gewiß nicht viel länger".

Winston Churchill (konservativ) dankte dem Außenminister für seine „großartige Rede". Er erklärte dann, das nationalsozialistische Regime habe einen ungeheuren Triumph erlebt. Churchill polemisierte dann gegen die letzten deutschen Maßnahmen, raffte sich aber zu dem Eingeständnis auf, daß man Deutschland keine Abmachungen auferlegen dürfe, „die wir Engländer uns nicht selbst aufzuerlegen bereit wären".

Nach kurzen Ausführungen des Oppositionsführers Attlee wurde die Aussprache im Namen der Regierung vom

Schatzkanzler Neville Chamberlain

abgeschlossen.

Der Minister führte u. a. aus, daß die Atmosphäre durch die Aussprache geklärt worden sei. Die Völkerbundssatzungen seien nach wie vor der Eckstein der englischen Politik. Das Ziel dieser Politik sei immer noch eine Welt, in der der Frieden durch kollektives Vorgehen erzielt werde. Wenn diese Welt zustande komme, dann seien keine Locarno-Verträge oder andere örtliche und regionale Pakte mehr erforderlich. Jedermann müsse jedoch erkennen, daß die kollektive Sicherheit noch nicht erreicht sei. In der Zwischenzeit müsse der Völkerbund durch Abmachungen wie den Locarno-Vertrag gestützt werden.

Chamberlain ging auch auf die im Verlauf der Aussprache gestellte Frage ein, ob der Plan, die Fühlung zwischen den englischen und französischen Generalstäben herzustellen oder fortzusetzen, irgendwelche Verpflichtungen für England mit sich bringe, zusammen mit Frankreich die „Vertreibung der deutschen Truppen aus dem Rheinlande" vorzunehmen. Chamberlain beantwortete diese Frage wie folgt: „Sicherlich nicht. Ganz bestimmt nicht!" (Beifall.) Es handele sich um eine Sicherheitsgarantie, um eine Garantie gegen einen nicht herausgeforderten Angriff. Sie könne von niemandem dahin umgebogen werden, daß England unter irgendwelchen Umständen verpflichtet wäre, zusammen mit Frankreich in irgend ein Land einzumarschieren.

Abschließend erklärte Chamberlain: „Wir müssen erkennen, daß der Völkerbund, wenn er als Wahrer des Weltfriedens wirken soll, viel klarere Ideen und viel bestimmtere Abmachungen unter seinen Mitgliedern haben muß."

Hierauf wurde die Aussprache ohne Vornahme einer Abstimmung abgeschlossen.

Versammlungen in kirchlichen Gemeindehäusern

Nach einer Mitteilung des Reichskirchenministeriums werden künftig die kirchlichen Gemeindehäuser nicht mehr als „profane Gebäude" angesehen, sondern wie die Kirchengebäude behandelt. Demnach gelten kirchlich-religiöse Versammlungen in kircheneigenen Räumen nicht als „Versammlungen kirchlich-konfessionellen Charakters in profanen Gebäuden" und dürfen als solche nicht mehr verboten werden.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.
Verantwortlich für Politik Dr. Herbert Müller-Werth; für den wirtschaftlichen und allgemeinen Teil Carl Kühne; für Theater, Musik und Film Kurt Utholl; für Stadtnachrichten Carl Ludwig Herbst; für den provinziellen Teil Theodor Wilh. Zwermann; für Sport und Gericht Clemens J. Herbermann, sämtlich in Bielefeld. Für die Bildberichte verantwortlich die Ressortleiter.
Verantwortlich für die Anzeigen Karl Weller in Bielefeld.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.
Zur Zeit ist Preisliste Nr 27 gültig
Gesamtauflage II. 1936: 23 770 davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 19 534. Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4236.

Viel ruhiger werden!
...auf KAFFEE HAG umstellen!

Die Verlobung unserer Tochter Lotti mit Herrn Arnold Horstmann zeigen wir hierdurch an

Hermann Meyer und Frau
Marie, geb. Krüger

Braunschweig, im März 1936
Gördelingerstraße 41

Meine Verlobung mit Fräulein Lotti Meyer gebe ich hiermit bekannt

Arnold Horstmann

Bielefeld, im März 1936
Oberntorwall 28

Ihre Vermählung geben bekannt:

Otto Pieper
Ilse Pieper geb. Kammann

Bielefeld, den 27. März 1936
Kreuzstraße 40

Familien-Chronik

Anderen Blättern entnommen

Geboren:

Minden: Oberbürgermeister Althaus und Ilse Althaus, 1 Tochter.

Vermählte:

Heiden: Walter Strußmann und Helene Strußmann geb. Luhr.

Gestorben:

Altenkamp: Heinr. Liencke, 56 J.
Bivitsheide: Erna Schmidt, 31 J.
Brake i. L.: Ww. Karoline Jösgen, 80 J.
Lorten: Heinrich Barwig, 75 J.
Herford: Susanne Krause, 66 J.

Gebrauchte

Herde Oefen u. Gruben

habe preiswert abzugeben.

Adolf Heine, Ritterstr. 57

Kassenbuch „Merkur"

für **Handelsvertreter**

Preis 3.00 RM

Amtlich vorgeschrieben.

Vorrätig bei

J. D. Küster Nachf.

Niedernstraße 23/25.

Meisterhaft

versteht es die Werkstätte von

Goldschmied Gläntzer

aus Altem Neues zu gestalten. Schmuck wird stilvoll und zeitgemäß umgearbeitet.

Goldschmied
Emil Gläntzer
Gehrenberg 6.

Kauf-Gesuche

Wo?

verkaufe ich meine **Maßanzüge, Hosen, Röcke Schuhe Kleider usw.** nur bei

Gustav Voß, Renteistr. 8

im Neubau, Telefon 1520.
An- und Verkauf.
(**Möbel Herforderstr. 93, Tel. 2590**)

Münz zahlt

für getragene Anzüge bis 30.–
Mäntel 20.–

Oberntorwall 25 Ruf 5456

Nähe Jahnplatz am Parkplatz.
Kaufe auch ganze Nachlässe und Schuhe

Heirats-Gesuche

Haushälterin

älteres Fräulein oder Wwe. ohne Anhang, im Alter von 45—52 Jahren, in frauenlosen Haushalt zwecks späterer **Heirat** gesucht. Angebote mit Bild unter H 3164 an die Westf. Zeitung.

Sehr vornehme, elegante **Schlafzimmer,** Eiche, Nußbaum, Mahagoni, Birnbaum, moderne **Wohn- und Herrenzimmer,** Eiche, Nußbaum-Ahorn Maser, mehrere sehr elegante **Stil-Speisezimmer,** Nußbaum, Antik (Rokoko), ein **Biedermeier-Wohnzimmer,** Kirschbaum poliert, sehr preiswert bei günstigsten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Ehestands-Darlehen werden in Zahlung genommen.

Kunstgewerbliche Werkstätten
B. Mensching, Schildesche, Beckhausstraße 74, Telefon 1921



Unser

66. Jahres-Bericht

über das

Geschäftsjahr 1935

ist erschienen und steht jetzt bei allen unseren Geschäftsstellen zur Verfügung der Interessenten

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft

Jakobus-Gemeinde

Montag 30. März 1936, abends 8¼ Uhr im Gemeindehause:

1. **Volkskirchenbund**
   General-Versammlung
   a) Kassenbericht
   b) Vorstandswahl
   c) Verschiedenes
2. **Sterbekasse**
   Bericht über das Jahr 1935.



Schlarattia - Polster
Roßhaar - Polster
Kapock-Polster
Patent-Matratzen
gut und preiswert
bei
F. Mertens
Bielefeld · 36 Jahre Fachgeschäft

Fahrräder

werden von Mk. **20.–** an neu überholt.

Tosberg-Fahrradläden

Bahnhofstraße 16
und Arndt-, Ecke Siechenmarschstraße.
Telephon 783.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kolonialwarenhändlers **Hermann Ranger ling Bielefeld, Gütersloher Str Nr. 102** ist heute 13 Uhr der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Bücherrevisor Carl Schmidt in Bielefeld, Teutoburger Straße 26. Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Anmeldefrist bis zum 9. Mai 1936. Erste Gläubigerversammlung zwecks Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigeraus chusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände am 18. April 1936, vormittags 10 Uhr, im hiesigen Amtsgericht Detmolder Straße 9, Zimmer Nr. 23; Prüfungstermin am 16. Mai 1936, 10 Uhr daselbst. d

Bielefeld den 25. März 1936.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung

Am 19. Mai 1936, 10 Uhr, soll an der Gerichtsstelle, Detmolder Str. 9, Zimmer Nr. 23, das Grundstück des Werkstattinhabers **Gustav Gaede** in **Bielefeld,** Schildescher Straße Nr. 42 belegen, versteigert werden.

Bielefeld, den 21. März 1936

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

(Nach amtlichen Unterlagen.)

Es sollen vergeben werden für ein Sechs amilienhaus an der Petristraße:

1. Erd-, Maurer- und Entwässerungsarbeiten
2. Zimmererarbeiten.
3. Dachdeckerarbeiten
4. Klempner u. Installationsarbeiten.
5. Anstreicherarbeiten.
6. Tischlerarbeiten.

Die Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, in doppelter Anfertigung zu 1) für 2.– RM. zu 2), 4), 5) und 6) für je 1.– RM und zu 3) für 0.50 RM bei der Verdingungsstelle im Rathaus, Zimmer 83 in der Zeit von 10—13 Uhr und 17 bis 18 Uhr zu haben.

Alle Angebote sind bis Freitag, den 3. April 1936, bei der Verdingungsstelle im Rathaus, Zimmer 83, abzugeben.

Der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld.
Bauverwaltung.

Goliath-Pritschenwagen mit Plane

Baujahr 1935, ca. 1000 Kilometer gelaufen, in bester Verfassung, ferner

8/28 PS Ford-Limousine

in gutem Zustande, beide Fahrzeuge zum Taxpreis **zu verkaufen.**

Auto-Depot Bielefeld
Zimmerstr. 12 **Wilhelm Hagemann** Ruf 492/93

Die bewährte Büro-Schreibmaschine
Vorführung kostenlos durch den Generalvertrieb
J. D. Küster Nachf., Niedernstraße 25

IDEAL

Billiger

Konserven-Verkauf!

Apfelmus, hell ¹/₁-kg-Dose	**50** ₰
Große Bohnen vorzüglich, ¹/₁-kg-Dose	**58** ₰
Sellerie in Stücken, butterweich, ¹/₁-kg-Dose	**58** ₰
Gemüse-Erbsen ¹/₁-kg-Dose	**54** ₰
Gemischt. Gemüse ¹/₁-kg-Dose	**62** ₰
Erbsen mit gewürfelten Karotten ¹/₁-kg-Dose	**54** ₰

Stramme Packung, reichliches Gewicht.

Heitmeier
Detmolder Straße 69, Bahnhofstraße 14, Schildesche.

Magenbeschwerden

nervöser Art, Magendruck, Sodbrennen, Schwere im Magen verhütet *Leupin-Kräuter - Magen - Salz* 1.25 und —.75

Erhältl. in Drogerien u. Apotheken

Ovator

für Küken-Aufzucht, Geflügel, Tauben, Kaninchen, empfiehlt 24.4

K. Becker
Goldstraße 21 Telefon 1849

Was bringt **BUSCH** der Circus der großen Qualität Nürnberg

nach

Bielefeld, Ausstellungsgelände an der Herforder Straße

BUSCH bringt das
größte Circus-Programm aller Zeiten!

BUSCH bringt die verwegensten Reitertruppen
BUSCH bringt die wirklichen Könige der Clowns
BUSCH bringt die gewaltigsten Raubtiergruppen
BUSCH bringt herrl. Pferdedressuren des Meisters Hess
BUSCH bringt die klassische Hohe Schule der 77jährigen Therese Renz
BUSCH bringt waghalsige Luftakrobaten
BUSCH bringt eine Herde Riesen-Elefanten
BUSCH bringt die beste Chinesentruppe (15 Personen)
BUSCH bringt die wirkliche Abessinier-Truppe, Männer, Frauen und Kinder (20 Personen)
BUSCH bringt die Original ind. Ceylon-Truppe (12 Personen)
BUSCH bringt die alles überragende Manege-Schöpfung, die neue phantastische Original-

Wasser-Pantomime

„Durch Feuer und Eis" (200 Mitwirkende).

BUSCH bringt die Verfolgung des „Staatsfeind Nr. 1" über den ganzen Erdball
BUSCH bringt den Wassereinbruch aus den Eisbergen
BUSCH bringt den gewaltigen Urwaldbrand
BUSCH bringt die Flucht der Urwaldtiere aus den lodernden Flammen
BUSCH bringt das phantastische Flammen-Ballett
BUSCH bringt den Tanz der Schneeglocken auf der im Eismeer schaukelnden Eisscholle
BUSCH bringt die von magischen Lichteffekten umstrahlten überwältigenden Wasserspiele.

BIELEFELD darf sich freuen auf das Gastspiel dieses

Circus der großen Qualität

Trotz des wirklich überaus großen Programms
Eintrittspreise, die jeder zahlen kann: 50 Pfg., 70 Pfg., 1.00 Mk. usw.

Eröffnungsvorstellung: Mittwoch 1. April abends 8 Uhr

Nur 5 Tage!

Der Vorverkauf beginnt am Mittwoch, 1. April, 1 Stunde nach Ankunft der Circuszüge, an den Circuskassen; an allen anderen Tagen täglich ab 9 Uhr vorm. an den Circuskassen. Circus-Telefon 3275.

Der Circus ist durch eine moderne Heißluft-Heizungs-Anlage angenehm erwärmt.

Erste Beilage
Nr. 74 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Freitag, 27. März 1936

Bielefeld vor der Wahl

Es gibt nur eine Entscheidung: Treue Gefolgschaft dem Führer

Bielefeld, 27. März.

Keine Wahl hat bisher dem Straßenbild solch ein charakteristisches Gepräge gegeben wie die am 29. März.

In allen Straßen, an fast allen Häusern, auch in den Außenbezirken der Stadt, weisen Spruchbänder oder Plakate auf die Bedeutung der Wahl hin, erinnern die Bielefelder an ihre Pflicht

Das Rathaus zeigt breite Spruchbänder: Dem Führer jede Stimme! Vom Balkon grüßt — umrahmt von Tannengrün — das Bild Adolf Hitlers. Auf dem Schillerplatz sind schon in langen Bahnen die Fahnen des Dritten Reiches für den Gemeinschaftsempfang gehißt. Neben der Rathaustreppe beweist eine Tafel zahlenmäßig die Leistungen des Winterhilfswerks. Fast an jedem Schaufenster rufen Plakate den Vorübergehenden zu: „Tue Deine Pflicht!" — „Deutschlands Garnisonen sind Garnisonen des Friedens!" — „In Deutschland herrscht Ordnung, wir werden sie bewahren!" — „Kirchenbrand, Aufruhr in anderen Ländern — Deutschland ist eine Insel des Friedens!"

Spruchbänder ziehen sich quer über die Straßen: „Dem Führer Deine Stimme!" — Auf dem Jahnplatz ist kein Haus ohne Spruchband. „Halte dem Führer die Treue!", mahnt das eine, „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" heißt's auf einem anderen. Dann wieder bekennen sich die Wirtschaftsgruppen in schlichter Weise zum Führer.

Sehr wirkungsvoll sind die Spruchbänder auch am Reichspostgebäude. Da heißt es: „¼ Million Fernsprechstellen mehr!", oder: „Im Dritten Reich 130 Millionen Briefe und 200 Millionen Gespräche mehr!", oder: „Im Dritten Reich betrug der Umsatz im Postscheckverkehr 25 Milliarden mehr!" — „Durch Millionenaufträge brachte die Reichspost Hunderttausenden von Volksgenossen Arbeit und Brot!" Auch die Fahrzeuge der Städt. Betriebswerke haben sich in den Dienst der Wahl gestellt. An ihren Fenstern sind Plakate angebracht: „Früher Rückgang im Verkehr, heute steigende Zunahme!" „1932 beförderten die Fahrzeuge der Städtischen Betriebswerke 13 550 000 Fahrgäste, 1935 waren es über 15 320 000!"

Ein einheitlicher Wille spricht aus all' diesen Plakaten und Spruchbändern. Am 29. März wird die Bevölkerung Bielefelds sich geschlossen hinter den Führer stellen. Wie sagte doch der Stabschef Lutze in seiner Rede, die er kürzlich in den Ausstellungshallen hielt: „Des Führers Wille ist der Wille des deutschen Volkes und sein Schicksal ist das unserige."

Aufruf!

An alle deutschen Männer und Frauen, an alle Vereine und Verbände!

Die Reichspropagandaleitung ruft vor der Wahl zu einem letzten Appell für Sonnabend, 28. März 1936, auf. Der Führer wird um 20 Uhr noch einmal zum gesamten deutschen Volke sprechen.

Als Ausdruck der Zusammengehörigkeit aller Deutschen soll diese Uebertragung in Bielefeld in einer gemeinsamen öffentlichen Kundgebung angehört werden. Es marschieren zu diesem Zweck alle Männer und Frauen, alle Vereine und Verbände aus ihrem Ortsgruppenbereich und in Verbindung mit ihrer politischen Ortsgruppe zum Schillerplatz. Der Anmarsch muß so erfolgen, daß spätestens um 19.45 Uhr die Plätze eingenommen sein müssen. Nähere Anweisung erteilen die Ortsgruppen.

Es ergeht an alle Bielefelder die dringende Bitte, ihre Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft ohne Unterschied der Person dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß sie diesem Gemeinschaftsempfang beiwohnen.

Zeige jeder durch seine Teilnahme, daß er bereit ist, am 29. durch ein freudiges Bekenntnis zum Führer seine Verbundenheit mit dem Führer und damit zu allen Deutschen zu bekunden.

Kreisleitung der NSDAP. Bielefeld-Stadt.
gez. Budde, Kreisleiter.

Den Frieden wahren — die Arbeit schützen

Der motorisierte Wahlpropagandazug in Bielefeld

Gestern machte der motorisierte Wahlpropagandazug Bielefeld einen kurzen Besuch. Seit vierzehn Tagen ist er mit achtzehn Lastzügen und zwei SA.-Stürmen im Gebiete des Gaues Westfalen-Nord unterwegs, um für den Führer auch den letzten Volksgenossen zu gewinnen.

Kurz vor 10 Uhr schwenkten mit vorbildlicher soldatischer Straffheit der Musikzug und die beiden SA.-Stürme auf dem Schillerplatz ein, der rings umsäumt ist mit den Fahnen der nationalen Erhebung. Die Begleitwagen, bedeckt mit Wahlspruchbändern, rollten vorüber. Wir wollen ein Deutschland der schaffenden Arbeit und der nationalen Ehre, der Freiheit und des Friedens.

Es waren nicht allzuviele, die Zeuge einer eindringlichen und nachhaltigen Kundgebung auf dem Schillerplatz wurden. Vor den braunen Kolonnen nahmen drei Sprecher Aufstellung. Die Stürme selbst bildeten die Sprechchöre. Im Wechsel der Einzelstimmen und Sprechchöre erlebte man dann in knappster Darstellung das Werden und Wachsen der nationalsozialistischen Bewegung bis zum Ziele der Machtergreifung und darüber hinaus die großen historischen Geschehnisse der letzten Tage. Vor dem geistigen Auge zogen die chaotischen Zustände und die Verfallserscheinungen vorüber, die an Deutschland schier verzweifeln ließen. Ein Mann aber pflanzte das Banner eines neuen Glaubens und einer Tatkraft auf, die keine Hindernisse anerkannte, es sei denn, um daran den Willen zu stählen. Dem Deutschland des Novembersystems und der Zersetzung wurde das neue der Ordnung, klaren politischen Zielsetzung und des Aufbaues auf allen Gebieten des Lebens gegenübergestellt.

Abschluß der Kundgebung waren die beiden Nationalhymnen, die gemeinsam mit den braunen Kämpfern des Führers aus bewegtem Herzen gesungen wurden.

Verkehrsstille von 16 Uhr bis 16.01 Uhr

Die Reichswahlkampfleitung weist nochmals ausdrücklich darauf hin, daß am Freitag, dem 27. März, das Sirenensignal aus den Kruppwerken um 16 Uhr gegeben wird. Dieses Signal wird von den Sirenen und Alarmgeräten aller Werke, Schiffe usw. im ganzen Reich übernommen und eine Minute lang durchgeführt.

Gleichzeitig tritt von 16 Uhr bis 16,01 Uhr eine Minute Verkehrsstille in ganz Deutschland ein.

Der WZ-Großlautsprecher

überträgt heute Freitag 15.45 Uhr und morgen Samstag 19.45 Uhr die Führerreden.

Rundfunkempfang in allen Bielefelder Schulen

Die Kreisfunkstelle teilt mit:

Für alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die kein Rundfunkempfangsgerät besitzen, und am großen Gemeinschaftsempfang auf dem Schillerplatz nicht teilnehmen können, werden die Ansprachen des Führers heute und morgen in allen Bielefelder Schulen übertragen. Jeder Deutsche muß die Mahnworte des Führers hören!

H_2SO_4, die leichteste Formel!

Drogistenlehrlinge legten ihre Prüfung ab

Eine schwarze Tafel, darauf weiße Kreide: Schule! Chemische Formeln, ein breiter Labortisch, stufenförmig aufstrebende Bänke: Klasse!

Sehr viele Herren, sehr würdig, hier und da freundlich, sonst undurchsichtig: Prüfungskommission!

Blaue, offene und verschlossene Briefe, Akten: Prüfungsfragen!

Im Augenblick: vier junge Leute auf den Schulbänken: Prüflinge!

Auf einmal ist die ganze Atmosphäre längst vergangener Prüfungstage wieder lebendig: Die Spannung, die mit Nervosität geladene Luft, die für den Prüfling allzu objektiv und unpersönlich erscheinende Kommission, die wie aus weiter Ferne kommende Stimme des Lehrers, dessen Fragen so lange dauern, bis sie das Begriffsvermögen erreicht haben.

Aber man ist Gott sei Dank nicht selbst Prüfling, man hat auch nicht die verantwortliche Aufgabe der Prüfungskommission. Man ist ganz unbeteiligt. Welche Erleichterung! Man kann ruhigen Gewissens aus dem Fenster schauen. Davor steht ein Strauch. Er trägt erstes Grün. Werden sich die armen Kerle dort auf der Schulbank sehnen, hinaus in den Vorfrühlingstag kommen zu können.

Aber so schlimm ist es ja gar nicht. Nicht, daß es auf diesem Prüfungstag des Deutschen Drogisten-Verbandes, der gestern in ihrer Fachschule in der Falkstraße abgehalten wurde, weniger gewissenhaft zuging, als bei anderen Prüfungen, aber beim näheren Zusehen und Zuhören, erscheint einem alles weniger bedrohlich für den Prüfling.

Der Lehrer gibt sich alle Mühe, dem jungen Mann, ohne das Peinigesetz zu verletzen, auf die Spur zu helfen und man wundert sich wie schwer der Prüfling die so einfach entscheidende Frage nimmt. Er streicht sich übers Haar und seine Hände zittern leicht, obschon er doch offensichtlich alles kann. Und auch diese Frage wird gelöst. Sie heißt: was benutzt man bei Nachtaufnahmen zur Belichtung, wenn aus irgendeinem Grunde Blitzlicht nicht verwandt werden kann?

Uns schien es die leichteste, nach dem was wir vorher gehört und was der Prüfling alles an Wissen bereits in seine Antworten gelegt hatte. Doch hier druckste er. Das Wort jeder Verlegenheit stand allein im Raum.

Jede Frage hatte er beantwortet, er schien hieb- und stichfest. Er hatte in den Fachgesetzen Bescheid gewußt, er kannte chemische Formeln, wußte in der Botanik bescheid, im Sanitätsdienst und Luftschutz, wußte was Blaukreuz war, kannte seine Wirkung, beherrschte die Farben- und Drogenkunde, sogar die Giftprüfung hatte er bestanden. Auch im kaufmännischen hatte er sich als beschlagen erwiesen. Alle schwierigen phototechnischen Fragen waren zur Zufriedenheit erledigt; da kommt diese „blöde" Frage. Man hat den Eindruck, er wüßte sie bestimmt, wann man ihn auch fragen würde. Nun aber ist Schluß! Wer kennt etwas von der Psychologie des Prüflings? Die Herren der Kommission würden ihm die Antwort am liebsten vorsagen. Selbst der von keinem Fachwissen angekränkelte Zuschauer will wissen, daß die Antwort: „Vakublitz" heißt. Der Lehrer versucht auf erklärenden Umwegen an des Prüflings anscheinend plötzlich verschüttetes Wissen heranzukommen. Es gelingt! Befreites Aufatmen nicht nur beim Prüfling, der doch noch seine „1" bekommt. —

Die Fragen, die dem Prüfling vorgelegt werden, kennt bis zum Augenblick, wo sie zu stellen sind, nicht einmal der prüfende Lehrer. Erst der Kommissar der Landesgruppe gibt sie während der Prüfung bekannt.

Aber nicht die mündliche Prüfung allein genügt. Vorher hatten Themen schriftlich bearbeitet werden müssen, die von der Zentrale in Berlin gestellt worden waren und in versiegelten Briefen eintrafen.

Doch auch diese Ergebnisse sind nicht ausschlaggebend. Da müssen die Leistungen jedes einzelnen ausgewiesen werden. Auf eines jeden Platz im Labor, auf dem fein ausgerichtet die Flaschen mit den Chemikalien und den lateinischen Namen stehen, liegen die Hefte ausgebreitet mit den Arbeiten des Jahres, mit den Reklameschriften und -Entwürfen, die auch beherrscht sein müssen, das Herbarium mit den Pflanzen, Photoalben mit den einzelnen Entwicklungs- und Vergrößerungsarbeiten.

Und dieser Raum gibt auch einen Einblick in die große Zahl der Präparate und Rohstoffe, der Mittel und Chemikalien, die nach jeder Richtung hin beherrscht sein wollen. In langen Schränken stehen Flaschen an Flaschen mit all dem Inhalt, den eine Drogerie zu beherbergen pflegt. Und zu jedem muß der Schüler nicht nur ein Verhältnis, sondern gründlich fundiertes Wissen bekommen, will er seine Prüfung mit Erfolg bestehen.

Aber damit sind die Unterrichtsräume der Schule, die seit dem Jahre 1925 besteht, noch nicht erschöpft. Da gibt es einen Photoentwicklungsraum, vorbildlich eingerichtet, und ein Farbenraum geht seiner Vollendung entgegen. Hier werden die Schüler auf ausreichendem Raum demnächst alle Farbarten herzurichten haben . . .

Ein Drogeriebesitzer, der zur Prüfungskommission gehört und der selbst einen Lehrling in der Prüfung sitzen hatte, meinte beim Abschied: „Es wird heute viel Wissen von den jungen Leuten verlangt". Man konnte es nur bestätigen.

zw.

Osterferien . . .

Heute beginnen die Osterferien, die bis einschließlich Dienstag, den 13. April, dauern. Ehe das Osterhäschen mit seiner Ostereierproduktion beginnt, wird es einen Blick in die Zeugnisse tun. Hoffentlich braucht es nicht allzu oft die Stirn in krause Falten zu ziehen.

Die Richtkrone auf den neuen Kasernen

Unterkünfte für die Nachrichtenabteilung in der Oldentruper Straße

Dort, wo sich die Hauptstraße mit der Oldentruper Straße kreuzt, auf dem Gelände der Rußheide, sind im Laufe des letzten halben Jahres vier schöne, große Gebäude entstanden. Hunderte von fleißigen Händen haben hier die Unterkünfte für die Nachrichtenabteilung errichtet, die nach Fertigstellung der Bauten ihren Einzug halten werden.

Auf einem dieser Gebäude wehten am Mittwoch nachmittag zwei Reichskriegsflaggen im leichten Ostwinde. In der Mitte des Dachfirst war in breiter Bahn die Hakenkreuzflagge gespannt, umgeben von Tannengrün aus dem Teutoburger Walde. Unten aber vor dem Gebäude standen eine Abteilung der zukünftigen Bewohner, der zukünftige Hausherr, Major Erxleben, der Kommandeur der Nachrichtenabteilung mit seinen Offizieren — unter ihnen bemerkte man auch drei schmucke türkische Austauschoffiziere — und die Vertreter der städtischen und Staatsbehörden. Das Musikkorps des III. Bataillons des J. R. 18 war unter der Leitung des Musikmeisters Kister aufmarschiert und in geschlossener Front standen die Gefolgsmannen, die dies neue Gebäude errichtet haben. Sie alle waren gekommen, um in einem feierlichen Akt und in enger Verbundenheit das Richtfest zu begehen.

„Hau ruck" — die Richtkrone wird gesetzt

Eine riesige Richtkrone, mit vielen bunten Bändern geschmückt, wurde an den Aufzug herangebracht. Das Musikkorps spielte eine feierliche Weise, während langsam die Richtkrone zum Dachfirst entschwebte. Kräftige Hände griffen hier zu und unter dem fröhlichen „Hau ruck!" der Zimmerleute wurde die Krone gesetzt.

Nach althergebrachter Sitte betrat dann ein Zimmerpolier, mit breitrandigem Hut, die luftige Rednerkanzel. Seine kräftige Stimme hallte weithin hörbar über den Platz. In wohlgereimten Versen grüßte er das ehrbare Handwerk, Meister und Gesellen, grüßte die Herren vom hohen Rat der Stadt Bielefeld, den Leiter dieses Werks, Regierungsbaumeister Freund, und den neuen Hausherrn, Major Erxleben. Er sprach dann davon, daß alle, die an dem Werk beteiligt seien, „treulich ihre Pflicht erfüllt und froh auf dieses stolze Bild blicken". — „Was wir mit Fleiß und Luft geschafft, dient der Erhaltung der deutschen Jugendkraft. — Die Häuser sollen unserer Wehrmacht fürderhin behaglich Heim zu Dienst und Wohnung sein!"

Gesegnet sei der Bau, der neue

„Gesegnet sei der Bau der neue, so schloß der Sprecher unter dem Beifall der Gäste, wobei er die allmählich geleerte Flasche Bielefelder „Heimatwassers" mit kräftigem Schwung am Dachfirst zerschmetterte, gesegnet das teuerste von allem, das deutsche Vaterland." Musik klang auf und brausend tönte es vielhundertstimmig über den Platz: „Deutschland, Deutschland über alles . . . !" Anschließend formierten sich die Teilnehmer zu einem Zuge und marschierten geschlossen unter fröhlichen Marschklängen hinauf zum Waldheim „Rütli", wo unter fröhlichen Darbietungen der Richtschmaus eingenommen wurde.

Der Richtschmaus

Man ließ sich Kartoffelsalat und Bockwürstchen gut schmecken, leerte fröhlich die Gläser und blies blaue Rauchwölkchen von sich.

Das Musikkorps des III. Bataillons J. R. 18 musizierte unter der Leitung des Musikzugführers Kister ganz ausgezeichnet. Der junge Klangkörper kann sich in seiner musikalischen und soldatischen Disziplin iertheit hören und sehen lassen. Besonderen Beifall fanden mit Recht die hell schmetternden Fanfarenmärsche. Zwischendurch sang ein stimmgewaltiger Baßbariton aus Sieker Humperdincks herrliches Rheinlied „Wenn am sonnigen Rheine die Traube schwillt." Und ein Soldat ließ sich als Herzog von Mantua vernehmen. Er sang mit sympathischer Tenorstimme von den ach so trügerischen Frauenherzen.

Von verschiedenen Rednern wurden beherzigenswerte Worte gesagt.

Regierungsbaumeister Freund

hieß die Männer vom Bau und die Gäste herzlich willkommen, besonders den Oberbürgermeister Bubbe, Oberbaurat Schultz und den Kommandeur der Nachrichtenabteilung 6 in Herford, Major Erxleben, der der künftige Hausherr der neuen Unterkünfte sein wird. Er dankte allen, die den Bau durch Rat und Tat gefördert. An allen Neubauten sei das Schild angebracht, „Daß wir hier bauen, verdanken wir dem Führer." Für die Neubauten an der Oldentruper Straße habe dies Wort einen ganz besonderen Sinn. Durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht habe Adolf Hitler erst die Voraussetzungen für den Neubau von Soldatenunterkünften geschaffen. Mit einem herzlichen „Glück auf" wünschte der Redner den neuen Kasernen ihre Vollendung.

Major Erxleben

übermittelte dann die Grüße des am Erscheinen verhinderten Generalmajors Kuntze. — Mit den neuen Kasernenbauten gehe ein sehnlicher Wunsch der Nachrichtenabteilung 6 in Erfüllung, die jetzt behelfsmäßig untergebracht sei. Er danke allen, insbesondere Regierungsbaumeister Freund, für die vorbildliche Förderung der Neubauten und die Bereitwilligkeit, mit der er auf die großen und kleinen Wünsche der Truppe eingegangen sei. Der Soldat könne Adolf Hitler seinen Dank nur durch Treue und gehorsame Pflichterfüllung abstatten. Und so verspreche er, daß die Soldaten in der neuen Kaserne immer mit Freude ihren Dienst tun würden. Diesen Vorsatz bekräftigte der Redner durch ein dreifaches „Sieg Heil" auf den Führer und Obersten Befehlshaber Adolf Hitler, der aus Hunderten von Männerkehlen ein begeistertes Echo fand. Anschließend wurden die Nationallieder gesungen.

Dann sprach

Oberbürgermeister Budde

und richtete in seiner Eigenschaft als politischer Hoheitsträger ein besonderes Grußwort an die türkischen Offiziere, die Vertreter eines tapferen Volkes seien. Der Neubau der Kasernen an der Oldentruper Straße sei ein neuer Markstein in der Geschichte Bielefelds. Sie sollen eine Heimstätte werden für junge, deutsche Männer, in denen sie erzogen würden zur Einsatzbereitschaft für Volk und Vaterland. Wenn wir in der deutschen Jugend soldatische Mannestugenden ausbilden, so geschehe das, um den Aufbau in unserem

Schleussner OLYMPAN der neue Foto-Film mit Garanflasche



(Selle-Eysler. K.)

Die deutsche Jugend steht zum Führer.

Vaterlande zu schirmen und zu schützen. Unser Bauen und Schaffen solle nicht zum Schaden anderer Nationen geschehen. Wir könnten und wollten unser Glück nicht durch das Unglück anderer erringen. Im Zusammenwirken mit andren Völkern könne nur die wirkliche Wohlfahrt erblühen. Wir wollen, daß endlich einmal Friede werde. Schaffenskraft, Schaffensfreude, Einigkeit und Geschlossenheit, das seien die Voraussetzungen dafür, um in Deutschland alle die Fragen zu lösen, die mit der sozialen Wohlfahrt der schaffenden Menschen zusammenhängen.

Der Redner forderte dann alle auf: Geben Sie am 29. März dem Führer Ihre Stimme. — Diese Stimme geben Sie sich selbst!" Diese Worte hinterließen sichtlich einen starken Eindruck.

Mancherlei freudige Ueberraschung brachte dann noch eine Verlosung von Schinken, Würsten, Edamer Käse und anderem Eßbaren.

Ein Wort zum 29. März

Ein Aufruf von Pastor Fritz von Bodelschwingh, Leiter der Bethel-Anstalten.

Drei Jahre lang ist Deutschlands Führer der erste Diener seines Staates gewesen. In tiefer Dankbarkeit gedenken wir dessen, was er durch diesen Dienst uns allen gab. Der Heimat hat er neue Ehre, der Arbeit neuen Adel, der Gemeinschaft untereinander neuen Sinn geschenkt.

Jetzt ist er in ein entscheidungsschweres Ringen eingetreten. Er kämpft für die Freiheit unseres Volkes und den Frieden der Welt. In diesem Kampf sollen wir alle seine Helfer sein. Dazu hat er uns in tiefem Ernst aufgerufen. Niemand darf sich in diesem Ruf entziehen.

Indem wir am Sonntag unsere Pflicht erfüllen, tun wir es mit der Bitte im Herzen, daß Gott der Herr seinen Segen geben möchte zu dem Kampf um die Zukunft eines freien deutschen Landes unter Völkern, die im Frieden miteinander leben!

Kranke und Schwache

werden zur Wahlurne gefahren.

Am kommenden Sonntag gilt es, angesichts der bedeutungsvollen Wahl, den letzten Volksgenossen und die letzte Volksgenossin zu erfassen, um das denkbar günstigste Ergebnis zu erzielen. Um es auch den kranken, schwachen und älteren Wahlberechtigten, die nicht selbst zur Wahl gehen können, möglich zu machen, ihre Stimme für Volk und Führer abzugeben, hat die Kreisleitung der NSDAP. Bielefeld-Stadt einen Schlepperdienst eingerichtet, dem für den Wahltag zahlreiche Personenwagen zur Verfügung stehen. Alle Wahlberechtigten, die nicht zu Fuß zur Wahl gehen können, werden daher gebeten, möglichst sofort ihre Anschrift mündlich, schriftlich oder telephonisch im Horst-Wessel-Haus (Tel. Nr. 1875) bekanntgeben zu lassen. Anmeldungen nehmen ebenfalls sämtliche Ortsgruppengeschäftsstellen entgegen. Gleichzeitig wird gebeten, anzugeben, wann die Abholung am Wahltage erwünscht ist.

Das kulturelle Bielefeld

Sonnabend keine Vorstellung

im Bielefelder Stadttheater.

Heute abend geschl. Vorstellung für die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Ring 2, „Die Fledermaus".

Sonnabend, 28. März, bleibt das Theater aus Anlaß der Kundgebung geschlossen.

Sonntag abend zu kleinen Preisen letzmalig „Christa, ich erwarte Dich!" Montag abend, Platzmiete B 2, „Drei kleine Fräulein".

Bayha-Kammer-Orchester und Bayha-Schröder-Kammerchor.

Bayha-Kammer-Orchester und Bayha-Schröder-Kammerchor veranstalten am Montag, 6. April, in der Eintracht unter der Leitung von Albert Bayha und unter Mitwirkung von Frau Gertrud Bayha-Schröder (Sopran) ein Konzert, dessen Programm insbesondere Werke zeitgenössischer Komponisten Atterberg, Trunk, Otto Siegl für Orchester [illegible] und Chorwerke mit Klavier und Orchester aufweist. Am Flügel wirken Martha Schneider und Otto Siegl, Köln.

Wir sind im Recht!

Professor Dr. Grimm auf einer Großkundgebung in der Bielefelder Oetkerhalle: Hitlers deutsche Sendung

Auf der letzten großen Wahlkundgebung vor den beiden Schlußappellen des Führers sprach gestern abend in Bielefeld in der Oetkerhalle, die bis auf den letzten Platz besetzt war, Professor Dr. Grimm-Essen, einer der besten Kenner des internationalen Rechtes, der bekannte Strafverteidiger vieler deutscher Freiheitskämpfer vor französischen Gerichten in der Zeit der Rhein- und Ruhrbesatzung und Deutschlands Vertreter im Kairoer Judenprozeß, über „Hitlers deutsche Sendung". Wir sind im Recht, — das war das überzeugende Fazit des tiefschürfenden wissenschaftlich-politischen Vortrags, für den die Zuhörer mit herzlichem Beifall dankten.

Nach einleitenden Musik-, Gedicht- und Liedvorträgen entbot Kreisleiter und Oberbürgermeister Budde dem Redner herzliche Willkommensgrüße: Wie Sie einst aufrecht und mannhaft deutsche Patrioten vor fremden Gerichten verteidigt haben, so dienen sie heute dem neuen Deutschland und unserem Führer Adolf Hitler in seinem Kampf um Deutschland. Dafür sind Ihnen alle Deutschen dankbar! Worte des Dankes fand Kreisleiter und Oberbürgermeister Budde auch für den Historischen Verein der Grafschaft Ravensberg und seinen Führer Prof. Schrader, der erst diesen Vortrag und diese Kundgebung ermöglicht habe.

Prof. Schrader wies in eindringlichen Worten auf die Bedeutung des 29. März hin: Hitlers deutsche Sendung, — das soll uns mahnen, daß wir mit ganzer Festigkeit und klarem Bewußtsein uns am entscheidenden Tage hinter unseren Führer stellen und das tun, was die geschichtliche Stunde von uns fordert. Hitlers Sendung ist diese: Versailles den Todesstoß zu versetzen und uns die Freiheit wieder zu geben. Der Vortrag von Professor Grimm war zwar ursprünglich nur für den Historischen Verein der Grafschaft Ravensberg bestimmt, — heute aber gilt er dem ganzen Volke.

Denn am 29. März haben wir uns ja alle zu entscheiden: für die Ehre und gegen die Schande, für die Freiheit und gegen die Knechtschaft, für die Wahrheit und gegen die Lüge.

Dann sprach, freudig begrüßt, Professor Dr. Grimm. Er ging aus von dem eigenen Erleben an den beiden großen Schicksalstagen des deutschen Volkes: am 16. März 1935 weilte er bei den Auslandsdeutschen in Kairo und Alexandrien, am 7. März 1935 nahm er gerade an der letzten Sitzung der auf Grund des Versailler Vertrages eingesetzten deutsch-französischen Wirtschaftskommission in Paris teil, als die Meldung von Hitlers jüngster Freiheitstat eintraf. Professor Grimm schilderte im Einzelnen den tiefen Eindruck, den Hitlers Taten im Auslande machten und fuhr dann fort:

Wer einmal Adolf Hitler geschaut und mit ihm gesprochen hat, der weiß, daß es eine Mission ist, die Adolf Hitler trägt. Diese Mission ist eine deutsche Mission, der sich kein Deutscher entziehen kann; diese Mission entwächst aus der Idee: ein Volk, ein Führer. Das ist Hitlers deutsche Sendung. Adolf Hitler hat dem ganzen Spuk des Versalls, der sich in den Nachkriegsjahren in Deutschland ausbreitete, ein Ende gesetzt. Wenn wir Deutschen ihm nichts zu danken hätten als dieses: daß er die Einigung aller Deutschen vollzog und die Grenzen von Ländern und Parteien beseitigte, alle Herzen in Deutschland müßten ihm entgegenschlagen. Aber Hitlers deutsche Sendung ist nicht nur nach innen bestimmt; sie ist auch nach außen gerichtet:

Kampf um die Freiheit, Beseitigung von Versailles.

Dieser Kampf um Versailles ist die Lebensaufgabe unserer Generation. Nie ist, so fuhr Professor Grimm mit erhobener Stimme fort, soviel von Gerechtigkeit die Rede aewesen, wie in Versailles, — nie haben aber die Taten so sehr mit der Gerechtigkeit in Widerspruch gestanden, wie in Versailles.

In Versailles erstand in Clemenceau der Vertreter jener „klassischen französischen Politik", die man auch das Testament Richelieus heißt und die nur das eine kennt: immer wieder in Deutschland zu intervenieren, Deutschlands Zwietracht zu schüren und Einigkeit zu verhindern; die aber auch noch ein zweites Ziel verfolgt: den Rhein von der Quelle bis zur Mündung in französischen Händen zu haben.

Auch die so oft zitierte Sicherheitspolitik der Franzosen ist keine Erfindung unserer Tage; sie hat schon Ludwig XIV. als Vorwand gedient, um in das Saarland, ins Elsaß und in die Pfalz einzufallen.

Nach eingehender juristisch-exakter und überzeugender Beweisführung an Hand des Versailler Vertrags und der verschiedentlichen Vertragsbrüche der gegnerischen Seite erklärte Professor Dr. Grimm unter jubelnder Zustimmung der Versammlung:

Wir sind im Recht, sowohl in der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes wie auch in der Wiederbesetzung des Rheinlandes, — zu diesem Bekenntnis ruft uns der Führer am 29. März auf.

So will der Führer nichts anderes als unser Recht; er bedroht kein Volk der Erde; es geht ihm nur um das elementarste Recht eines jeden Volkes: Herr im eigenen Hause zu sein. Darüber hinaus aber reicht der Führer auch noch über Gräber und Grenzen hinweg die Hand zur Versöhnung.

So wächst Hitlers deutsche Sendung über ihre ursprüngliche Bedeutung hinaus und wird zu einer europäischen Mission.

Und der tiefste Sinn der Wahlen am 29. März ist diese Frage Hitlers an das deutsche Volk:

Willst Du, deutsches Volk, den jahrhundertelangen Kampf mit Frankreich vergessen und den Franzosen die Hand zur Versöhnung reichen?

Ich bin überzeugt, daß, wenn der französische Staat dem französischen Volke die gleiche Frage vorlegen würde, sich auch das französische Volk ebenso einmütig für den Frieden erklären würde, wie das deutsche Volk am kommenden Sonntag. Nur an den Staatsmännern jenseits der Grenzen liegt es, wenn der Frieden bedroht ist. Adolf Hitler aber hat durch sein Friedensangebot einen wahren konstruktiven Beitrag zum Frieden geleistet.

Professor Dr. Grimm schloß unter begeistertem Beifall: Das deutsche Volk wird seine Schicksalsstunde erkennen und wird dem Führer folgen in seinem Existenzkampf für Freiheit, Ehre und Frieden!"

Den Gedanken und Gefühlen der Zuhörer verlieh Oberbürgermeister Budde Ausdruck, als er in aller Namen Professor Dr. Grimm aufrichtigen Dank aussprach. Wir sind im Recht — so schloß Oberbürgermeister Budde — folgen wir unserem Führer auf dem rechten Wege, indem wir uns am 29. alle zu ihm bekennen.

Mit einem Treuegelöbnis zum Führer und dem Gesang der beiden Nationallieder klang die eindrucksvolle Kundgebung, die insbesondere den Geschichtskundigen, den Juristen und den Politikern viel zu sagen hatte, aus

Der Kreiswahlvorschlag Westfalen-Nord

Im Amtsblatt der Regierung in Minden wird nunmehr der Kreiswahlvorschlag für die Wahl zum Deutschen Reichstag für den Wahlkreis 17, Westfalen-Nord, veröffentlicht. Der Kreiswahlvorschlag stimmt hinsichtlich der Nummern 1—1023 mit dem Reichswahlvorschlag vollkommen überein. Unter den Nummern 1024—1047 sind Vertreter des Wahlkreises Westfalen-Nord benannt, unter denen wir folgende bekannte Persönlichkeiten finden:

Beyer, Curt, Rittmeister a. D., Gaugeschäftsführer, Münster.

von Oeynhausen, Adolf, Rittergutsbesitzer, Regierungs-Präsident, Minden.

Semler, Hans, Rechtsanwalt, Gauinspekteur im BNSDJ., Bielefeld.

Leweke, Emil, Landrat, Halle i. W.

Reineking, Gustav, Gauamtsleiter m. d. F. d., Kreisleiter, Münster.

Hanneforth, Otto, NSKK-Standartenführer, Münster.

Meiring, Ernst, Sparkassenangestellter, Kreisleiter, Lübbecke.

Lorenz, Max, Obersekretär, SA-Brigadeführer, Münster.

Budde, Fritz, Oberbürgermeister, Kreisleiter, Bielefeld.

Kosiek, Rudolf, Bürgermeister, stellv. Kreisleiter, Herford.

Aßler, Eduard, Zigarrenfabrikant, Kreisleiter, Besenkamp, Kreis Herford.

Aschhoff, Hans, Stadtrat, stellv. Kreisleiter, Münster.

Horn, Wilhelm, Kreisbauinsp., Kreisleiter, Wiedenbrück.

Rosenbaum, Wilh., jun., Angestellter, Gauamtsleiter, Münster.

Bruckners F-moll-Messe

Zur Aufführung des Musikvereins.

Das ergreifendste „Benedictus", das je geschrieben wurde . . ., es steht in der F-Moll-Messe Anton Bruckners. Aus überquellender Dankbarkeit nach glücklicher Genesung von schwerem Leiden sang er seinem Gott diesen erhabenen Lobgesang.

Die F-Moll-Messe ist das bedeutendste Kirchenwerk Bruckners. Sie wurde 1867/68 komponiert und erfuhr dann noch einige Umarbeitungen, bevor sie in der jetzigen Fassung vorlag. Nach Umfang und innerer Ausgestaltung stellt das Werk eine Konzertmesse dar, nahe verwandt den großen Sinfonien. Die Strahlenkraft Bruckners entfaltet sich in allen Teilen der Messe. Wir erinnern an das feurige Bekenntnis des Credo an das blühende Benedictus, eine der schönsten Eingebungen Bruckners, an das Agnus dei mit seiner sinfonischen Schlußverklärung.

Die Aufführung der Messe, die, wie wir hören, zum erstenmal in Bielefeld erklingt, durch den Musikverein der Stadt Bielefeld steht unter der Leitung von Professor Heinrich Boell-Köln, der durch sein Orgelspiel in Bielefeld kein Unbekannter mehr ist. Für die Messe sind Solisten mit ansehnlichen Namen verpflichtet worden. Ria Ginster singt die Sopran-, Irma Pauly die Altpartie. Johannes Willy (Baß) und Willi Lorscheider (Tenor) vertreten die solistischen Männerstimmen.

Der Messe voraus geht die Wiedergabe der Bach-Kantate „Wachet, betet, seid bereit allezeit . . ."

Mit Rücksicht auf den Wahlappell fällt die öffentliche Generalprobe für das Konzert am Sonnabend aus.

„Bielefeld zur zweiten Heimat geworden"

Das hauswirtschaftliche Anlernjahr ging zu Ende

Eine schlichte, aber stimmungsvolle Abschlußfeier führte gestern nachmittag die hauswirtschaftlichen Anlernmädchen des Kreises Bielefeld aus dem Jahre 1935/36, und ihre „Anlernmütter" in der Mädchenberufsschule in der Kreuzstraße zusammen. Es handelte sich dabei um

88 Anlernmädchen,

die zum weitaus größten Teil aus dem Ruhrgebiet stammen. Allein 36 Mädchen bleiben in Bielefeld, das ihnen somit zur zweiten Heimat geworden ist, in denselben oder auch anderen Haushaltungen. Ein schöner Beweis für das überaus gute Verhältnis zwischen Anlernmädchen und Hausfrauen. Ein fast ebenso großer Teil der Mädchen nimmt Stellungen in Kontoren oder Betrieben an. Nur ein geringer Teil geht in die Heimat, das Ruhrgebiet, zurück.

Von einer Entlassungs- oder Abschlußfeier — so sagte Frau Direktor Horstmann, die Leiterin der Mädchenberufsschule, in einer Begrüßungsansprache — könne man daher nicht sprechen. Sei doch für viele das Anlernjahr erst der Anfang treuer Diensterfüllung in der deutschen Familie. Denen aber, die wieder in die Heimat zurückgehen, möchte sie mit auf den Weg geben, doch stets ihren Eltern eine dankbare Tochter und eine gute Stütze zu sein. Auch denen, die Bielefeld verlassen, bliebe die Gastfreundschaft ihrer Anlernfrauen auch für spätere Jahre erhalten. Frau Horstmann dankte dann allen Stellen, die sich mit Hingabe für die Förderung des Anlernjahres in Bielefeld eingesetzt haben, und wies darauf hin, daß auch das hauswirtschaftliche Anlernjahr ein Werk des Führers sei. Daraus, so schloß sie, erwachse für die Mädchen die Verpflichtung, ihr Leben als einen Dienst an Volk und Vaterland zu gestalten.

Für die verhinderte Leiterin der Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft", Frau Gravemann, sprach Frau Mann. Sie betonte, daß es das Bestreben der Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft" sei, das Anlernjahr nach besten Kräften in Bielefeld zu fördern.

Das tragende Fundament des Anlernjahres solle ein wahrhaft mütterliches Verhältnis der Hausfrau zu ihrem Anlernmädchen sein.

Nachdem dann Fräulein Thumel im Namen der Hausfrauen herzliche Worte des Dankes an die beteiligten Stellen gerichtet und ein frisches Anlernmädchen in selbstverfaßten Versen erzählt hatte, was es alles gelernt hat, betonte der Direktor des Bielefelder Arbeitsamtes, Dr. Kuhlo, daß in Bielefeld im zweiten Anlernjahr außerordentlich wertvolle Aufbau- und Erziehungsarbeit geleistet worden sei. Besonderer Dank gebühre der Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft" im deutschen Frauenwerk, dem BDM, vor allem aber der Berufsschule, die sogar die Anlernmädchen in den ländlichen Bezirken Bielefelds betreue; ein Fall übrigens, der in Deutschland sicherlich nicht allzu häufig sei.

Der Bielefelder Bezirk müsse im Anlernjahr der Vorposten für das Ruhrgebiet sein.

Jedes Mädchen, das der Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet durch das Bielefelder Anlernjahr entrissen werde, sei ein Gewinn für die Volksgemeinschaft. Für die Bielefelder Mädchen brauchten wir nicht zu sorgen. Für sie sei mehr Arbeit da, als sie zahlenmäßig und fachmäßig leisten könnten.

Das Anlernjahr sei im Bielefelder Bezirk im erfreulichen Aufbau begriffen. Im Jahre 1934 hätten 51 Anlernmädchen untergebracht werden können. Im abgelaufenen Anlernjahr seien es bereits 411 gewesen. Für das kommende Anlernjahr liegen bereits 370 Stellen vor, von denen schon rund 200 besetzt seien.

Allein 13 Prozent aller verfügbaren Anlernstellen im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen seien im letzten Anlernjahr vom Bielefelder Bezirk gestellt und besetzt worden. Das sei ein klarer Beweis, daß die Frauen im Bielefelder Bezirk die Bedeutung Minden-Ravensbergs als Vorposten für das Ruhrgebiet erkannt haben. Dr. Kuhlo sagte abschließend, daß Mädchen wie Frauen stolz darauf sein könnten, in die Aufbauarbeit Adolf Hitlers an wichtiger Stelle eingegliedert zu sein.

Für den BdM sprach die Untergauführerin Käthe Schoneweg. Ihre Ansprache klang aus in dem Wort: „Wer schaffen will, muß fröhlich sein!" Frau Direktor Horstmann händigte dann

fünf Anlernmädchen für hervorragende Leistungen in der Schule eine Anerkennungsurkunde

aus. Es waren das die Mädchen: Elisabeth Pöppmann, Irmgard Lindemann, Mathilde Kapitzka, Liesel otte Helmecke und Anneliese Dammann. Fräulein Schippmann überreichte den Mädchen die Zeugnisse ihrer Hausfrauen.

Die Abschlußfeier wurde verschönt durch Darbietungen aller Art, in der sich die Mädchen als eine fröhliche und kameradschaftliche Schar zeigten. Eine Ausstellung, in der Näh-, Flick- und Handarbeiten der Mädchen gezeigt wurden, bewies, daß die Mädchen auf dem besten Wege sind, tüchtige Hausfrauen zu werden.

Auszeichnung für Totila-Aufführung

Eine besondere Auszeichnung wurde gestern dem Stadttheater zuteil. Oberpräsident und Gauleiter Wilhelm Kube übersandte dem Intendanten ein längeres Dankschreiben, worin er

seinen nochmaligen herzlichsten Dank für die wundervolle Aufführung seines Schauspiels „Totila“ aussprach, und den Intendanten bittet, allen Beteiligten diesen Dank zu übermitteln. Für den Intendanten sowie für die Hauptdarsteller Fritz Aulinger und Ingeborg Weibler, hatte Oberpräsident Kube je ein Exemplar seines Buches „Totila“ mit handschriftlicher Widmung sowie größere Bilder von sich mitgesandt, ebenfalls mit handschriftlichem Namenszug. Eine größere Reihe weiterer Darsteller konnten ebenfalls Fotografien mit Unterschrift in Empfang nehmen.

Ausstellung: Hermann Poll

Im städtischen Kunsthaus wird am 1. April die Ausstellung Hermann Poll (Berlin) eröffnet. Der Künstler, ein geborener Bielefelder, zeigt Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen.

Dank an das Pennal

Aus der Vereinigung ehemaliger Oberrealschüler.

„Was hat uns die Schule für das Leben mitgegeben?“ Ueber diese wichtige Frage, berichten im Rahmen der jährlichen Zusammenkunft ehem. Oberrealschüler, Schulkameraden aus verschiedenen Jahrgängen. Den Anfang machte ein ehemaliger Schüler, der im Jahre 1896 als stolzer Sextaner eintrat, den Schluß ein Schüler der der letzten Abiturientenjahrgänge. In jedem Bericht kam zum Ausdruck, wie sehr die Schule durch Pflege des Heimatsinnes und Schulung starker Charaktere am Gesamtwohl des Volkes arbeite und dem einzelnen Schüler durch nichts zu ersetzende Werte für den Lebenskampf vermittele.

Herr Dr. Angermann schilderte in trefflichen Ausführungen, wie schwer es gewesen sei, als zurückgekehrter Frontsoldat, die in ihren Anschauungen sehr flach gewordene Jugend der Kriegsjahre zu erziehen. Zwischen ehemaligen Schülern und Lehrerschaft müsse ein enges Einvernehmen bestehen, damit die Lehrerschaft von Leuten des praktischen Berufslebens Anregungen und Wünsche erhalte. Auch sei eine gesunde Kritik erwünscht.

Der Leiter der Vereinigung konnte über die Entwicklung gute Erfolge bekanntgeben. Eine besondere Ehrung erfuhr der aus dem aktiven Schuldienst ausscheidende und von seinen Schülern verehrte Professor Dr. Picker.

Mit der Ermahnung, am 29. März unserem Führer die Treue zu halten, fand die Versammlung ihr Ende.

(!) Appell des Arbeitsdanks.

Der Arbeitsdank Bielefeld hatte seine Kameraden am Mittwoch zu einem Appell im Hause der DAF, Schulstraße, zusammengerufen, der wiederum sehr gut besucht war. Der Bezirksobmann Brieg besprach zuerst einige dienstliche Angelegenheiten. Im Anschluß hieran ging er näher auf die bevorstehende Wahl ein und ermahnte die Kameraden als Sozialisten der Tat sich vorbehaltlos für den Führer einzusetzen und sich besonders der noch gleichgültigen Volksgenossen anzunehmen. Weiter erfuhr man noch, daß der Arbeitsdank auf dem Annaberge am Halterner See ein Haus erworben hat, das den Arbeitsdank-Kameraden zum Wochenendaufenthalt und für ihre Ferien zur Verfügung steht. Für die Instandsetzung dieses Hauses wurde eine kleine Spende erbeten und die Kameraden bewiesen durch ihr fleißiges Zeichnen, daß sie das im Arbeitsdienst erlernte Gemeinschaftsempfinden als gute Tugend weiterpflegen. Den Appell beschlossen einige Volkstänze, die von den Kameradinnen und Kameraden getanzt wurden.

Glockengeläut nach der Kölner Kundgebung

Eine Anordnung des Reichskirchenausschusses.

Der Reichskirchenausschuß hat die Landeskirchen aufgefordert, für ein allgemeines einviertelstündiges Glockengeläut am Schluß der großen Kundgebung in Köln am Sonnabend, 28. März, 21 Uhr, Sorge zu tragen.

Pflanzt Maulbeeren!

Die Preise stark gesenkt.

Die Stadt Bielefeld fördert durch die Anpflanzung von 5500 Maulbeersträuchern den Seidenbau und hilft Devisen sparen. Jeder Seidenbauer dient dem Staate und der Volksgemeinschaft durch Raupenzucht. Auch Private, die über die Voraussetzungen verfügen, sollen sich in den Dienst der Sache stellen und Maulbeeren anpflanzen. Die Preise für diese sind stark gesenkt. Tausend Büsche kosteten früher zwischen 100 und 200 RM., heute nur noch 15 bis 60 RM. Die Nachfrage ist groß. Jeder Interessent sollte sich durch eine Bestellung bei der Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V., Celle, Im Französischen Garten, seinen Bedarf sichern. Die Kapitalsanlage ist günstig, besitzt doch der Maulbeerstrauch schon in sechs bis sieben Jahren etwa den sechszigfachen Futterwert. Zur Bepflanzung soll möglich bisher nicht genutztes Land verwendet werden. Wo Stachel- und Johannisbeeren gedeihen, wachsen auch die Maulbeersträucher. Ihr Laub allein dient der Seidenraupe zur Ernährung. Eine Seidenraupenzucht dauert etwa 35 bis 40 Tage. Durch Betreiben mehrerer Zuchten in den Monaten Juni bis September ist bei geringen Unkosten ein guter Nebenverdienst zu erzielen. Kostenlos Näheres durch die Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V., Celle, Im Französischen Garten. Unter Kennwort „Bielefeld“.

Wir gratulieren

Lehrer Franz Schlattmann, bekannt auch als Verfasser verschiedener plattdeutscher Dichtungen, kann am heutigen Tage auf eine 25-jährige Tätigkeit an der Rußheiderschule in Bielefeld-Sieker zurückblicken. Herzliche Glückwünsche!

*

Der Werksangehörige Herr Emil Baumhöfener, Dornberger Straße 227, ist heute 25 Jahre im Industrie-Nähmaschinenwerk der Dürkopp-Werke beschäftigt.

NSKK Motorsturm 2/M 65

Der auf den 28. März festgesetzte Kameradschaftsabend muß wegen der Reichstagswahl um acht Tage verschoben werden. Er findet nunmehr am Sonnabend, dem 4. April, 20,30 Uhr in den Räumen der Eintracht statt.

NSKOV., Stützpunkt Kesselbrink.

Um als die ersten Bürger des Staates im Dritten Reich der Wahlpflicht zu genügen, treten die Kameradenfrauen und Kameraden (in Mütze und Armbinde) am Sonntag vormittag 9.15 Uhr am Kesselbrink (Tankhäuschen) an. Von dort aus Abmarsch in geschlossenem Zuge zu den einzelnen Abstimmungslokalen. Am Gehen behinderte Kameradenfrauen und Kameraden wollen bitte dort Meldung machen. Alle Kameradenfrauen und Kameraden müssen bis spätestens 11.30 Uhr ihre Stimme abgegeben haben.

Antreten am Sonnabend

Soldatenbund.

Die Kameraden des Soldatenbundes treten am Sonnabend, 19.20 Uhr, vor der Feuerwache am Kesselbrink pünktlich an. Von dort Abmarsch nach dem Schillerplatz. Kameraden, die noch nicht im Besitze der Bundesmütze sind, haben dennoch an der Demonstration pflichtgemäß teilzunehmen.

BDM.-Mädelgruppe Kesselbrink.

Alle Mädel der Gruppe treten am Sonnabend, 28. März, zur Großkundgebung um 19.20 Uhr an der Brunnenstraße-Ecke Waldeckstraße an.

+ Verbesserung in der Benutzung von Urlaubskarten.

Ab 1. Mai wird eine Verbesserung bei der Urlaubs- und bei der Ostpreußenkarte eintreten. Es sind jetzt bei der Rückfahrt vier Fahrtunterbrechungen gestattet, und die Rückreise darf gegenüber der Hinfahrt über einen um die Hälfte längeren Umweg gehen. Bisher waren nur drei Unterbrechungen und ein um ein Drittel längerer Umweg zulässig.

Aus dem Landkreis Bielefeld

Brackweder Vereinsbank

Wieder 5 Prozent Dividende. — Steigerung der Einlagen und der Bilanzsumme.

Brackwede. Die ordentliche Generalversammlung der Brackweder Vereinsbank, die am Donnerstag abend im Lokale W. Bischoff abgehalten wurde, war sehr gut besucht. In dem Geschäftsbericht wurde zunächst auf die große soziale Bedeutung der Kreditgenossenschaften, besonders in der jetzigen Aufbauzeit, hingewiesen. Zu dem vorliegenden Jahresabschluß konnte festgestellt werden, daß auch im abgelaufenen Jahre eine regere Geschäftstätigkeit bei der Vereinsbank auf allen Gebieten zu verzeichnen sei. Der Umsatz auf einer Hauptbuchseite belief sich auf 18,3 Millionen RM., was einem etwa 20maligen Umschlag der gesamten Betriebsmittel entspricht.

Keiner darf am 29. März fehlen!

Die Bilanzsumme hat sich um mehr als 100 000 Reichsmark auf 319 000 RM. erhöht. Wenn man außerdem die am Jahresschluß rediskontierten Wechsel berücksichtigt, so belaufen sich die gesamten Betriebsmittel der Genossenschaft auf 920 000 RM. Die starke Steigerung der Bilanzsumme ist auf ein bedeutendes Anwachsen der Einlagen in laufender Rechnung und im Sparverkehr zurückzuführen. Die Genossenschaft wurde hierdurch in die Lage versetzt, einmal eine Verbesserung ihrer Liquidität zu erreichen und zum anderen allen ihr angetragenen vertretbaren Kreditanträgen gerecht zu werden. Die Ausleihungen an Mitglieder beliefen sich am Jahresschluß zusammen auf 730 000 RM. Der Mitgliederbestand ist im abgelaufenen Geschäftsjahre weiter gewachsen. Aus dem Reingewinn werden wieder fünf Prozent Dividende verteilt und 3000 RM. den Reserven zugeschrieben, die sich damit auf 68 400 RM. erhöhen. Aus dem Bericht über die im Februar durchgeführte gesetzliche Prüfung ist noch hervorzuheben, daß der Prüfungsbeamte auch in diesem Jahre feststellen konnte, daß akute Verluste oder zinskranke Konten unter den Debitoren nicht vorhanden seien. Die Reserven seien daher frei und durch keine Risiken gebunden. Das sei ein Erfolg, auf den die Verwaltung nach den vergangenen Krisenjahren mit Recht stolz sein könne.

Sechs Wahlbezirke in Brackwede.

Brackwede. Um eine glatte Abwicklung der Wahl am kommenden Sonntag zu gewährleisten, ist unsere Gemeinde wiederum in sechs Wahlbezirke eingeteilt worden. Die Wahllokale befinden sich bei: 1. Bischoff, Friedrichsdorfer Straße, 2. im „Großen Kurfürsten“, Adolf-Hitler-Straße, 3. in der Mittelschule (Horst-Wessel-Straße), 4. bei Brandt, Kupferhammer, 5. bei Huff, Grünstraße und 6. bei Hindermann, Bielefelder Straße. Außerdem wird für die Kranken und Insassen des Kreiskrankenhauses im Möllerstift selbst ein Wahlbüro eingerichtet werden.

Brackwede. In der am Mittwoch abend bei Brandt (Kupferhammer) abgehaltenen Wahlkundgebung sprach der Gauredner Banitza (DAF-Münster) vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. Wie insbesondere durch die Tat des Führers vom 7. März die Ehre des deutschen Volkes wieder errungen sei, das wußte der Redner in temperamentvollen Ausführungen zum Schluß plastisch herauszustellen. Brausender Beifall lohnte den Redner für diese — man möchte wohl sagen — Wahlfeierstunde. Mit einem warmen Appell, jeder möge am Sonntag bei der Wahl seine Pflicht erfüllen, schloß Pg. Banitza seine tiefgründigen und überzeugenden Ausführungen. Das von stellvertretenden Ortsgruppenleiter F. Ellbrächter ausgebrachte Sieg-Heil bekräftigte das Gelöbnis zum Führer.

Brackwede. Gestern wurde Frau Dippner Gütersloher Straße, 85 Jahre alt.

Brackwede. Eine letzte öffentliche Wahlkundgebung findet noch heute Freitag abend um 20,30 Uhr, bei Goldstein, Friedrichsdorfer Straße statt. Es wird Standartenführer Vollkammer sprechen.

Ein Volk, ein Wille, ein Führer.

Ummeln. Zu einer begeisterten Kundgebung gestaltete sich die letzte Wahlversammlung mit dem Gauredner Wemhöner im Saale Grewer. Freigeworden von der internationalen Hochfinanz, sei Deutschland heute inmitten der Brandungen der Völker das friedlich aufbauende Volk, in welchem Ordnung und Sitte eingekehrt sein. Volksgenosse, dank es deinem Führer, der alles für dich schaffte, durch deine Stimme am 29. März.

Hillegossen-Ubbedissen. Der Leiter der NSDAP Ortsgruppe Hillegossen-Ubbedissen-Lämersbagen fordert alle Organisationen der Bewegung und alle Vereinsführer auf, am Sonnabend geschlossen an einem Gemeinschaftsempfang teilzunehmen. In Hillegossen findet die Uebertragung in Siekmanns Saale statt, in Ubbedissen auf dem Sportplatz Kaiserstraße. Um 19,45 Uhr müssen alle zur Stelle sein. Anschließend an die Uebertragung findet dann in beiden Gemeinden der schon gestern angezeigte Fackelzug statt.

Alle Mitglieder des Gemischten Chores in Hillegossen-Ubbedissen werden vom Vereinsführer aufgefordert, am Sonnabend vor der Wahl geschlossen am Gemeinschaftsempfang bei Siekmann in Hillegossen teilzunehmen. Sie versammeln sich um 17,40 Uhr vor Siekmann, um die Rede des Führers zu hören.

Halblöschzug Theesen.

Theesen. Am Mittwoch fand beim Kameraden Lohmann in Theesen eine Versammlung des Halblöschzuges statt. Zu dieser Versammlung war auch der Wehrführer Kamerad Gießelmann aus Jöllenbeck erschienen. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, richtete der Wehrführer einen eindrucksvollen Appell an die Feuerwehrkameraden, sich am 29. März wie ein Mann hinter den Führer zu stellen. Denn nur durch Zusammenfassung aller Kräfte sei es möglich, das große Friedenswerk des Führers vorwärts zu treiben. Ehre und Freiheit seien die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Völkerversöhnung. Das diesjährige Wehrfest soll am 21. und 22. Juni in Theesen gefeiert werden.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

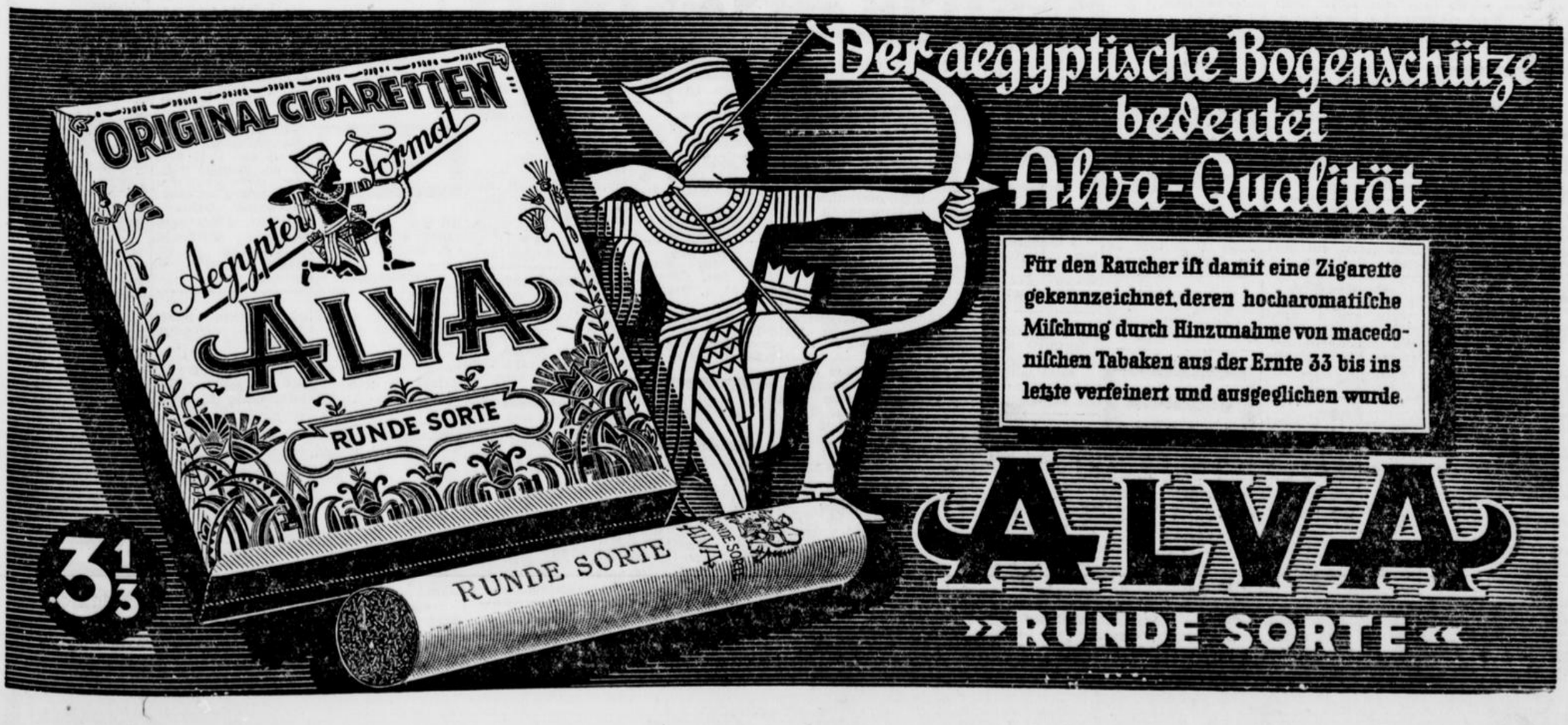
Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst. Stationsort Bielefeld-Stieghorst
Stationshöhe: 254 m. Barometerhöhe: 267,6 m über N. N. H. Geogr. Lage f. Bielefeld · Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' Ost

Heute 27. 3. 1936.

Sonnenaufgang: 6.16 Sonnenuntergang: 18.51 Wahrer Mittag: 12.32 Sonnenhöhe um 12.32: 50 Grad 54 Minuten
Mondaufgang: 7.53 Monduntergang 0.26 Mondlauf: Neumond Mond im Zeichen: Zwillinge

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
737,6 m/m	Tdz. fleigend 749,6 m m	+5,5	+5,0	+3,0	98%	g. bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
SO	3	0,0 ltr. pro qm meter	3,0	+8,8	+4,4	Mond in Quadratur zur Venus





So wenig genügt, um so gut auszusehen:

Anzüge! Mäntel!

38.– 46.– 52.–

64.– 74.– 85.–

An-probieren geht über Studieren

... und Sie selbst und auch „SIE" wird entzückt sein, wie fabelhaft Sie in unserer neuen Frühjahrs-Kleidung aussehen

Kreplin

BIELEFELD OBERNSTRASSE 17

Das führende Spezialhaus für gute Herren- u. Knaben-Kleidung

Heute Freitag: *Ein Wiedersehen unserer Film-Lieblinge in einem großen musikalischen Lustspiel*

Hermann Thimig
Liane Haid, E. Huber
Leo Slezak
Georg Alexander in:



Der Film des goldenen Lachens!

Der Film der schönen Frauen!

Herrliche Schlager-Melodien!

„Was braucht man um verliebt zu sein, man braucht nicht viel dazu, Bißchen Frühling bißchen Stimmung, bißchen Sehnsucht u. sonst nichts. Was braucht man wohl zum ersten Kuß und was zum ersten Du, Bißchen Frühling, bißchen Stimmung, bißchen Sehnsucht, sonst nichts."

Beim Jazz am Broadway in New York fängt es an und endet bei Beethoven im Konzertsaal in Wien.

Es wirken noch mit: **Die berühmten Wiener Sinfoniker**

Kulturfilm: „Spielzeug" | **Das Schicksal des Samimaru** | **Fox-Woche** mit Aufnahmen vom Länderspiel Deutschland-Ungarn

Wegen des Gemeinschaftsempfanges der Führerrede heute Kassenöffnung 5 Uhr, Beginn 5³⁰ Uhr. Ab morgen täglich um 4⁰⁰, 6³⁰ u. 8¹⁰ Uhr (Sonntag auch 2³⁰ Uhr)

Palast-Theater

Neu-, die vornehme Tanzgelegenheit in Ostwestfalen
Hotel „Stadt Berlin", Herford im soeben vollendeten Gesellschaftsraum
Sonnabend u. Sonntag ab 4 Uhr **Tanztee**, ab 8.30 Uhr **Tanzabend** bei ausgezeichneter Musik

Sommer Sprossen
können Sie schnell entfernen durch **Frucht's Schwanenweiß** Mitesser und Pickel entfernt **Schönheitswasser Aphrodite**
Parfümerien Gedringer, Am Markt; Schaefer, Rathausstr; Schneider, Obernstraße; Sternberg, Bahnhofstr.; Wittler, Am Markt; Wittler, Hagenbruchstraße

Büro-Etage
am Hauptbahnhof gelegen. Hochparterre, 5 Räume. Gesamtfläche: 140 qm, modern ausgestattet, mit Zentralheizung, zum 1. April zu vermieten.
Knemeyer & Müller

Einj.-Abitur Institut Boltz, Ilmenau, Thür.

Sollen **Blumen üppig blüh'n** dann dünge sie mit **„Immergrün"** In Drogerien und Blumengeschäften

Ptähle . Latten . Bretter
Alle Arten Holz, für Garten u. Haus, kaufen Sie preiswert bei
Büscher & Uphoff
Holzhandlung und Zimmerei
Jöllenbecker Str. 99 Ruf 509

Naturdünger
der Beste, zu haben bei
Tegtmeier
Am Güterbahnhof 10.

Bier fürs Haus
durch
Remkes Bierverlag
Rolandstraße 2 Telefon 309

Auto-Verleih Ruf 5577
Nolte & Pepmeier
Herforder Str. (Glashütte)
Fabrikneue Wagen.

Erst wählen... dann zum **Rütli**
Sämtl. Räume renoviert
Sonntag, den 29. März, 16 Uhr:
1 gr. Militär-Konzert
der Kapelle des 3. Bat. I.-R. 18 Standort Bielefeld (28 Mann)
Eintritt: 30 Pfg., Soldaten 20 Pfg., Kinder frei.
Autobusverkehr ab Endstation Sieker.
Der Rütli-Sender sendet laufend Wahlergebnisse

Im unbegrenzten Vertrauen auf unseren geliebten Führer stimmen Betriebsführer und Gefolgschaft des
Bielefelder Hotelgewerbes
einstimmig ein: **Ja!**
gez.: Heinrich Meyer, Fachgruppenleiter des Beherbergungsgewerbes

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden
empfehlen wir, dringend ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein.
Westfälische Zeitung.

Lehrfräulein,
mögl. handelsschulfrei, für Verkauf und Büro zum 1. April gesucht. Brand, Niedernstr. 45.

Putzfrau,
alleinstehende, ges. Horst-Wessel-Str. 165, 2. Etage.

Mädchen,
zuverlässig u. fleißig, für großen Haushalt gesucht. Marktstr. 33.

Suche
flottes, junges Mädchen z. Bedienen der Gäste, welches schon im Wirtschaftsbetrieb gearbeitet hat. Bad Salzuflen, Hochstraße Nr. 23. Tel. 2828.

Lehrmädchen
für Näherei gesucht. Büscher u. Braune, Herrenwäsche-Fabrik, Apfelstraße 17.

Halbtagsmädchen
viermal wöchentlich gesucht. Fröbelstr. 92, parterre rechts.

Näherinnen
auf Gabardinemäntel und Trachtenjoppen stellt sofort ein Aler Hecht, Prinzenstr. 10.

Hausgehilfin,
in Küche und Haus erfahren, zum 1. April in herrschaftlich. Haushalt (2 Personen) gegen guten Lohn gesucht. Angeb. unt. G A 4546 an die Westf. Ztg. 1

Suche
zum 15. Mai ein Fräulein, das selbständig kochen kann, im Badebetrieb, auch ein Badefräulein und Zimmermädchen. Frau Badbes. H. Lusmöller, Hüllhorst bei Lübbecke.

Glaspacker,
der gleichzeitig Möbel packen kann, für vorübergehende Beschäftigung für sofort gesucht. Nur gewissenhafte Fachleute wollen sich meld. nach 18 Uhr. Wo, sagt die Westfäl. Zeitung.

Hiesige
Speditionsfirma sucht Lehrling mit guter Schulbildung. Schriftliche Bewerbungen u. Z 3097 an die Westfälische Zeitung.

Schlossergehilfe,
erfahren in Reparatur von landwirtsch. Maschinen und Traktoren, gesucht. Angeb. unter F Z 4539 an die Westfäl. Ztg.

Halbtagsmädel,
jüngeres, zum 1. 4. gesucht. Oberntorwall Nr. 13, parterre.

Stellen-Gesuche

Mädchen,
18 Jahre, sucht zum 15. April 36 Stellung in Haushalt. Gutes Zeugnis vorhanden. Angeb. unter A 3106 an die Westfäl. Ztg.

Mädchen,
junges, sucht Stellung zur Führung eines frauenlosen Haushalts. Am liebsten auf dem Lande. Angeb. unter C 3141 an die Westfäl. Zeitung.

Kraftfahrer,
gelernt. Autoschlosser, 28 Jahre alt, möchte sich verändern. Ang. unter Z 3192 an die Westfäl. Zeitung.

Vermietungen

3 Wohnräume,
leer, Zentrum, zum 1. April mietfrei. Angeb. unt. P 3177 an die Westfäl. Ztg.

3 Wohnräume
(Zentrum) mit Lager oder Werkstatt zum 1. April mietfrei. Angebote unter P 3176 an die Westfäl. Ztg.

Räume,
zwei leere, sonnige, Nähe Post und Bahn, an berufstätige Dame sofort oder später zu vermiet. Evtl. Küchen- und Badbenutzung. Angeb. unter L 3168 an die Westfäl. Ztg.

Betriebsräume,
150 qm und mehr, je qm 4 Mark, gr. Hofraum und Einfahrt vorhanden, zum 1. 4. mietfrei. Angeb. unt. P 3175 an die Westfälische Zeitung.

Wohnung,
Küche, drei Zimmer, Bad, 55 Mark, fortzugshalber zum 1. 4. oder 1. Mai frei. Bleichstraße 42, II. l.

Zu sofort
kl. Wohnung mit vier Räumen an gut evangelische, ordentliche Familie zu vermieten. Angebote unter Z S 4502 an die Geschäftsstelle der Westf. Zeitung. u

Wohnung,
drei Räume, Herdheizung, Bad, Kraft und Wasser, zu vermieten. Zu erfragen in der Westfäl. Zeit.

Zentrum.
Schöne geräumige 5-Zimmerwohnung mit Küche, Bad und Mansarde, Mietpreis 110 Mark, zum 1. Juli zu vermieten. Angeb. unt. E W 4421 an die Westf. Zeitung. b

Büroräume,
zwei helle, im Zentrum zum 1. April mietfrei. Angeb. unt. P 3174 an die Westfälische Zeitung.

Zimmer,
großes, gut möbl., m. voller Pension Nähe Landgericht mietfrei. Mittelstraße 59, I.

Zimmer,
gut möbliert, frei. Weststraße 4 a, p. l.

Zimmer,
freundl., für Mädchen frei. Alleestr. 11, III. r.

Zimmer.
gut möbliertes, mit Zentralheizung, fl. k. Wasser, Bad, Telefon zu vermieten. Blanck, Viktoriastraße 34. u

Zimmer,
möbl., für Berufstätige frei. Oberntorwall 34, 1. Etage.

Zimmer,
gut möbliert, z. 1. April zu vermieten. Meinderstraße 6, 2. Etg. links

Miet-Gesuche

Einfamilienhaus,
neuzeitl. eingerichtet, 6—7 Zimmer, mögl. Garten und Garage, i. Sommer od. Herbst beziehbar, zu mieten gesucht. Ausführliche Angebote unt. E 3221 an die Westfäl. Ztg.

Wohnung,
3—4 Räume, zum 1. Juli von älterem Ehepaar gesucht. Ang. unter V 3187 an die Westfäl. Zeitung.

4 Zimmer
mit Komfort, zum 1. April oder später gesucht. Angeb. unter T 2993 an die Westfälische Zeitung.

Wohnung,
3 Räume und Küche, Bad u. Zubehör, von jungem Ehepaar sofort oder später gesucht. Angebote mit Preisangabe unter F 240 an die Westfäl. Ztg.

3-Zimmerwohnung
von älterem Ehepaar baldigst in oder Nähe Bielefelds gesucht. Etwas Gartenland erwünscht. Angeb. mit Mietpreis unt. G B 3223 an die Westf. Zeitg. d

5-Zimmerwohnung
Küche und Bad zum 1. Mai 1936 gesucht. Preis-Angebote unter F 3225 an die Geschäftsstelle der Westf. Ztg. u

Bierräume,
größere, passend für Autoreparatur mit Garagen- und Tankstellenbetrieb zu mieten evtl. zu kaufen gesucht. Angebote unter P f 3336 an die Westf. Zeitung. f

Zimmer,
leeres sofort gesucht. Angeb. unt. W 3188 an die Westfäl. Ztg.

Zimmer,
leeres, gesucht. Ang. unter S 3184 an die Westfäl. Zeitung.

Verkäufe

Zündapp,
200 ccm, tadellos erhalten, billig verkäuflich. Wiesenstr. 2.

Hansawagen,
gebr., 14 PS, steuerfrei, Baujahr 1934, zu verkaufen. Brand, Niedernstraße 45.

Zigarrengeschäft
in verkehrsreicher Straße zu verkaufen. Angeb. unter R 3183 an die Westfäl. Ztg.

Hanomag-Limousine,
3/16 PS, steuerfrei, gut erhalten, zu verkauf. Grefe, Gr. Kurfürstenstraße 17.

DKW.-Motorrad,
300 ccm, 24 Mark Steuer, billig gegen Kasse abzugeben. Café Korte, Hindenburgstraße 9.

Kinderwagen,
weiß, wie neu, billig zu verkaufen. Altendorf, Theesener Str. Nr. 35, III.

Zigarrengeschäft
fortzugshalber abzugeben. Großer Umsatz, sichere Existenz. Erforderlich sind 5000 Mark einschließlich des Warenbestandes. Angebote unt. F, W 3112 an die Westfäl. Ztg.

Chrysler-Limousine
(in gutem Zustande) auch als Lieferwagen geeignet, spottbillig zu verkaufen. Zu erfragen Mittelstr. 6, parterre.

Sofa,
gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Bleichstr. 42, III. l.

Eiserne Fenster
hat abzugeben. Wilhelm Deppe jr., Horst-Wessel-Straße 68.

Damenfahrrad,
gebraucht, billig zu verkaufen. Brackwede, Schlageterstraße 17, p.

Kinderbett
und Kinderwagen zu verkaufen. Klarholt, Oststraße 43.

Ladensegal
zu verkaufen. Ulmenstraße 9 1

Schulbücher
für Bosse- und Falk Schule, 4. und 8. Klasse, abzugeben. Jöllenbecker Straße 144. z

Kauf-Gesuche

Spiegel
für Waschkommode od. kl. Waschkommode m. Spiegel billigst, zu kaufen gesucht. Angeb. unter B 3124 an die Westfäl. Zeitung.

Bauplatz
im westlichen Stadtteil, etwa 10 Meter Straßenfront, zu kaufen gesucht. Genaue Angebote mit Preis unter W 3078 an die Westf. Ztg. d28

Geldverkehr

Baudarlehn,
10 000 Mk., E. B. R., Kennz. 87, eingezahlt 1950 Mark, abzugeb. Zu erfragen in der Westfäl. Zeitung.

Verschiedenes

Wer
verkauft steuerfreien Personenwagen und nimmt Möbel in Zahlung? Angeb. unter F 3157 an die Westfälische Zeitung.

Zweite Beilage
Nr. 74 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Freitag, 27. März 1936

Die Friedensarbeit des Führers

Wir danken sie ihm durch unsere Stimmabgabe am 29. März

Auf der neuen Alpenquerstraße



(Weltbild. K.)

Das erste Bild von dem kürzlich fertiggestellten Teilstück der neuen Alpenquerstraße zwischen Pfronten und Füssen am Weißen See. Auch diese Straße, die besonders schöne Ausblicke bietet, verdanken wir dem Führer.

Vollbetrieb im Schiffsbau



(Scherls Bilderdienst. K.)

Vor drei Jahren noch waren die deutschen Werften verödet und die Schiffsfriedhöfe wuchsen immer mehr. Unter der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung sind Schiffahrt und Schiffsbau zu neuem Leben aufgeblüht. Vor zwei Tagen erst lief wieder auf der Bremer Vulkanwerft ein neues Schiff vom Stapel, die „Nürnberg", die für den Südamerikadienst des Norddeutschen Lloyd bestimmt ist.

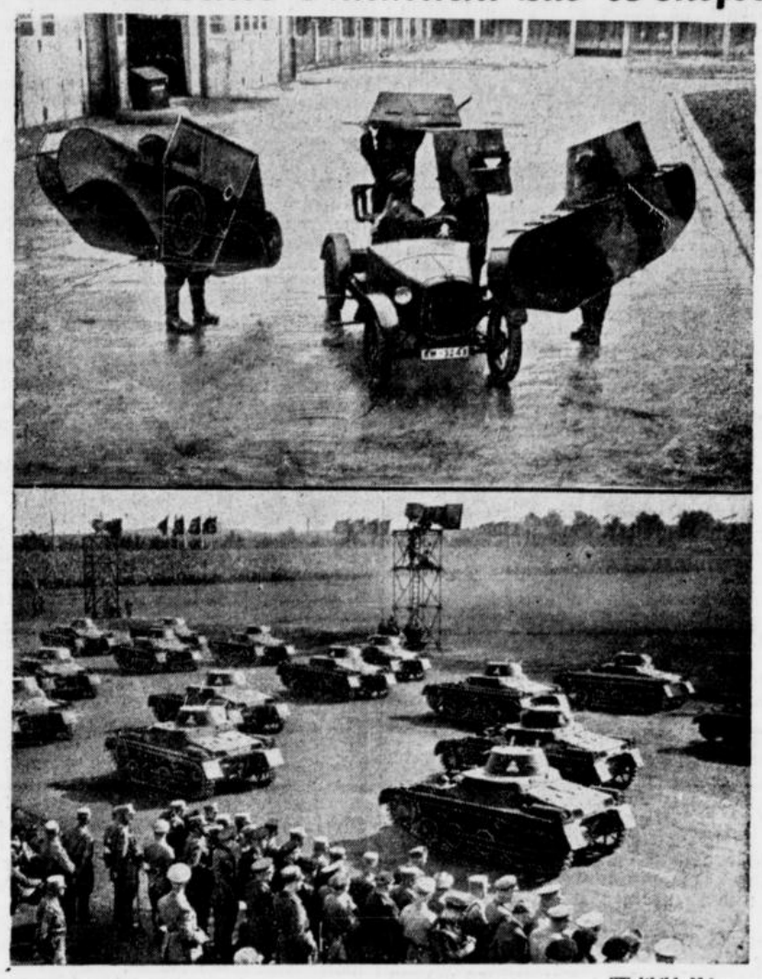
Der Führer in der Saarpfalz



(Scherls Bilderdienst. K.)

Ein besonderer Freudentag war für den Gau Saarpfalz der Besuch des Führers in Ludwigshafen. Neben dem Führer Gauleiter Bürckel, im Hintergrund eine Ehrenkompanie des Arbeitsdienstes.

Von militärischer Ohnmacht zur Wehrfreiheit



(Weltbild. M.)

Früher mußte sich die Reichswehr mit Tankattrappen begnügen. Heute schützt wieder das von Adolf Hitler geschaffene Volksheer die deutsche Heimat.

Gesteigerter Fremdenverkehr



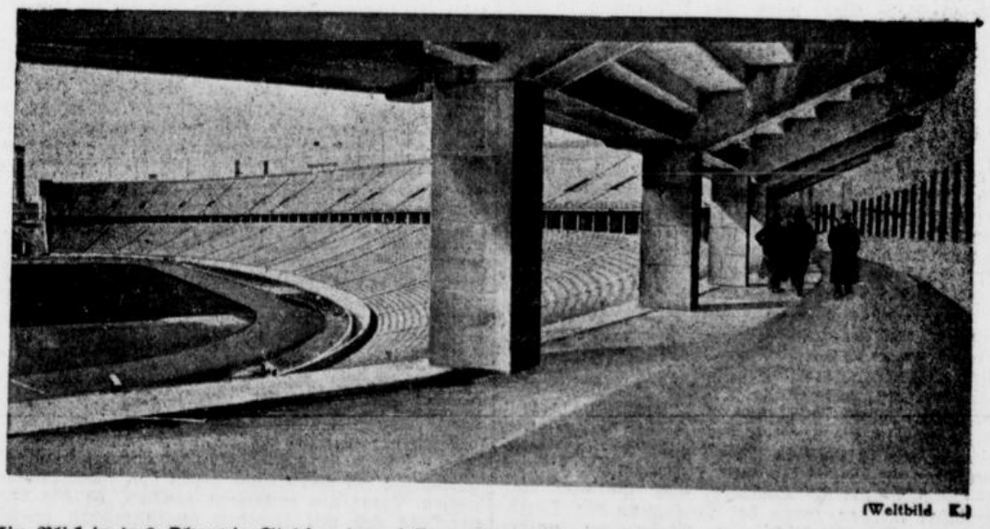
Des Führers Triumphfahrt



(Heinz Hoffmann K.)

Ueberall in deutschen Landen, wohin der Führer auf seiner Wahlreise kommt, wird er mit herzlichem, nicht endenwollendem Jubel begrüßt, wie hier auf der Durchfahrt auf dem Bahnhof von Halle an der Saale.

Olympia-Stadion vor der Vollendung



(Weltbild. K.)

Ein Blick in das Olympia-Stadion der riesigen Kampfstätte der Olympischen Spiele 1936 in Berlin

Der Schuldträger

Roman von
E. H. Wilhelm Meyer (Bielefeld)

Copyright by Dom-Verlag (Berlin SW 61).

Einunddreißigstes Kapitel.

Die Weser steht

Nach zwanzig Jahren der Unruhe, der Kriegsnot, der Bedrückung war Frieden geworden in deutschen Landen. Das Dorf war heimgekehrt zu seinem König. Das Landvolk ging seiner Arbeit nach und dachte nicht mehr an das Vergangene, sondern schaute in die Zukunft.

Die Schwester kam zum Bruder in den Tempel. Sie wollte mit ihm wegen ihrer Söhne sprechen. Der Fritz habe als der Aelteste ja eigentlich ein Recht auf den Hof. Er sei aber gesund, wisse sich überall zurechtzufinden, habe auch ein Stück Geld erspart, da werde er schon auf einen anderen Hof freien können. Fritz sei damit einverstanden, daß Ernst der Anerbe werde. Der könne mit seinen verkrüppelten Füßen und seiner schwachen Lunge doch nirgendwo anders ankommen. Erhalte er aber die Stätte, so werde er auch schon eine tüchtige Frau finden, die ihm in der Wirtschaft beistehe.

Otto hatte gegen diesen Plan nichts einzuwenden. Die Schwester fragte ihn dann, ob er nicht eine Erbin kenne, ein gutes Mädchen, bei dem der Fritz einheiraten könne; er komme doch überall herum. Otto nannte ihr verschiedene Höfe, auf denen eine Erbin sitze. Als er den Kinkelburschen Hof aus dem Kirchdorfe auf der anderen Seite des Flusses erwähnte und die Erbtochter Alheit, da sagte sie:

„Halt, das scheint mir zu passen."

Otto erbot sich, bei Vater Kinkelbur, den er seit Jahren kannte, mit aller Vorsicht auf den Busch zu klopfen, doch liege es hauptsächlich bei den jungen Leuten selbst. An einem der nächsten Tage war er auf dem anderen Ufer. Er ging wie von ungefähr an der Kinkelburschen Besitzung vorbei, traf den Bauern beim Obstabnehmen und kam mit ihm ins Gespräch. Ein Wort gab das andere. Vater Kinkelbur lud Otto ins Haus, wo Frau und Tochter bei der Hausarbeit waren.

Als Alheit die Stube zum Melken verlassen hatte, fing Otto an:

„Nun, bei euch wird es wohl nicht mehr lange dauern, bis ihr eine Hochzeit im Hause habt."

Die Alten meinten, das habe noch nicht so große Eile, da müsse sich erst der Richtige für Alheit finden. Otto sagte, er glaube jemand zu kennen, der für das Mädchen und den Hofe passe. Als die Mutter Kinkelbur nachfragte, wen er meine, nannte er ihr seinen Schwestersohn Fritz. Der sei ein tüchtiger Landwirt, der jede Arbeit richtig anfasse, er habe im Kriege viel durchgemacht und sei daher ein ernster, ruhiger Mensch geworden, auf den man sich verlassen könne. Er werde sicherlich gegen fünfhundert Taler auf den Hof bringen und dazu einen vollständigen Brautwagen.

Den beiden Alten gefiel das wohl, doch sagten sie, das letzte Wort habe Alheit, der sie bei der Wahl ihres Zukünftigen keine Vorschriften machen wollten. Sie verabredeten dann, daß sie sich auf dem Oktobermarkte der nahen Stadt mit den jungen Leuten treffen wollten.

Otto hatte dem Schwestersohn von seinem Gange erzählt. Dieser kannte die Alheit bereits von einer Festlichkeit des letzten Winters, sie hatte ihm wohl gefallen, doch wisse er nicht, wie sich das Mädchen zu ihm stelle.

Auf dem Markte trafen sich die alten Leute wie zufällig. Es ergab sich von selbst, daß sie miteinander gingen, während die jungen Leute ihnen folgten. Fritz erzählte vom Kriege und von fremden Ländern, und wie er sich freue, daß er jetzt in der Heimat ruhig seiner Arbeit nachgehen könne; es fehle ihm jetzt nur ein eigener Hof und eine gute Frau, da er seinem kränklichen Bruder zuliebe darauf verzichtet habe, die elterliche Besitzung zu übernehmen.

Alheit hörte ihm aufmerksam zu. Sie fand es nett, daß er hinter den jüngeren Bruder zurücktrat; sie sagte sich, er müsse ein guter Mensch sein.

Als man sich am späten Abend trennte, lud Mutter Kinkelbur den jungen Mann ein, doch mal mit seinem Bruder oder seiner Mutter bei ihnen vorbeizukommen. So war der Verkehr angebahnt und die Dinge nahmen ihren Lauf.

Der Winter 1816 auf 17 hatte früh eingesetzt. Schon zu Weihnachten stand die Weser, und wenige Tage danach lief man überall über das Eis, wo nicht gerade die stärkere Strömung eine Stelle offengehalten hatte.

In der Neujahrsnacht, da alle jungen Burschen vor dem Fenster ihres Mädchens glückbringende Schüsse in die Luft feuerten, war Fritz nach jenseits gewandert und hatte sich an das Kinkelbursche Haus herangeschlichen. Als vom Kirchturme das neue Jahr eingeläutet wurde, hatte er vor dem Kammerfenster der Alheit aus seiner Reiterpistole einige Schüsse gelöst. Alheit lag noch wach, sie hatte gewartet, ob Fritz wohl kommen würde. Als die Schüsse eine Weile verklungen waren, und sich bei den Eltern nichts geregt hatte, schob sie den Vorhang zur Seite und sah, wie Fritz in der scharfen Kälte schweigend die Arme nach ihr ausstreckte. Da tat sie, was so viele vor ihr und nach ihr gemacht haben, sie öffnete das Fenster behutsam und ließ ihn ein.

Als Fritz nach einigen Stunden aus dem Fenster stieg, fiel ein feiner Schnee aus leicht verschleiertem Himmel, an dem der Vollmond stand. Zwischen hohen Schwarzdornhecken führte der Weg hinab zur Marsch und zur Weser. Es war so hell, daß man die Schlehen an den Dornzweigen sah. Er pflückte davon und steckte sie in den Mund. Sie waren von dem dauernden Froste weich und süß geworden.

Seine Gedanken aber weilten bei Alheit, mit der er jetzt eins geworden war. An einem der nächsten Sonntage sollte die Verlobung und gleich nach Ostern die Hochzeit sein. Im Schreiten summte er das alte Lied:

„Daß du mein Schätzchen bist, das ich wohl weiß,
Komm diese Nacht, komm diese Nacht, sag mir Bescheid!
Komm du um Mitternacht, komm du Klock ein,
Vater schläft, Mutter schläft, ich schlaf allein.
Klopf an die Kammertür, drück auf die Klink!
Vater meint, Mutter meint, das wär der Wind!"

Da war ein zugefrorener alter Wesearm. Wie in den Jungensjahren nahm er einen Anlauf und schnurrte hinüber. Nun kam der Strom, und da hieß es aufpassen, daß er in keine offene Stelle geriet. Wie er an das Weidendickicht kam, sprang aus dem dichten Kraut ein Hase auf und setzte in wilder Flucht landeinwärts. Fritz fühlte im Vorbeigehen mit der Hand in das Lager des Hasen. Wie warm das war!

Dann brach er sich durch das Buschwerk und durch das vorjährige Ried den Weg zum Flusse und betrat das Eis. Nirgends eine dunkle Stelle, überall eine dünne Schneeschicht. Der ganze Fluß also zugefroren! Er stieß mit dem Handstock vorsichtig bei jedem Schritt auf die Eisdecke. Zwischen dem rauhen Schalleneise, über das man schnell gehen konnte, lagen glatte Flächen, die erst später zugefroren waren.

Als er über eine solche hinwegzugleiten wollte, kam er von den Schneeballen, die sich unter den Absätzen gebildet hatten, ins Stolpern, schlug hin und brach im selben Augenblick bis unter die Arme in das grundlose eisige Wasser ein. Er hatte die Arme ausgebreitet, so daß er nicht versinken konnte. Die starke Strömung riß aber die Beine mit sich und griff wie mit Händen in die hohen Schäfte seiner Reiterstiefel. Um sich hochzuziehen, nahm er die Hände nach vorne. Da brach das dünne Eis unter den Armen.

Er hatte bisher an keine Gefahr gedacht. Plötzlich aber packte ihn lähmende Angst. Wie wenn er sich selbst nicht herausziehen könnte?! Er griff wieder nach vorn, um an festes Eis zu kommen, und unbewußt schrie er „Hilfe" und wieder „Hilfe" und „Mutter". Jetzt schien das Eis zu tragen, er hatte die Arme seitwärts gestreckt, zog die Hände langsam an den Körper heran hob die Ellenbogen und stemmte sich ganz, ganz vorsichtig in die Höhe. Schon war der Oberkörper zur Hälfte aus dem Wasser, da brach das Eis an beiden Seiten unter dem Gewicht und die Strömung riß ihr Opfer in die Tiefe.

Derweilen lag Alheit noch wach in ihrer Kammer. Sie dachte an das Glück der letzten Stunden und daran, daß zu Ostern Hochzeit sein werde. Ein Kauz, der wohl zum nahen Kirchengewölbe strich, rief ein paarmal:

„Komm mit."

Der Totenvogel war nichts für eine junge Braut. Ein leises Frösteln flog über das Gesicht, und sie zog die Decke über den Kopf.

Mutter Minna hatte bereits einige Stunden geschlafen, als sie aus unruhigem Schlummer auffuhr. Es war ihr, als wenn ihr etwas die Kehle zudrücken wollte. Sie war aufgestanden und hatte in der Kammer nachgesehen, ob Fritz schon zurückgekehrt sei. Sein Bett war leer, und doch rief der Nachtwächter schon die dritte Stunde aus. Sie zürnte:

„Daß doch die jungen Leute nicht vernünftig sind!"

Im Bett aber dachte sie der Zeit, da auch sie das Fenster geöffnet hatte, und schlief mit einem Lächeln auf dem zerarbeiteten Gesichte ein.

Als Ernst kurz nach sechs Uhr des Bruders Bett noch unberührt fand, wurde er unruhig und weckte die Mutter. Sie sagte, er werde wohl gleich kommen. Als es aber tagte und Fritz noch immer nicht erschienen war, schickte sie ihren Jüngsten los, daß er bei Vater Kinkelbur vorsichtig nachfrage, ob Fritz etwa dort gewesen sei. Ernst bastete in den kalten Morgen hinein, dem Nachbardorfe zu. Er traf den Bauern auf der Diele, sprach erst vom Wetter und fragte dann, ob Fritz gestern Abend dort gewesen sei. Der Alte sagte, er habe ihn nicht gesehen, aber vielleicht wisse Alheit Bescheid. Er rief das Mädchen und fragte sie.

Sie sah von einem zum andern, wurde blaß vor Schrecken und rot vor Scham. Sie stellte die Gegenfrage, ob Fritz denn nicht zu Hause sei. Als Ernst antwortete, der Bruder sei gegen zehn Uhr weggegangen und seitdem nicht zurückgekommen, brach sie in ein Schluchzen aus. Die Mutter war hinzugetreten, und ihr flüsterte Alheit ins Ohr, daß Fritz bis nach zwei Uhr in der Kammer gewesen und dann weggegangen sei. Die Frau sprach mit ihrem Manne ein paar Worte. Der ging mit Ernst hinter das Kammerfenster. Dort war keine Spur zu sehen, Alheit hatte längs des Hauses den Gartenweg gekehrt. Aber weiter vom Hause entfernt sah man im Schnee deutlich die Spuren von kräftigen Mannsstiefeln.

Die Männer schritten jetzt den Steilhang hinab, der zwischen den Dornen zur Marsch führte. Die Stiefelabdrücke waren deutlich erkennbar. Im Schnee lagen rot einige Schlehenkerne. Die mußte Fritz im Gehen ausgespien haben. Die Fußtapfen lagen geräumiger, er mußte auf dem ebenen Wiesenboden rüstig ausgeschritten sein. Dann kam die Schurrspur über dem toten Wesearm. Sie näherten sich dem Weidendickicht, ein Hase sprang auf, lief ein Stück querab und machte ein Männchen, als wollte er sehen, ob die Leute wiederkommen würden.

Nun hatten sie das Dickicht durchschritten. Die Blicke flogen über den Fluß. In der Mitte, gerade dort, wohin die Spuren führten, war ein dunkler Fleck. Dort war das Eis frisch aufgebrochen, dicht dabei lag der Handstock und die Mütze des Vermißten. Im Schnee waren ein paar Finger abgedrückt. Im dunklen Wasser, das gurgelnd hoch kam und wieder unter der Eisdecke verschwand, spiegelte sich die klare Wintersonne und streute über den frischen Schnee ein Blinken wie von lauter Demanten.

Vater Kinkelbur hatte die Mütze abgenommen und sprach ein leises Vaterunser. Ernst war in die Knie gesunken und starrte in die ruhelose Tiefe. Dann schieden sie voneinander, Vater Kinkelbur wußte noch nicht, wie er seiner Tochter das Unglück beibringen solle. Ernst trat den schwersten Weg seines Lebens an. Die Füße klebten ihm am Boden. Was war gegen diesen Gang der Marsch durch die Schneewüsten Rußlands gewesen!

Die Mutter stand in der Türe, als er mit bleichem Gesicht ankam. Sie wußte, daß Fritz nicht wiederkehren werde, sie wußte jetzt, weshalb ihr in der Nacht plötzlich so bange gewesen war. Als ihr Ernst mit wenigen Worten das Furchtbare erzählt hatte, warf sie ihr Tuch um und eilte zum Tempel.

Otto pinselte an einem neugebauten Haspel, als die Schwester eintrat. Ein junger Dompfaff saß vor ihm, ein gelehriges Tier. Doch heute war der Vogel nicht bei der Sache. Otto mochte noch so oft wiederholen:

„Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann",

der Dompfaff folgte ihm nicht, sondern ging seinen eigenen Weg. Als die Tür sich öffnete, hatte der Vogel seinen Singeplatz eingenommen und flötete:

„Was Gott tut, das ist wohlgetan,
Es ist gerecht sein Wille."

Otto war aufgestanden. Er sah in ein verstörtes Gesicht und hörte von zuckenden Lippen:

„Fritz, Fritz ist ertrunken."

Und dann:

Und nun liegt der Junge unter dem Eise und kriegt nicht mal ein christliches Begräbnis!"

Sie hatte sich auf den Schemel niedergelassen und den Kopf auf die Werkbank gelegt und weinte fassungslos.

Da griff Otto nach dem Testament, das er lange nicht mehr zur Hand genommen. Er starrte auf die leidvollen Schriftzüge des Urahnen. Das Gesicht war bleich geworden und die Hände zitterten. Dann richtete er sich auf:

„Du sollst ihn wiederhaben und christlich begraben."

Er war jetzt ganz ruhig geworden und voller Tatkraft wie in jüngeren Jahren. Vom Nachbarhause rief er die beiden erwachsenen Söhne herbei, ließ sie zwei Bootshaken und zwei Aexte mitnehmen. Er selbst trug ein großes Laken.

Dann schritt er mit den beiden über die Wiesen unterhalb des Dorfes, während die Schwester nach Hause wankte. Wie im Fluge war das Unglück im Dorfe bekannt geworden. Als gar laut wurde, daß der Ohm seinen Schwestersohn suchen werde, waren viele zum Rübberge gegangen. Da sahen sie den Alten mit seinen Begleitern längs des Werders dem Stäpelberge zueilen. Er sagte kein Wort, sein Blick war starr in die Ferne gerichtet. An einer der Buchten machte er halt. Wie oft hatte er hier in der Jugend mit dem Vater und später mit einem der Schwestersöhne geangelt!

Die Bucht war glatt überfroren, das Eis mit dünnem Schnee bedeckt. In den Schnee zeichnete er mit dem Finger ein Viereck von drei Fuß Länge und zwei Fuß Breite und sagte:

Hier liegt er. Nehmt die Axt und macht das Loch frei."

Die jungen Männer ließen die Axt auf den Strich fallen, daß die Stücke nach allen Seiten stoben. Die Eisdecke war zäh, die Aexte aber fraßen sich in sie hinein und lösten das Viereck.

„Nun schiebt das Stück unter die Decke und dann geht mit dem Bootshaken vorsichtig in die Tiefe. Wenn ihr ihn faßt, dann müßt ihr ganz langsam hochziehen, damit er nicht wieder weggleitet und weitertreibt."

Sie stießen das lose Stück weg. Da lag die Tiefe so durchsichtig vor ihnen, wie das nur nach langem Froste möglich ist. In der Tiefe aber sahen sie auf dem Grunde ein Gesicht schimmern und ein paar Hände. Sie führten die Bootshaken gleichzeitig an den Körper heran und faßten ihn wie mit einer Zange. Dann hoben sie ihn langsam empor, bis sie einen Arm packen und den Toten vollends auf das Eis ziehen konnten. Dort lag der Fritz, der noch vor wenigen Stunden von Glück geträumt hatte, kalt und stumm. An der Stirn zeigten sich ein paar Schrammen; auf dem Gesicht, das in hundert Kämpfen verbissen und trotzig in die Welt geschaut hatte, lag es wie ein verwundertes Staunen.

Sie hatten das Laken an die Bootsstangen gebunden und so eine Bahre geschaffen. Auf diese legten sie den Toten und die beiden Aexte neben ihn. Die jungen Männer trugen die Bahre, der Ohm schritt hinter ihnen her. Vom Dorfe waren die Leute in den Werder hinabgestiegen. Sie standen barhäuptig, als der Tote an ihnen vorbeigetragen wurde, und schlossen sich dem Zuge an.

So kehrte Fritz mit großem Gefolge zu seiner Mutter zurück, da er doch ganz heimlich und allein in der Nacht das Dorf verlassen hatte. Der Ohm kehrte an der Schwelle des Hauses um, er konnte auch in dieser Stunde nicht die Räume betreten, die ihn überall an Ilsabein erinnerten. Er ging die Straße entlang, sah nicht nach rechts noch links und schloß sich im Tempel ein. Als er die Werkstatt öffnete, flötete der Dompfaff so innig wie noch niemals:

„Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann."

(Fortsetzung folgt.)

Mobilisierung von Einsparungen

Ersparte Erwerbslosenunterstützung schafft neue Arbeit

Berlin, 26. März

Die Gestaltung des Reichshaushaltsplanes 1936 bedingt, wie der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung den nachgeordneten Stellen zur Kenntnis bringt, für das neue Haushaltsjahr eine Aenderung der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge. Nur für gewisse, noch näher zu bestimmende Gebietsteile, wird der Präsident Beträge in der bisherigen Weise im begrenzten Umfange zur Verfügung stellen. Für alle Betriebe aber wird der Uebergang in das nächste Haushaltsjahr dadurch erheblich erleichtert, daß am 31. März 1936 ein bereits anerkannter Arbeitsvorrat als „Ueberhang" vorhanden sein wird, der aus Ersparnissen des Haushaltsjahres 1935 gedeckt werden kann. Damit über diese Möglichkeiten hinaus die Arbeitslosigkeit durch Finanzierung zusätzlicher Arbeitsgelegenheit weiter vermindert und insbesondere Arbeitsangebot dem Arbeitswilligen helfen kann, wird mit Zustimmung des Reichsarbeits- und des Reichsfinanzministers mit Wirkung vom 1. April 1936 ab zugelassen, daß in geeigneten Fällen die tatsächliche Ersparnis an Unterstützung zur Finanzierung zusätzlicher Arbeit mit verwendet wird.

Erstrebenswertes Ziel soll sein, die Unterstützung nach Möglichkeit durch die Gewährung von Arbeit zu ersetzen. Es soll aber eine strenge Prüfung der Zusätzlichkeit der zu fördernden Arbeit erfolgen, da infolge der gebesserten Finanzlage der Gemeinden ihnen die Durchführung von Arbeiten aus eigener Kraft in stärkerem Umfange als bisher zuzumuten ist. Die Förderung aus eingesparten Unterstützungen zwischen 1.50 und 2,— Reichsmark je Tagewerk soll hiernach nur gewährt werden, wenn bei Versagung die Durchführung der beabsichtigten Maßnahme unterbleiben müßte.

Neues aus aller Welt

Schwere Dynamitexplosion

Mexiko, 26. März.

Auf dem Bahnhof von Tultenango im Bergwerksgebiet des Staates Mexiko ging ein Waggon mit Dynamit in die Luft. 26 Personen wurden getötet und 60 verletzt. Der größte Teil des Bahnhofs ist zerstört. In den Nachtstunden brannten noch die Wagen des Zuges, an den der Waggon angehängt worden war.

Hochwasser durch Regengüsse

Insgesamt 200 Tote bis jetzt.

Infolge neuer schwerer Regengüsse führt der Monongehela und andere Ströme wiederum Hochwasser. Abermals sind weite Gebiete Pennsylvaniens und Westvirginiens überschwemmt. Wiederum haben die Wasser großen Schaden angerichtet, die Wiederaufbauarbeiten sind dadurch außerordentlich behindert. Die Uferstraße in Pittsburg ist nun schon zum zweiten Male überflutet. Die Zahl der Todesopfer in den Ueberschwemmungsgebieten ist auf über 200 gestiegen.

Schwere Kerkerstrafen

Das Urteil im sudetendeutschen Schutzgesetzprozeß.

Mährisch-Ostrau, 25. März.

In dem großen Schutzgesetzprozeß gegen achtzehn Sudetendeutsche wurde das Urteil gefällt. 13 von den Angeklagten erhielten schwere Kerkerstrafen, verschärft durch Fasttage, hartes Lager und zusätzliche Geldstrafen. Die Freiheitsstrafen bewegen sich zwischen acht Monaten und vier Jahren. Fünf Verurteilten wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Gegen einen der Angeklagten hatte der Staatsanwalt nach vollständiger Widerlegung der Anklage durch den Verteidiger selbst die Anklage zurückgezogen.

Während der Urteilsverkündung

stürzte Professor Dr. Lehmann aus Reichenberg bewußtlos zusammen und mußte von den Aufsehern aus dem Saal getragen werden. Professor Lehmann wurde mit Rücksicht auf seinen schlechten Gesundheitszustand gegen Hinterlegung einer Bürgschaft von 15 000 Kronen auf freien Fuß gesetzt. Das Urteil gegen ihn lautet auf zwei Jahre schweren Kerker, verschärft durch einen Fasttag im Vierteljahr und 5000 Kronen Geldstrafe.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Gericht nach dem tschechoslowakischen Republikschutzgesetz ein Verbrechen gegen den tschechoslowakischen Staat als begangen erachtet, da die Verurteilten sich mit fremden ausländischen militärischen und finanziellen Faktoren zusammengetan hätten, um den tschechoslowakischen Staat zu zerstören bzw. zu schädigen.

Das Hakenkreuz über dem Aconcagua

Am Sonntag, dem 22. März, ist zum ersten Male die Besteigung des höchsten Berges Amerikas, des 7010 Meter hohen Aconcagua, durch den deutschen Bergsteiger Link gelungen. Link hißte nach seiner bergsteigerischen Großtat auf dem eisbedeckten Gipfel die Hakenkreuzfahne, die argentinische Nationalfahne und die Olympiaflagge. Die Besteigung erfolgte im Rahmen einer deutschen Kordillerenexpedition, die von den in Argentinien ansässigen Deutschen Link, Holzen und Holland als Beitrag zur Olympiawerbung unternommen und Ende Februar in aller Stille aufgebrochen war.

Dankeswort und Fürbitte

Die evangelische Landeskirche Württemberg zum 29. März.

Nachdem Landesbischof D. Wurm, Stuttgart, schon am 20. März im Hinblick auf die Wahl am 29. März ein seelsorgerisch gehaltenes Dankeswort an die Geistlichen gerichtet hat, ist für die Gottesdienste innerhalb der evangelischen Landeskirche Württemberg für die nächste Zeit eine besondere Fürbitte für Führer und Volk, Vaterland und Wehrmacht und für die Erhaltung des Friedens angeordnet.

Vier Bergleute tödlich verunglückt

Aus Beuthen wird gemeldet: Auf der Gräfin-Johanna-Schachtanlage in Bobrek-Karf bei Beuthen ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag ein schwerer Unfall. Unter Tage gingen große Gesteinsmassen zu Bruch, wobei vier Bergleute verschüttet wurden. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Ehrentafel der deutschen Polizei

685 Beamte opferten ihr Leben.

Nach Feststellung von zuständiger Stelle sind von 1918 bis Dezember 1935 im Deutschen Reiche insgesamt 685 Polizeibeamte ermordet oder tödlich verunglückt. Die Gesamtzahl verteilt sich wie folgt auf die einzelnen Polizeiarten: Schutzpolizei 372, Gendarmerie 130, Kriminalpolizei 41, Gemeindepolizei 135, Verwaltungspolizei und Feldjäger je 1, Hilfspolizei 1933 5 Beamte. Weitaus die Mehrzahl dieser Opfer fielen in den Jahren 1920 (120) und 1921 (109).

Welt und Wissen

Nr. 74 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Freitag, 27. März 1936

Deutsche Musiker!

In keinem anderen europäischen Staat zeigt sich eine ähnlich geartete innere Verbundenheit von Staatspolitik und Kunstpolitik wie im nationalsozialistischen Deutschland.

Kein Volk darf sich rühmen, eine so hohe Zahl von kulturpolitisch weitblickenden Staatsmännern zu besitzen wie das deutsche. Die begeisterten Bekenntnisse zu deutscher Art und Kunst, die unser Führer in seinen grundlegenden kulturpolitischen Reden und Ansprachen ablegte, sind von richtungweisender Bedeutung für die gesamte Entwicklung des deutschen Musiklebens.

Bedarf es überhaupt noch der Erwähnung, in welcher Weise eine reinigende Wandlung auf dem Gebiet der deutschen Musik seit der marxistischen Zeit erfolgt ist?

Mit Stolz dürfen wir auf die in den letzten drei Jahren geleistete Arbeit zurückblicken, die sich in der Linderung der wirtschaftlichen Not und in der Erschließung neuer kulturpolitischer Aufgaben zum Segen des deutschen Musikerstandes und der gesamten deutschen Musik ausgewirkt hat und sich noch weiter auswirken wird.

Hinter allen erfolgreichen und fruchtbringenden Neuerungen aber steht die verehrungswürdige Gestalt unseres Führers — ein Vorbild für alle, die mit uns für die Reinigung und weitere Ausgestaltung des deutschen Musiklebens kämpfen.

Der deutsche Musiker weiß, an wessen Seite er sich in der bevorstehenden Wahl zu stellen hat, will er sich und kommenden Geschlechtern eine gefestigte, unerschütterliche Grundlage der kulturpolitischen Entwicklung schaffen. Der Führer hat uns den Weg gewiesen — wir alle wollen ihm folgen in zuversichtlichem Vertrauen zu seinem großen, segenbringenden Aufbauprogramm.

Prof. Dr. Peter Raabe,
Präsident der Reichsmusikkammer.

Wir und unser Führer

Von Staatsschauspieler Friedrich Kayßler.

Ist es nicht das Kennzeichen aller wichtigen Entschlüsse, die der Führer gefaßt und zur Ausführung gebracht hat, daß jedesmal unmittelbar, ohne Umweg über Verstand und Ueberlegung, sofort unser Herz dazu ja sagen muß? Es ist gar keine Zeit dazu, erst Verstand und Ueberlegung in uns in Bewegung zu setzen, mit so unbedingter Zustimmung steht unser Gefühl in demselben Augenblick schon da, wo ein solcher Entschluß uns bekannt wird.

Es waltet ein tiefes Geheimnis in der Unmittelbarkeit dieses Vorgangs, aber wie alle unendlich tiefen Geheimnisse ist es unendlich einfach zu erklären: unser Gefühl ist deshalb so augenblicklich mit seinem Ja zur Stelle, weil es jedem von uns ist, als sei ein solcher Entschluß nichts als der zur Frucht gereifte Augenblick dessen, was wir selber alle die ganze Zeit her bis zu diesem Augenblick bewußt oder unbewußt im Keim gedacht und gefühlt haben, — es ist, als sei der Entschluß aus uns allen zugleich gestiegen. Das ist das tiefe Geheimnis der inneren Einheit, dem der Führer zuweilen mit Stolz erschütternd fühlbaren Ausdruck gibt, das Geheimnis des wahrhaft natürlichen Zusammengewachsenseins von Führer und Volk, das nicht nur allen äußerlich sichtbar, sondern jedem im Innersten von Seele und Geist her fühlbar geworden ist.

Und warum steht jeder, vom klügsten Kopf bis zum primitivsten Verstand, sofort mit seinem ganzen Menschen hinter diesen Entschlüssen? Weil sie niemals kompliziert, sondern in jeder Frage von hundert Lösungsmöglichkeiten immer die einfachste Lösung sind. An Bedeutung mögen die Entschlüsse miteinander wetteifern, in ihrer selbstverständlichen Einfachheit sind sie einander alle gleich.

Es ist ein ergreifendes Glücksbewußtsein für jeden fühlenden Menschen dieser Zeit, zu spüren, wie sich von Tag zu Tag der Begriff „Führer" mit neuem unzerstörbarem Inhalt füllt, wie aus ursprünglicher Frage allmähliches Verstehen, aus Verstehen Bewunderung, aus Bewunderung Liebe gewachsen ist. — Beifallsstürme sind ein überwältigender Beweis, aber noch überwältigender ist die stumme Erschütterung, mit der der Einzelne in der Stille für sich dankbar das Dasein und den Glauben des Mannes erlebt, den uns die Vorsehung geschenkt hat.

Der „technisierte" Hase

Merkwürdige Beobachtungen — Von Edgar Kahn

Wer in der Zoologie nur einigermaßen bewandert ist, der weiß, daß ein Hase zwei längere und zwei kürzere Läufe hat, seine Ohren nennt man Löffel und das Weiße hinten: Blume. Hasen sollten also besser nicht durch die Blume reden.

Hasenpfeffer kann man mit und ohne Klöße essen, Hasenbraten ist auch nicht zu verachten, und ganz vornehme Leute essen ihn erst, wenn er schon ein bißchen riecht. „Falscher Hase" ist eine Sache, die man sich nicht allzu oft gefallen lassen sollte, ein Hasenherz sollte man sich gar nicht erst angewöhnen, und wenn die bösen Buben „kleiner Hase" zu dir sagen, dann folge ihnen lieber nicht. Ein „technisierter" Hase aber ist eine Sache, über die ich hier jetzt mal meinem Herzen Luft machen muß.

Ich habe als Benzinkutscher manchen Kilometer hinter mich gebracht. Ich habe fünf Motorräder gehabt. Kopfgesteuerte und andere, mit Sozius, Sozia und allen Schikanen. Mit elektrischem Sucher zum Beispiel. Mit denen konnte man vor Jahren noch nachts, wenn man auf einsamen Straßen dahinmuffelte, drollige Sachen machen. Man konnte mit ihnen Hasen vom Felde locken, und wenn man sie erst im Scheinwerfer hatte, dann brausten sie vor einem die Landstraße entlang, daß man sich gar nicht mehr einsam fühlte. Es ist eine Schande, es eingestehen zu müssen: Aber ich habe mit hundert Mümmelmännern gewaltige Rennen ausgefahren. Kaum tauchten sie im Scheinwerfer auf, ging die Post auch schon ab. Ich habe sie heute noch im Verdacht, daß sie damals heimlich an den Straßengräben gesessen und auf die Bullerbüchsen gewartet haben, um denen mal so richtig zu zeigen, was 'ne Harke ist. Sie legten sich wie Caracciola in die Kurven, und nur wenn diese Kurven zu rechtwinklig waren, schossen sie in ihrem wilden Eifer darüber hinaus, landeten mit einem einzigen gewaltigen Satz im freien Feld und grinsten sich eins. Hundert Meter weiter wartete dann totsicher schon der nächste, manchmal waren sogar zwei oder drei auf der Strecke, links wetzte einer, rechts einer und auf dem Radfahrweg der dritte „außer Konkurrenz", denn immerhin sind Radfahrwege für „Fußgänger" verboten! — Ihr Freunde, was waren das für Zeiten!

*

Andere Hasen, andere Sitten! Inzwischen sind die Jahre ins Land gegangen und die Mümmelmänner des Jahrgangs 1936 machen sich über das Vergnügen ihrer Groß- und Urgroßväter höchstens ein bißchen lustig! Alte Leute haben manchmal komische Ideen. Ueber die Kinderbetten der Mümmelmänner des letzten Jahrgangs sind dreimotorige Flugzeuge hinweggebraust. Das verpflichtet zu kühler Reserve gegenüber jenen stinkenden Blechkisten, die mit viel Lärm und wenig dahinter noch immer auf den Landstraßen daherkommen, als gehörte ihnen das alles ganz allein.

Manchmal ist ja noch ein Artvergessener unter der ein wenig blasiert gewordenen Sippe der Löffelträger, ein Prolet sozusagen, um das böse Wort zu gebrauchen, und während die anderen sich über diese Würdelosigkeit bis tief in den Hals hinein schämen, wetzt der vor dem Lichtkegel des Wagens her, als bekäme er es als doppelte Ueberstunde bezahlt. Bis auch ihm die Sache zu langweilig wird. Dann schlägt er einen Haken, bleibt stur am Wege sitzen und man hat das peinliche Gefühl: er gähnt hinter einem her. Nur der Gott aller Mümmelmänner weiß, wann und wo die Löffelgarde unserer Technik auf die Spur gekommen ist. Daß Hasen technisch gebildet sind, steht für mich außer allem Zweifel. Mit einem einzigen schrägen Blick schätzen sie den Abstand zwischen den heranbrausenden Vehikeln und sich, dann hoppeln sie betont langsam quer über die Straße. Wahrscheinlich halten sie uns für arme Irre, denen man zwar einiges Wohlwollen entgegenbringt, aber die man sonst nicht weiter ernstnimmt. Bloß keine Streitigkeiten! Und Wettläufe? Um was, bitte sehr?! Das müßte man wohl erst einmal wissen.

*

Und die Spatzen in der Stadt? Die riskieren noch eine ganz andere Lippe! Das war gestern. Fahre ich mit meinem Wagen die Münzstraße entlang. Sitzt ein Spatz auf einem Haufen Pferdeobst und frühstückt. Wie ich dicht vor ihm bin, fliegt er nicht etwa hoch, sondern schätzt den Radabstand und . . . duckt sich nur ein bißchen nieder. Duckt sich nur ein bißchen nieder und frühstückt weiter.

Jetzt warte ich nur noch auf den Wellensittich, der unter Chiffre seine eigene Verlustanzeige — Rubrik: „Entflogen" — aufgibt . . .

„Fridericus" wird verfilmt

Nach dem bekannten Fridericus-Roman von Walter von Molo wird demnächst ein neuer Film „Fridericus" gedreht werden. Dieser Syndikat-Film, der in dichterischer Auffassung den menschlich und politisch wichtigsten Lebensabschnitt Friedrichs des Großen darstellen soll, wird noch in dieser Saison herauskommen und soll unter der künstlerischen Oberleitung von Emil Jannings stehen.

Wie wirkt das Schlangengift?

Mit der bisher wenig geklärten Frage, auf welche Weise die Schlangengifte zu ihrer furchtbaren Wirkung kommen, hat sich der Münchener Chemiker Professor Micheel beschäftigt. Bis jetzt wußte man nur, daß die Schlangengifte sehr kompliziert zusammengesetzte Stoffe eiweißhaltiger Natur sind; dagegen war nicht bekannt, worauf ihre eigentliche Giftwirkung beruht. Professor Micheel konnte nun durch Anwendung modernster Präparate aus dem Sekret einer Schlange einen Stoff von einheitlicher Molekülgröße gewinnen, der fünfmal so giftig ist wie das Ausgangsmaterial. Er enthält Schwefel in einer besonderen chemischen Bindungsform, und man muß annehmen, daß in dieser Gruppierung ein Grund für die starke Giftwirkung der Substanz zu erblicken ist.

= **Ernennung.** Der Führer und Reichskanzler hat den bisher kommissarischen Dozenten Studienrat Dr. van Hees zum Professor an der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund ernannt und ihn rückwirkend vom 1. Februar d. Js. in eine etatsmäßige Stelle mit dem Lehrauftrag für Naturkunde eingewiesen. Dr. van Hees war von 1919—1927 Lehrer an der Petrischule in Bielefeld, von 1927—1935 Studienrat in Lübeck.

Walter Marschall:

„Des Kaisers Schatten"

Uraufführung in Leipzig.

Geheimnisvoll spielen die Gestirne in der Handlung dieses Stückes mit. Der Komödiant Deburau und Napoleon Bonaparte sind unter demselben Sternbild geboren. Sie sind Zwillinge des Schicksals. Ihre Wege begegnen sich in diesem Werke immer wieder, und das Leben des einen ist ein Spiegelbild der Geschicke des anderen, Deburau ist „des Kaisers Schatten".

Es ist ein experimentierendes Spiel mit zwei Lebenslinien, ein Spiel mit Parallelen, das vielleicht auch als Spielerei empfunden werden kann. Im Mittelpunkt steht Deburau, der große Komödiant. Den Abschnitten seines Lebens, die in fünf Akten gezeigt werden, entsprechen die wichtigsten Stationen des Aufstiegs und Niedergangs Napoleons. Der wandernde Artist marschiert dem Schauspielerruhm entgegen: Napoleon will nach Paris, um zum Konsul ernannt zu werden. Deburau hat sein eigenes Theater: Bonaparte ist zum Kaiser gekrönt worden. Deburaus Schicksal wendet sich: Der Kaiser steht vor dem Zug nach Rußland. Und schließlich: Verlassen stirbt der Schauspieler in der Theatergarderobe — es ist wenige Tage vor Waterloo.

Das Stück leidet darunter, daß die astrologischen Prinzipien nicht identisch sind mit den Gesetzen des Theaters. Es gelingt dem Verfasser nicht recht, die dramatische Notwendigkeit der von ihm aufgezeichneten Schicksalsparallelität überzeugend werden zu lassen. Wirklich lebendig gestaltet er dagegen, besonders nach dem Schluß zu, die Problematik des Schauspielerdaseins, des Komödianten, der nicht weiß, ob die Liebe eines Mädchens ihm gilt oder seinen Figuren, der an seinem Berufe leidet, weil er nicht mehr scheiden kann zwischen Wirklichkeit und Theater, der an der Doppelexistenz des privaten Menschen und dessen, der allen gehört, fast zugrunde geht.

Daß diese Problematik so wirkungsvoll herauskam, ist das Verdienst der ganz ausgezeichneten Leistung Walter Süßenguths, der als Gast diese Rolle spielte und den menschlichen Zwiespalt in dieser komödiantischen Tragik echt wiedergab. Der freundliche Beifall rief Darsteller und Regisseur, und auch der Verfasser Walter Marschall konnte sich zeigen.

By.

Peter Drosts drittes Leben

Roman von Hans von Hülsen

29 Copyright by Ph. Reclam jun. Leipzig

Eines Abends, als er sich von Sibylle verabschiedet hatte — sie hatte ihm den gewohnten Gutenachtkuß auf die Stirn gedrückt, und er stand noch auf der Schwelle seines Schlafzimmers und lauschte mit erregt klopfendem Herzen, bis er sie den Schlüssel in der Tür zu dem ihren herumdrehen hörte fühlte er, daß er aus diesem Gefängnis ausbrechen mußte, und wär's auf eine einzige Stunde!

Er griff nach Mantel und Reisemütze, glitt im Lift hinab und verließ, zum Erstaunen des Nachtportiers, der soeben seinen Posten bezogen hatte, das Hotel.

Ein feiner Regen zerstach ihm das Gesicht wie mit Nadeln — aber das tat wohl!

Allmählich gewöhnte sich das Auge an die Dunkelheit. Er wandte sich auf dem Platze um und suchte in der Front des großen Baues Sibylles Fenster; aber er konnte es nicht berechnen, viele Fenster waren noch erleuchtet.

Mit hochgestelltem Kragen ging er ins Dunkel des Tannenwaldes ein, der sich schnell, wie im Theater der eiserne Vorhang, vor den von Lichtern glühenden Hotelpalast schob.

Hier war vom Regen nichts zu merken, aber das Wasser troff von allen Bäumen . . ., mit einem rhythmischen Geräusch, das in der tiefen Bergesstille fast wie Musik wirkte, klopften die schweren Tropfen auf den moosigen Teppich des Waldgrundes.

Mit tiefem Atemholen pumpte Peter die Waldluft in die Lungen. Ihm war, als würde er dadurch innerlich erneut, nach der langen Zimmerhaft, als zerspränge ein Ring, der so lange seine Brust umklammert hätte . . .

Wo stehe ich? Wo halte ich?, fragte er sich in Gedanken, wie er sich so oft in seines Lebens vielen Wechselfällen gefragt. Was ist geschehen? Und wie war es möglich, daß es geschehen konnte? — Nachdem mir meine Frau davongelaufen und die andere weggestorben ist — ist mir dies noch vorbehalten, als Satyrspiel? Daß ich mich in ein eigenes Kind verliebe — ach, mein Gott, „verliebe", wie wenig wäre das?! Nein, daß ich es begehre und auf immer an meine Seite wünsche, als wäre es ein fremdes Weib, gemacht und bestimmt, mich zu beglücken . . .? Ruhig Blut, Peter Drost, alter Junge! Du hast in den letzten Tagen und Nächten genug mit dir gehadert, hast Scham, Reue, Entsetzen, Angst empfunden — nun zeige ruhig Blut, überlege nüchtern, wie wenn du eine Kalkulation für die Perkins vor dir hättest! — Bist du anzuklagen ob der Empfindungen, die dich wie eine Sturmflut überflutet, wie eine Wasserhose verwüstet haben? Nein — solange du sie meisterst . . .! Vor vier, fünf Wochen hast du noch nichts von diesem Mädchen gewußt, das dich nun so in Aufruhr bringt. Als der Zufall sie dir in den Weg führte, hast du da irgendein Vatergefühl für sie gehabt? Nein, ausgeschlossen, mach dir nichts vor! Du hast beim Tanze in Zoppot den schönen, festen Mädchenleib mit Wohlgefallen im Arme gehalten und dabei an Laurence gedacht — nicht anders als jetzt, wenn ihr beide droben tanzt. Und wenn du nicht wüßtest, Peter Drost, daß sie deine Tochter ist, dein eigen Fleisch und Blut, und also unantastbar für dich, für jeden Wunsch, für jeden Gedanken selbst — frage dich, ob du auch heut noch denken würdest, wie du damals, bei abbrechender Musik des Kurorchesters, gedacht hast: Unsinn, ein Mann mit einer neunzehnjährigen Tochter heiratet nicht noch einmal! —? . . . Ach, mein alter Junge, was ergehst du dich in rhetorischen Fragen an dich selbst, wo du doch so brennend genau im Herzen die Antwort fühlst! Hätten sich nicht alle Teufel der Welt verschworen, es so einzurichten, daß dies göttliche Menschenbild, Sibylle genannt, aber nicht von dir!, das dort oben in Frieden und Unschuld des Herzens in den heiligen Schlummer eingeht, deine Tochter ist — du würdest vor sie treten, und sie bei den Händen nehmen und sie an deine Brust reißen und mit ihr davonziehen, begnadet durch die Liebe zu der Frau, die dir bestimmt ist . . . .

„Herrgott!" rief er im Vorwärtseilen — er war so mitgerissen von der Leidenschaft seiner Gedanken, daß er gar nicht bemerkte, wie er laut vor sich hin sprach. „Ich wollte, sie wäre ein fremder Mensch!"

Als er das in die Stille der Nacht hinausgeschrien, blieb er tief erschrocken stehen.

Wo war er? War alles verzaubert? — Die Dunkelheit löste sich auf. Silberglanz schimmerte durch den dichten Wandteppich der Tannen. Eine magische Helle drang durch Zweigicht und umfloß ihn.

Er tat ein paar Schritte, heftig schlagenden Herzens — da wich der Wald zurück, und er stand am Gestade des silbern ruhenden Sees, am hohen, unendlich fernen, wolkenlosen Himmel leuchteten Mond und Sterne und übergossen mit ihrem Zauberlicht die gewaltige Masse der Zugspitze, die sich mit dunklen Wäldern an ihrem Fuße in dem ovalen Silberspiegel spiegelte . . . Es war so still ringsher, daß er sein Herz schlagen hörte, allein in der gewaltigen Einsamkeit.

Ergriffen stand er lange da, den Blick erhoben, fast geblendet von der weißglühenden Kalkwand des riesigen Berges. Und ihm war, als rieselte mit dem Mondessilber Frieden in seine Brust und die Kraft, aufzugehen in dem großen All der Natur, das Rechte zu tun und sich so in Einklang zu setzen mit ihr und ihrem urewigen Gesetz . . .

Er kam erst spät in der Nacht ins Hotel zurück.

„Schönes Wetter in Sicht, mein Herr", sagte der Nachtportier, indem er die Tür aufschloß und die Tressenmütze zog; und er sah verwundert dem Nachtschwärmer nach, der ein reichliches Trinkgeld in seine Hand drückte.

19.

Ueber den tausend Kanälen und dem unendlichen Gassenlabyrinth Venedigs stand in strahlender Bläue der Augusthimmel. Unbarmherzig brannte die gewaltige Sonne hernieder, aber wohltuend für die beiden Reisenden, die aus dem Regen und Nebel jenseits der Alpenmauer kamen, sehnsüchtig nach Licht und Wärme.

Nie ist Venedig schöner als in diesen Hochsommertagen, wenn von dem unsterblichen Bilde der bezaubernden Stadt der Firnis abgefallen ist, den die Fremden ihr auftragen, die reisenden Engländer und Deutschen, die sie im Frühling bevölkern; wenn man auf dem Markusplatz nur italienische Laute hört, und der breite Badestrand des Lido wimmelnd belebt ist von italienischen Familien mit ihren vielen Kindern. Dann erst scheint das italienische Herz der Stadt zu pulsen und zu schlagen, die sich zu andern Jahreszeiten so gefällig jedem fremden Pulsschlag anbequemt und dabei unnahbar bleibt — dann erst scheint sie von ihrem Piedestal, auf dem Kunst und Ruhm sie erhöht haben, herabzusteigen und aus einem riesigen Museum zu einer phantastischen Menschenheimat zu werden.

Peter und Sybille, die sich gegen alle Regeln des internationalen Globetrottertums um diese heiße Jahreszeit nach Venedig hatten verschlagen lassen, genossen das Bild der Stadt und ihr buntes Leben mit offenen Sinnen, und Sibylle zumal fühlte sich von einem märchenhaften Luftschiff mitten ins Herz des Märchens getragen. Sie lief vom Morgen bis zum Abend umher und ward nicht müde, zu schauen und zu staunen — und Peter ließ sie gewähren und freute sich ihrer frischen Jugend und begleitete sie als ihr bester Kamerad auf allen Streifzügen durch die Stadt, die meist erst ein Ende fanden, wenn beim Mondenlicht, das hoch erhaben über den byzantinischen Kuppeln der Basilika von San Marco und dem mächtigen, mustivischen Gemäuer des Dogenpalastes stand, die städtische Kapelle auf der Piazza ihre Instrumente zusammenpackte, die Wagners Musik auf so italienische Weise gespielt hatten . . .

Er ging neben ihr mit einem Herzen, das er mit allem männlichen Ernst zu ruhigem Schlag überredet hatte, seit jener seltsamen Lichtoffenbarung am nächtlichen Eibsee. Ihm war nun der Weg klar, den das Schicksal ihm vorzeichnete, er wußte, daß auf ihm diese Tage mit der Tochter nur eine kurze Episode sein konnten. Es war — so fühlte er — seine Pflicht, sie für Sibylle schön und unvergeßlich zu gestalten . . ., und war es nicht eine Gunst des Schicksals, daß diese seine Pflicht zugleich auch sein Glück war? Für immer würde sein Bild in Sibyllens Herzen, wenn sie nun bald nach Sibsau in Ostpreußen zurückkehrte und dort eines Tages ihren Jochen Manteuffel heiratete und ihn, den Vater, vielleicht erst nach Jahren wiedersah, verbunden und verwachsen sein mit diesen seligen Ferien- und Bummelwochen, die er ihr bereitet hatte! Und darum: je schöner er sie ihr gestaltete, desto tiefer, desto unvergeßlicher grub sich sein Griffel in ihr geliebtes Herz . . .

(Fortsetzung folgt).

Salon Düppe ★ **Dauerwellen, Blondieren, Färben** ★ **Heeper Straße 137**
Nähe Unterführung

Film und Bühne
UNIVERSUM

Heute Freitag

Großpremiere der Ufa

mit dem **besten Abenteuerfilm,** welchen die deutsche Produktion je drehte!

Ein Abenteuer der Wirklichkeit
Ein Abenteuer unserer unruhvollen Epoche
Ein Abenteuer um Geld, Liebe und Kampf!

Im Mittelpunkt des hinreißenden Geschehens steht der **größte Bestechungsskandal der Welt!**



Die letzten Vier von Santa Cruz

Ufa

Von dem luxuriösen Paris ziehen die Abenteurer auf die weltverlassene Insel und fallen dort einem Riesenschwindel zum Opfer. Starke Liebe und gläubige Kameradschaft überwindet schließlich alles. Ein Ufa-Großfilm nach dem Roman von Josef Maria Frank **„Die letzten Vier von St. Paul"**

Auf der Bühne:

Der große Erfolg des besten deutschen Ballets!

(Einige Tage prolongiert auf vielfachen Wunsch und mit **vollkommen neuen Tanzschöpfungen.**)

15 Jack-Hill-Girls

oft kopiert und nie erreicht!

Es sagt an mit neuen Vorträgen **Senta Kals,** geliebt und bewundert von allen Bielefeldern!

Der Führerrede wegen **nur heute**
Beginn der Vorstellungen
5³⁰ und 8¹⁵ Uhr
Kassenöffnung 5 Uhr

Gloria-Palast

Heute Erstaufführung!

Wegen des Gemeinschaftsempfanges der Führerrede heute Kasseneröffnung 5 Uhr, Beginn 5.30 Uhr. Ab morgen täglich um 4.00, 6.30 und 8.10 Uhr (Sonntag auch 2.30 Uhr)

Wir zeigen ein Filmwerk nach dem gleichnamigen bekannten Romanerfolg von Hugo Maria Kritz



Regie: **Johannes Riemann**

. . .

Ein Film voller Temperament, mitreißend und sehenswert, ein Film, der zu Herzen spricht und Herzen erobert.

Eine Bombenbesetzung der Hauptrollen sorgt für Stimmung, Humor und Tempo

Es spielen:

Edna Greyff eine Tochter aus reichem Hause, die ihren eigenen Willen hat.
Heinrich George ein Mann des Erfolges, der alles erreicht was er will.
Adele Sandrock eine adelige Schwiegermutter, die unerbittliche Hüterin der Moral u. Tradition
Victor de Kowa ein junger fescher Taxichauffeur, den das Glück verfolgt. „Er hat Schwein!"

Vorher:

Ein neuer lustiger Micky-Maus-Streich | Die neue **Ufa-Tonwoche** | **Fische unserer Heimat** Kulturfilm

---

MOTORSTURM 2/M 65

Kameradschafts-Abend

am Sonnabend, dem 4. April 1936 abends 20.30 Uhr, in den Räumen der **Eintracht**

Karten bei allen NSKK-Männern des Sturmes

Vergnügungs-Anzeigen
gehören in die
Westfälische Zeitung

Zündung und Autobeleuchtung
Auto-, Motorrad- u. Radio-Batteriebau.
Vom Reichsinnungsverband anerkannte
Spezialwerkstatt
Ernst Martmann Ing., Heeper Str. 135
Telefon 5434. Notis-Zündlicht-Dienst.

Einjähr.-Umschulung, Abitur
zielsichere Vorbereitung in Morgen- oder Abend-Unterricht. Liebevolle Förderung kränklicher, zurückgebliebener Schüler. Nachhilfe. 28.3
Glasbläserei
Bielefeld, Augustastr. 3a. Ruf 4160

Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund) e. V.

Am Sonnabend, 19 Uhr, Antreten aller **Stadt-Kameradschaften** vor dem **„Kyffhäuser".** Anzug: Bundestracht.

Anordnung des Bundesführers:
Alle Kameraden erscheinen **zur Wahl** in Bundestracht.
Der Kreisführer.

Der Lichtbilder-Vortrag im „Lindenhof"

von **Frau Pelz-Langenscheidt** „Ein Gang über die Berliner Ausstellung **Wunder des Lebens"** mit besonderer Betonung der hauswirtschaftlichen Werbeschau beginnt am Freitag erst um 17¼ Uhr, von 16—17 Uhr Uebertragung der Rede des Führers **Der Abendvortrag beginnt 20¼ Uhr.**

Besucht das Bielefelder **Stadttheater**

Fr., 27. März 20 23 N.S.-Gem. „Kraft durch Freude" Ring 2
Die Fledermaus
Operette von Joh. Strauß

So., 28. März
Aus Anlaß der Kundgebung des Führers
Keine Vorstellung

Stg., 29. März 19½-22
Letztmalig zu kleinen Preisen!
Christa, ich erwarte Dich!
Lustspiel von Möller u. Lorenz

Dritte Beilage
Nr. 74 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Freitag, 27. März 1936

„Ein Mann reist durch Deutschland"

Wehrtähiger Mann - ehrtähiges Volk — Mitternächtliche Landstraßen-Unterhaltung über Soldatentum

Von unserem Sonderberichterstatter

Von unserem Sonderberichterstatter.

V.

Im Rheinland, im März.

Der neue Geist

Auf einer Straße, die von einem großen abseitsliegenden Gefängnis in eine kleine Stadt führte, las ich ihn zu später Abendstunde auf. Er stand in der Nähe einer Tankstation, traurig auf sein zerbogenes und unbrauchbar gewordenes Fahrrad gestützt, und weil er so hoffnungslos in die Gegend blickte, fragte ich, ob ich ihn irgendwohin mitnehmen könnte. Es stellte sich heraus, daß wir beide ungefähr den gleichen Weg hatten. So kam er in mein Auto.

Aber vorher kramte er noch, obwohl ich das als unötig bezeichnet hatte, in seiner Brusttasche nach einem Ausweis. Es sei nicht üblich, meinte er, in dieser Gegend Fremde und noch dazu zur Nachtzeit, mit ins Auto zu nehmen, weil es sich bei ihnen immerhin doch, trotz aller sorgfältigen Ueberwachung, einmal um einen ausgerissenen Gefangenen handeln könnte. Vertrauen gegen Vertrauen — und deswegen sollte ich mir ruhig erst einmal seinen Ausweis ansehn, damit ich sicher wäre, keinen Sträfling vor mir zu haben. Der Ausweis lautete auf den Schneidermeister Soundso und besagte im übrigen, daß dieser das Recht hätte, das Gefängnis in dienstlicher Angelegenheit zu betreten. So erfuhr ich, daß mein Gast ein Schneider war.

Männer, die auf solche Weise im Auto zusammengekommen sind, haben es im allgemeinen schwer, eine lohnende Unterhaltung zu finden, über die banalsten Bemerkungen zum Wetter, zum Weg, zum Auto kommen Gespräche dieser Art eigentlich selten hinaus. Fünf Minuten, nachdem der Gast den Wagen verlassen hat, ist er schon vergessen, ebenso wie der Gast den Wagenführer dann schon meistens vergessen hat. Daß diese Unterhaltung in meinem Gedächtnis haftet, ist deswegen ungewöhnlich, und ich will gleich gestehen, daß eine kleine Takt- und Gedankenlosigkeit von mir Schuld daran trug, wenn dieses Gespräch abseits der ausgefahrenen Gleise gleich in Themen von Gehalt einbog.

Ich wußte von der Stadt, die unser gemeinsames Ziel war, daß sie gerade vor einigen Tagen Garnisonstadt geworden war, und die weitere Ueberlegung, daß mein Gast als Schneidermeister wohl von den neuen Mitbürgern seiner Stadt profitieren würde, legte mir die Frage in den Mund, ob er sich persönlich und für sein Gewerbe von dem Einmarsch der Truppen einen wirtschaftlichen Aufschwung verspreche. Das mag, im Dunkeln und von einem ermüdeten Mann gesprochen, materieller geklungen haben als es beabsichtigt war; jedenfalls ließ die Frage den Schneidermeister erst einmal in Nachdenken versinken und nur nach geraumer Pause, in der er offenbar über die am wenigsten verletzende oder zurechtweisende Formulierung nachgedacht hatte, antwortete er.

„Sehen Sie," begann er dann leise, „das ist so ungefähr der verkehrteste und falscheste Gesichtspunkt, unter dem man den Einmarsch der Truppen betrachten kann. Ich will Ihnen keine Vorwürfe deswegen machen; leider gibt es aber manchmal Leute, die glauben, unsere Begeisterung für die Wiedereinführung der Wehrpflicht, für die Wiederherstellung der Wehrhoheit und jetzt für die Wiederbesetzung des Rheinlandes mit deutschen Truppen sei mit hervorgerufen durch die Ueberlegung, daß Soldaten Geschäft bringen. Ich will ja auch nicht abstreiten, daß ich gern ein paar Extrauniformen schneidere und den Verdienst gut gebrauchen kann. Und der Schlachter und der Gemüsehändler, der Hausvermieter und die Putzmacherin werden ja auch nicht gerade bös über den Zuwachs an Kundschaft von Mannschaften und Offiziersfamilien sein. Aber es empört uns doch, immer wieder einmal auf den Glauben zu stoßen, daß wir nur als Nutznießer dabei seien."

Er sah mich im Dunkeln von der Seite an, und nachdem seine Prüfung offenbar zu seiner Zufriedenheit ausgefallen war, fuhr er fort: „Sie sind doch auch Soldat gewesen, sie haben doch wahrscheinlich auch den Krieg mitgemacht. Sehen Sie, ich habe meine zwei Jahre noch in Friedenszeiten runtergerissen, und ich bin auch im Kriege nicht auf der Flickstube gewesen. Ich glaube, daß ich durch die Erlebnisse beim Kommiß ein anderer, ein stärkerer Mensch geworden bin. Nicht nur körperlich, was bei mir als Schneider ja keine große Rolle spielen würde."

Manneszucht — Mannespflicht

Mit dem Daumen der rechten Hand über die Schulter rückwärts weisend, dahin, wo wohl ungefähr das Gefängnis liegen konnte, sagte er dann: „Ich will ja nicht übertreiben, aber da ich das häufig sehen muß, werden Sie mir diesen Abstecher verzeihen. So mancher von denen, die da jetzt mit dem Zeichen BB. (Berufsverbrecher) auf dem Buckel herumlaufen, hätte es wohl nicht nötig gehabt, dort arbeiten zu lernen, wenn vorher beim Kommiß ein anständiger Kerl aus ihm gemacht worden wäre. Wir haben ja schließlich nicht nur „Gewehr über" und „Hinlegen" bei den Preußen gelernt, uns ist ja mit dem Gehorsam auch die Kunst des Befehlens und damit die Kunst, uns selber etwas zu befehlen, eingeimpft worden. Die Manneszucht war ja schließlich auch die Zucht, die uns beibrachte, uns selber in die Hand zu nehmen und unser Leben nicht nur nach unseren Wünschen und Träumen, sondern nach unseren Verpflichtungen und unserer Pflicht einzurichten. Glauben Sie mir" und das stieß er dann besonders eindringlich heraus, „die Hälfte von denen da wären zu retten gewesen, wenn sie rechtzeitig Bekanntschaft mit dem preußischen Unteroffizier gemacht hätten."

„Aber so sind sie verludert und verlottert. So haben sie geglaubt, sie dürften alles tun und alles lassen, wie es ihnen Spaß machte. So sind sie nicht Herr, sondern Knecht ihrer Gelüste geworden. Gewiß, es ist nur ein kleiner Prozentsatz, der wegen mangelnder Zucht mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gerät. Aber auch bei den anderen, auch bei denen, die klar am Gefängnis oder Zuchthaus vorbeisteuern und bei denen kein Mensch sich einfallen lassen würde, an ehrenhafter Gesinnung zu zweifeln, auch bei denen fehlt es sehr oft an der richtigen Haltung. Sie sind bequem und suchen aus allen brenzlichen Situationen nach billigen Auswegen. Es liegt ihnen nicht, den harten Weg der Pflicht aufrecht und mit wissenden Augen zu gehen."

„Wie aber soll ein Volk, dessen Einzelglieder den Begriff der Pflicht zu scheuen gelernt haben, dessen Angehörige nicht richtig belehrt wurden, die Pflicht als heilig zu betrachten, in dieser Welt heute noch bestehen können! Es fängt mit der Wehrlosigkeit des Einzelnen gegen die Härten des Lebens an und endigt mit der Ehrlosigkeit des Volkes im Weltgetriebe. Das ist nach meiner Ansicht der größte Inhalt der Tat des Führers, als er uns die Wehrhoheit zurückholte, daß er damit wieder den Grundstock für ein Volk von Männern legte. Nein, Krieg wollen wir bestimmt nicht führen, das hat Adolf Hitler ja häufig genug der Welt gesagt. Aber Männer wollen wir wieder haben. die unter Umständen der Notwendigkeit ins Auge sehen können, ihrer Ehre und ihrer Freiheit wegen Krieg führen zu müssen."

Das ganze Volk als Nutznießer

„Nutznießer," so schloß er, als wir in das kleine Städtchen einrollten, seine Rede und knüpfte damit bei meiner ersten Bemerkung wieder an, „Nutznießer der Truppen sind also nicht nur wir Schneider und Schlachter, wir Handwerker und Hausbesitzer, Nutznießer sind wir alle, die wir Deutsche heißen. Wenn man überhaupt die Frage des Nutzens aufwerfen darf, dann doch nur in dem Sinne, daß das gesamte Volk gewinnt. Und deswegen ärgere ich mich immer so, wenn man die Wehrpflicht in Extrauniformen oder Wohnungsnachfrage umrechnen will."

Aeußerlich etwas beschämt, innerlich aber sehr zufrieden mit dem Ergebnis dieser Autofahrt, entließ ich den Schneidermeister an seinem Bestimmungsort. Das neue Deutschland ist, auch im Geiste, im Werden.

Wilhelm Schulze.

8 Deutsche in Mexiko verunglückt

Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe bei einem Flugzeugabsturz umgekommen

DNB Mexiko, 27. März.

Ein dreimotoriges Ford-Flugzeug der Mexikanischen Luftverkehrsgesellschaft, das sich mit einer deutschen Reisegesellschaft auf einem Sonderflug von Mexiko-Stadt nach Guatemala-Stadt befand, ist am Donnerstag in dem Gebirgspaß zwischen den Vulkanen Popocatepetl und und Ixtaccihuatl abgestürzt. Die zehn Fluggäste, darunter acht Deutsche und vier Mann Besatzung, wurden getötet.

Die mexikanische Gesellschaft gab die Namen der Getöteten wie folgt an: Adolf, Fürst zu Schaumburg-Lippe, Fürstin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe, Siegmund Freiherr von Stieber, Frau Dora Thein, Fräulein Viktoria Thein, Dr. Elmer von Rohonczy, Adolf Franz Igler, Fräulein Marie Margarethe Harder, Fräulein Elisabeth Schroer und Fräulein Lisbeth Pust.

Das Flugzeug hatte Mexiko um 10.33 Uhr verlassen und hat halbstündlich über seinen Standort, zuletzt über Amecameca berichtet. Als bis 12 Uhr kein weiterer Bericht eintraf, flog ein Flugzeug der Panamerican Airways von Mexiko ab, um nach dem verschollenen Flugzeug zu suchen. Es fand schließlich die Trümmer des verbrannten Flugzeuges um 13,45 Uhr in dem genannten Gebirgspaß auf. Von Mexiko sind sofort zwei Autos mit Rettungsmannschaften abgegangen, um die Verunglückten zu bergen.

Adolf, Prinz zu Schaumburg-Lippe wurde am 23. Februar 1883 in Stadthagen als Sohn des regierenden Fürsten Georg zu Schaumburg-Lippe **und seiner Gemahlin Marie Anna, Prinzessin von** Sachsen-Altenburg, **geboren.** Fürst Georg starb am 29. Februar 1893 in Stadthagen als Sohn des Schaumburg-Lippischen Thron bestieg. Infolge der Revolution ging er im November 1918 seines Thrones verlustig.

Am 10. Januar 1920 verheiratete sich Fürst Adolf mit Ellen, geb. Bischoff-Korthaus, geschiedene Gemahlin des Prinzen Eberwyn zu Bentheim-Steinfurt; die Ehe ist ohne hausrechtliche Vollwirksamkeit. Der Fürst war ein großer Liebhaber des Reit- und Jagdsports, aber auch von Kunst und Wissenschaft. In Bückeburg gründete er eine Kunstschule und eine Orchesterschule.

Die österreichische Privatversicherung in Bedrängnis

Ein außerordentlicher Ministerrat.

Wien, 26. März.

Der österreichische Ministerrat wurde gestern zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, weil die Finanzgebarung der größten österreichischen Versicherungsgesellschaft „Phönix" in letzter Zeit eine außerordentliche Verschlechterung erfahren hat.

Um Mitternacht wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, die besagt, daß die Unzulänglichkeiten in der Gebarung der Phönix-Gesellschaft eine allgemeine Reform des österreichischen Versicherungswesen erforderlich machten, obgleich ähnliche Mißstände bei anderen Versicherungsgesellschaften nicht vorgefallen seien. Die wichtigste Bestimmung des neuen Versicherungsreformgesetzes sieht die Schaffung eines Versicherungsfonds vor, in den alle Versicherungsgesellschaften einzuzahlen haben und aus dem Lücken der Prämienreserven aufgefüllt werden sollen. Praktisch bedeutet das, daß die anderen Versicherungsgesellschaften zur Stützung der „Phönix" herangezogen werden. Ferner wird ein Prämienregister eingeführt, das unter staatlicher Kontrolle stehen wird. In dieses Prämienregister werden die einzelnen Versicherungsgesellschaften die Wertpapiere und sonstigen Vermögensbestände, aus denen die Prämienreserven zusammengesetzt sind, verzeichnen. Die Versicherungsgesellschaften werden Verfügungen über diese Werte nur mit staatlicher Zustimmung treffen können. Auch eine Belastung der Versicherten ist in Aussicht genommen. Das Kommuniqué stellt noch fest, daß die gesamten österreichischen Prämienaufkommen jährlich rund 200 Millionen Schilling betragen.

Im Zusammenhang hiermit sind Gerüchte im Umlauf, daß der im vorigen Monat verstorbene jüdische Generaldirektor der „Phönix", Berliner, angeblich Selbstmord begangen hätte. Die Geschäftsführung Berliners war schon seit längerer Zeit Gegenstand lebhafter, zum Teil besorgter Kritik.

In einer Pressekonferenz stellte der Finanzminister Dr. Draxler fest, daß von der Prämienreserve, die rechnungsmäßig 670 Millionen Schillings betragen mußte, mindestens 250 Millionen fehlten. Eine abschließende Ziffer stellten diese 250 Millionen nicht dar. Der Innenminister Bahr-Bahrenfels bestätigte, daß von den im Auslande bestehenden Zweigunternehmungen der „Phönix" das deutsche Zweiggeschäft vollkommen intakt sei.

Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien

Berlin, 26. März

Am 24. März ist eine Verordnung erschienen, wonach mit Wirkung ab 1. Juli 1936 laufende Kinderbeihilfen gewährt werden. Die wesentlichsten Voraussetzungen zur Gewährung von laufenden Kinderbeihilfen sind:

1. Die Familie muß fünf oder mehr Kinder, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, umfassen. Als Kinder in diesem Sinne gelten neben den Abkömmlingen auch Stiefkinder, Adoptivkinder und Pflegekinder und deren Abkömmlinge;
2. der zum Unterhalt der Kinder Verpflichtete muß sich in einer invaliden- und krankenversicherungspflichtigen Tätigkeit befinden oder im Zeitpunkt des Eintritts seiner Erwerbsunfähigkeit in einer solchen befunden haben, oder er muß Arbeitslosenunterstützung beziehen;
3. Der ungekürzte Monatslohn des zum Unterhalt der Kinder Verpflichteten darf 185 RM nicht übersteigen.

Beamten, Soldaten der Wehrmacht und andere Personen, die bei öffentlichen Verwaltungen oder Betrieben im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben vom 23. März 1934 beschäftigt sind und dort Kinderzulagen oder Kinderzuschläge beziehen, werden laufende Kinderbeihilfen, die durch die Verordnung vom 14. März 1936 vorgesehen sind, nicht gewährt.

Die laufenden Kinderbeihilfen betragen 10 Reichsmark für das fünfte und jedes weitere Kind, das das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Beispiel:

Der Wochenlohn eines Arbeiters beträgt 40 Reichsmark. Zu seinem Haushalt gehören sieben Kinder unter 16 Jahren. Er wird mit Wirkung ab Juli 1936 laufend 30 Reichsmark monatlich durch Postscheck durch das Finanzamt ausgezahlt erhalten. Würde die Zahl der Kinder unter 16 Jahre nur sechs betragen, so würde er 20 RM. monatlich als Kinderbeihilfe ausgezahlt erhalten, und würden nur fünf Kinder unter 16 Jahren zu seinem Haushalt gehören, so würde die monatliche Kinderbeihilfe 10 Reichsmark betragen.

Die Präsidenten der Landesfinanzämter können laufende Kinderbeihilfen ausnahmsweise auch dann gewähren, wenn eine alleinstehende Frau für weniger als 5 Kinder unter 16 Lebensjahren zu sorgen hat.

Der Anspruch auf Auszahlung der laufenden Kinderbeihilfen ist nicht übertragbar und nicht pfändbar.

Anrechnung der laufenden Kinderbeihilfen auf Arbeitslosenunterstützung, Krisenunterstützung, Wohlfahrtsunterstützung oder dergleichen ist nicht zulässig. Die laufenden Kinderbeihilfen stellen demnach unter allen Umständen eine zusätzliche Hilfe und demgemäß eine Verbesserung der sozialen Lage der kinderreichen Familie dar.

Antragsvordrucke, die zur Erlangung der laufenden Kinderbeihilfen ausgefüllt werden müssen, werden mit Wirkung ab April 1936 durch die Finanzämter auf Verlangen kostenlos abgegeben. Der Antrag ist beim Finanzamt zu stellen. Das Finanzamt erteilt dem Antragsteller einen Bescheid und zahlt ihm laufend monatlich durch Postscheck den im Bescheid angegebenen Betrag aus.

Durch die Verordnung vom 24. März 1936 werden zunächst

etwa 300 000 Kinder, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben,

erfaßt werden. Für diese 300 000 Kinder werden, solange die in der Verordnung vorgeschriebenen Voraussetzungen gegeben sind, laufend 10 RM. monatlich durch das Finanzamt ausgezahlt werden.

Es ist beabsichtigt, die Verordnung, sobald die zur Verfügung stehenden Mittel es ermöglichen, auch auf die Familien auszudehnen, die vier Kinder unter 16 Lebensjahre umfassen, und vielleicht auch den Kreis der Beihilfeberechtigten zu erweitern.

Zur Gewährung der laufenden Kinderbeihilfen werden die Rückflüsse aus den gewährten Ehestandsdarlehen verwendet werden. Die Summe dieser Rückflüsse wird bis zum Jahr 1940 fortgesetzt größer werden, weil die Summe der ausgezahlten Ehestandsdarlehen und die Zahl der Darlehnsschuldner, die für Tilgungszahlungen in Betracht kommen, fortgesetzt größer werden.

*

Bereits 140 000 einmalige Kinderbeihilfen

Auf dem Reichsparteitag der Freiheit ist die Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderrreiche Familien verkündet worden. Danach werden seit 1. Oktober 1935 auf Antrag einmalige Kinderbeihilfen gewährt. Die wesentlichsten Voraussetzungen zur Gewährung von einmaligen Kinderbeihilfen sind: 1. Die Familie muß vier oder mehr zum elterlichen Haushalt gehörige Kinder, die das 16 Lebensjahr noch nicht vollendet haben, umfassen; 2. der zum Unterhalt der Kinder Verpflichtete darf nach seinen gegenwärtigen Einkommens- und Vermögensverhältnissen nicht in der Lage sein, die Gegenstände, die zur angemessenen Einrichtung des Haushalts erforderlich sind, aus eigenen Mitteln zu beschaffen.

Es sind bis heute bereits 140 000 Kinderbeihilfen in Summe von 56 Millionen RM. gewährt worden. Es sind bis jetzt bereits fast alle bedürftigen Familien im Reich mit 6 und mehr Kindern berücksichtigt worden, auch bereits ein großer Teil der bedürftigen Familien mit 5 Kindern. Soweit alle bedürftigen Familien mit 5 Kindern ein einmalige Kinderbeihilfe erhalten haben werden, werden die bedürftigen Familien, zu deren Haushalt vier Kinder unter 16 Jahren gehören, bedacht werden. Der Durchschnittsbetrag der bisher gewährten einmaligen Kinderbeihilfen ist 400 RM.

Es wird erwogen, die einmalige Kinderbeihilfe unter bestimmten Voraussetzungen auch zur Teilfinanzierung von Kleinsiedlungen verwenden zu lassen.

WZ-SPORT-ZEITUNG

Westfalia Herne in Schildesche

Ein großes Gastspiel zu Ostern.

Die Spielvereinigung Schildesche hat zu Ostermontag die bekannte westfälische Gauliga-Mannschaft Westfalia Herne zu einem Gastspiel nach Bielefeld verpflichtet.

Westfalia Herne, die durch ihre Aufstiegsspiele gegen den VfB. in Bielefeld bestens bekannt ist, hält in der Tabelle der westfälischen Gauliga einen guten Mittelplatz. In der Elf spielen die bekannten Verteidiger des Gaues Westfalen, Krüger und van Haren, sowie der repräsentative Torwart Sobota. Krüger vertrat noch im vergangenen Jahr Westdeutschland im Länderkampf gegen Ostholland in Düsseldorf. Noch am Mittwoch abend lieferten die Herner, wie von uns berichtet, dem Deutschen Exmeister, Fortuna Düsseldorf, einen großen Kampf.

Radsport

Richard bricht sieben Weltrekorde

3 Kilometer in 3:56,4 Minuten.

Der Franzose Maurice Richard unternahm am Donnerstag einen Angriff auf den Stundenweltrekord. Dabei gelang es ihm, sieben bestehende Weltrekorde zu brechen, und zwar sind die neuen Weltrekorde:

3 km: 3:56,4 (alter Rekord: Archambaud 3:59,4).
2 Meilen: 4:13,8 (alter Rekord: Malavalle 4:17,4).
4 km: 5:17 (alter Rekord: Olmo 5:20).
6 km: 7:58,4 (alter Rekord: Olmo 7:59,2).
4 Meilen: 8:31,1 (alter Rekord: Leducq 8:50,1).
5 Meilen: 10:48,1 (alter Rekord: Leducq 11:05,1).
6 Meilen: 13:00,8.

Motorsport

Schöner Erfolg von Adler-Trumpf

Zuverlässigkeitsfahrt in der Schweiz.

Anläßlich des Genfer Automobil-Salons wurde vom Schweizer Automobil-Club eine stark besetzte Zuverlässigkeitsfahrt veranstaltet. Die 1700 Klm. lange Strecke führte über den verschneiten Julier-Paß und durch den größten Teil der Schweiz.

In der Klasse bis 1000 ccm gab es einen schönen Erfolg der Adler-Werke. Paul von Guilleaume, Lotte Bahr und Rudolf Sauerwein saßen am Steuer eines Adler Trumpf-Junior und erreichten ohne Schneeketten strafpunktfrei das Ziel. Die Adler-Mannschaft gewann damit den Pokal des Genfer Salons.

Stanley Woods fährt DKW!

Scharfe Waffe für die Leichtgewichts-TT.

Stanley Woods, einer der berühmtesten und erfolgreichsten englischen Motorradrennfahrer, ist vor einigen Tagen von der Auto-Union als Fahrer für die Englische TT 1936 verpflichtet worden. Stanley Woods wird voraussichtlich zusammen mit den Auto-Union-Fahrern Geiß und Winkler in der Leichtgewichts-TT eine der schnellen 250-ccm-DKW-Rennmaschinen fahren, die im Jahre 1935 in acht internationalen Großen Preisen den Sieg für die deutschen Farben erkämpft haben. Da in Anbetracht der schwierigen Strecke der TT-Rennen auf der Insel Man die gebotenen Trainingsmöglichkeiten nicht ausreichen, um unseren deutschen Fahrern eine genaue Streckenkenntnis zu vermitteln, bedeutet die Verpflichtung des bekannten englischen Fahrers, der seit vielen Jahren auf der TT-Strecke zu Hause ist, eine wesentliche Stärkung der deutschen Aussichten in diesem wichtigsten Motorradrennen des Jahres.

Glückwunsch für Hans Stuck

Korpsführer Hühnlein gratuliert.

Der Führer des deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnlein, sandte dieses Telegramm an Hans Stuck:

„Der erfolgreiche Sturm auf fünf Weltrekorde und drei internationale Klassenrekorde durch einen deutschen Fahrer, auf einem deutschen Wagen mit deutschen Reifen ist eine Meisterleistung, die Werk und Fahrer gleichermaßen ehrt. Ihnen, der Betriebsführung und Gefolgschaft der Auto-Union übermittele ich hierzu meine Anerkennung und meinen aufrichtigen Glückwunsch."

Turnen

Treffen der Altersturner in Bielefeld

Um die Bande turnbrüderlicher Freundschaft fester zu knüpfen, beschlossen die Vertreter der Altersturner des Westfalengaues, die unter Leitung des Ehrengauoberturnwartes Regener in Dortmund zusammen gekommen waren, das nächste Treffen am 30. August in Bielefeld stattfinden zu lassen.

Der Verlauf des Tages ist so gedacht: 11—12.30 Uhr: Turnen unter Leitung des Ehrengauoberturnwartes Regener, und zwar Freiübungen sowie Reck, Barren, Pferd und Stabübungen. 13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. 14—15 Uhr: Besprechung, anschließend gemeinsamer Spaziergang. Die Leitung dieser Zusammenkunft liegt in den Händen des ehemaligen Gauobertunwartes von Minden-Ravensberg, Gustav Schulze, Gütersloh.

So marschieren Bielefelds Turner und Sportler

Geschlossene Teilnahme am Gemeinschaftsempfang am Sonnabend

Alle Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen beteiligen sich morgen an dem Gemeinschaftsempfang. Die Vereine schließen sich ihren politischen Ortsgruppen an, deren Sammelplätze und Abmarschzeiten gestern bereits in den Tageszeitungen bekanntgegeben worden sind.

Es marschieren mit der

Ortsgruppe Jahnplatz:

Turnerschaft Friesen von 1878
Gadderbaumer Turnverein
Tennisgemeinschaft Sparenberg
Tennis- und Hockeyklub Gelb-Weiß
Deutsch-österreichischer Alpenverein
K. K. S. V. von 1928
K. K. S. V. Hansa.

Ortsgruppe Sparenberg:

Turnverein Einigkeit
Taubstummen Turnverein
Bielefelder Schwimmverein
Bielefelder Tennisturnierklub
Radfahrerverein Teutoburg
Radfahrverein Wanderer
Radfahrerverein Anker Rot-Weiß
K. K. S. V. Sparenberg

Ortsgruppe Königsbrügge:

Turngemeinde „Eintracht" Sieker
Turnerschaft Stieghorst
Spiel und Sport
Radfahrerverein Durex

Ortsgruppe Kesselbrink:

Spielvereinigung 06/07
Bielefelder Turngemeinde 1848
Verband Bielefelder Kegler
Deutscher Wandervogel
Radrennclub Zugvogel
Postsportverein
Reichsbahnsportverein

Ortsgruppe Pottenau:

Verein für Bewegungsspiele
Turn- und Sportverein „Jahn" Pottenau
Bielefelder Ski-Club
Radfahrverein Wittler Weiß-Rot
Tischtennisklub Grün-Weiß
Tischtennisklub Blau-Rot Ravensberg

Ortsgruppe Kamphof-Schildesche:

Turngemeinde Schildesche
Sportverein Grün-Weiß
Sportvereinigung Schildesche
Schildescher Schwimmverein
Tischtennisklub Convordia

Ortsgruppe Wittekind:

D. S. C. Arminia

Ortsgruppe Siegfried:

Turn- und Sportverein 1890
Guttempler Sportverein
Bielefelder Paddler-Gilde

Ortsgruppe Johannisberg:

Gadderbaumer Sportverein
K. K. S. V. Ravensberg
K. K. S. V. Deutsche Eiche
K. K. S. V. Drei Sparren

Der Ortsgruppenführer im Reichsbund für Leibesübungen, Caffelmann, weist im übrigen darauf hin, daß die in dem Rundschreiben getroffenen Anordnungen durch diese große Gemeinschaftskundgebung aufgehoben worden sind.

Es ist selbstverständliche Ehrenpflicht der Vereine, mit allen ihren Mitgliedern (auch Turnerinnen und Sportlerinnen) anzutreten. Die Fahnen werden mitgeführt.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein.

Am 18. März hielt der Reichssportverein in seinem Vereinslokal seine Jahreshauptversammlung ab. Nach Begrüßung durch den Vereinsführer Erdmann, der für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder seinen Dank aussprach, erstattete der Schriftführer Fricke Bericht über die Jahreshauptversammlung des Jahres 1935. Nach den Berichten des Kassierers und des Sportleiters wurde dem Gesamtvorstand die Entlastung erteilt. Für die aufopferungsvolle Arbeit im Dienste des deutschen Sports wurde ihm der Dank ausgesprochen.

Als neuer Vereinsführer wurde Sportskamerad NSKK.-Amtmann Reyher von den Mitgliedern einstimmig gewählt, welcher für das Vertrauen seinen Dank aussprach. Seine Wünsche galten dem gesunden Sport im Sinne des neuen Deutschlands. Als Vorstandsmitglieder wurden vom Vereinsführer Reyher verpflichtet: als stellvertretender Vorsitzender Heinrich Erdmann; Sportleiter: Walter Hölscher; Kassierer: Albert Heinzmann; Schriftführer: August Fricke und als Presse- und Werbewart August Upmeier.

Schmelings neuer Angriff auf die Weltmeisterschaft

„Wenn ich gegen Louis verliere, mache ich Schluß!"

Die amerikanische Presse befaßt sich bereits eingehend mit dem im Juni stattfindenden Ausscheidungskampf von Max Schmeling gegen Joe Louis, dem man allgemein mit einem großen Interesse entgegensieht. Es wird geschätzt, daß dieser Kampf eine Einnahme bringt, die zwischen 1 und 1,5 Millionen Dollar liegen dürfte, so daß beide Boxer in finanzieller Hinsicht sehr gut abschneiden dürften.

In der Beurteilung der Aussichten ist man in Amerika nach wie vor ganz auf einen Sieg von Joe Louis eingestellt. Man gibt Max Schmeling im allgemeinen nur eine Zufallschance. Es hat aber doch überrascht, daß Max Schmeling in einem Interview für amerikanische Zeitungen seinem großen Vertrauen auf einen Erfolg gegen Louis Ausdruck gegeben hat.

Wenn ich nicht davon überzeugt wäre, daß ich Louis schlagen und den Weltmeistertitel wieder gewinnen kann, so erklärte Schmeling, dann hätte ich den Kampf gar nicht erst angenommen. Es ist meine letzte Chance, den Titel noch einmal zu bekommen und Louis ist der einzige, der mir im Wege steht.

Ueber seine Vorbereitungen und den bevorstehenden Kampf sagte Max Schmeling, daß er sich noch niemals vor einem Kampf so gut gefühlt habe, wie jetzt. Er würde gegen Louis ohne eine Spur von Furcht in den Ring gehen. „Bei mir muß Louis im Ring beweisen, ob er mich schlagen kann. Ich werde feststellen, was er vertragen kann."

Max Schmeling erklärte dann noch, daß der Kampf nach seiner Meinung auf keinen Fall mit einer Punktentscheidung enden würde, und daß er, wenn es ihm nicht gelingen sollte, seinen Gegner zu besiegen, Schluß machen und sich vom Boxen zurückziehen würde.

Sportkameraden aus Westfalen und Lippe

Der letzte Märzsonntag wird auf unseren Sportplätzen und Uebungsstätten kein kampferfülltes Treiben sehen. An diesem Tage ist unsere deutsche Erde, die deutsche Heimat, unser Kampfgelände, ihre Freiheit und des deutschen Volkes Ehre unser Kampfziel.

Wir ahnen kaum die große geschichtliche Wendung, die sich nunmehr auch innerhalb der deutschen Leibesübungen vollzogen hat. Eine Gemeinschaft sportgestählter deutscher Menschen, ein einziger und einiger Bund beginnt heranzureifen. In dem neuen Reichssportfeld, in seiner architektonischen Schönheit, seiner gewaltigen Wucht und Geschlossenheit, verkörpert sich unsere jetzt geeinte Kraft und die Gewißheit, daß deutsche Leibesübungen nie mehr inmitten von Kleinsucht und Zwietracht in Verbänden und Verbändchen vegetieren, sondern für alle Zukunft der nie versagende Quell deutscher, völkischer Kraft und sittlicher Stärke unseres ganzen Volkes sein werden.

Ueber hundert Jahre haben seit Jahn beste deutsche Männer alles eingesetzt, um in den deutschen Leibesübungen zur Einheit und Geschlossenheit zu kommen. Vergebens! Drei Jahre nur führt uns Adolf Hitler — und die Sehnsucht eines Jahrhunderts ward Erfüllung!

Kameraden im Westfalen- und Lipperland!

Adolf Hitler hat uns gegenüber seine Pflicht getan, tun auch wir mit dankbarem Herzen die unserige ihm gegenüber. Am 29. März steht keiner von uns abseits. An diesem Tage treten wir alle geschlossen an zum überwältigenden Treuebekenntnis des deutschen Volkes für seinen Führer aus Schmach und Not, aus Knechtschaft und Fron in eine bessere Zukunft, in ein Leben der Einheit und Einigkeit, der Ehre und der Freiheit!

Am 29. März heißt deshalb unser Kampfruf und unser Bekenntnis:

Adolf Hitler! Wir folgen Dir! Denn Du bist Deutschland!

Euer Max Lorenz,
Gauführer des DRfL. im Gau IX (Westfalen und Lippe)

HANDEL·INDUSTRIE·WIRTSCHAFT

Vom Konzern der Vereinigten Stahlwerke

Die GV. der Stahlwerke Brüninghaus AG. in Werdohl, in der ein AK. von 3 636 000 RM vertreten war, genehmigte ohne Erörterung den bekannten Abschluß für das am 30. September 1935 beendete Geschäftsjahr. Die Geschäftslage hat sich auch im laufenden Jahre bisher zufriedenstellend und besonders in letzter Zeit aufwärts entwickelt.

In der GV. der Friedrich Thomée AG. in Werdohl, in der ein AK. von 1 534 400 RM vertreten war, wurde die Tagesordnung vorschlagsgemäß erledigt. Auch bei dieser Gesellschaft hat die gute Geschäftslage im neuen Jahr nicht nur angehalten, sondern weitere Fortschritte gemacht.

In der GV. der Eisenindustrie zu Menden und Schwerte AG. in Schwerte wurde die Aenderung der Firma in Schwerter Profileisenwalzwerk AG. beschlossen. Diese Aenderung ist notwendig im Hinblick darauf, daß in Menden überhaupt keine Betriebsstätte mehr besteht und in Schwerte nur Profile hergestellt werden.

Gothaer Feuerversicherungsbank A.-G., Gotha.

Die Mitgliedervertretung der Gothaer Feuerversicherungsbank A.-G. genehmigte in ihrer in Dresden abgehaltenen Versammlung die Jahresrechnung und den Bericht des Vorstandes für 1935. Wie im Bericht ausgeführt wird, war der Geschäftsverlauf günstig. Alle von der Bank betriebenen Versicherungszweige (Feuer, Einbruchsdiebstahl, Wasser, Aufruhr, Glas, Unfall, Haftpflicht) weisen einen Ueberschuß auf. Die Gesamtbeitragseinnahme ist auf 11,8 (10,52) Millionen RM gestiegen. Der Schadenverlauf war normal, in Feuer- und Einbruchsdiebstahl sogar besonders günstig. Der Ueberschuß beträgt 1,90 (0,43) Millionen RM. Er ermöglicht es, den Mitgliedern wiederum eine Beitragsrückgewähr zukommen zu lassen. Sie ist in der Einbruchsdiebstahlversicherung auf 330 v. H., in allen übrigen Zweigen auf 10 v. H. der in der Zeit vom 1. April 1936 bis 31. März 1937 fällig werdenden Folgebeiträge festgesetzt worden. Zum Zwecke der Rückerstattung an die Mitglieder werden der Ueberschußrücklage 1,46 (0,25) Mill. RM zugewiesen. (Im Jahre 1935 bedeutete die Rückgewähr für die Mitglieder eine Ersparnis von 1,2 Mill. RM.) Im übrigen werden vom Ueberschuß 445 000 (150 000) RM den Versorgungseinrichtungen der Beamten der Bank überwiesen, der Rest auf neue Rechnung vorgetragen. Die Garantiemittel der Bank belaufen sich nunmehr auf 23,92 (22,52) Mill. RM, also rund den doppelten Betrag der Beitragseinnahme für 1935. Auch in den ersten beiden Monaten 1936 war der Geschäftsverlauf günstig. Die Tochtergesellschaft, Gothaer Kraftfahrzeug- und Transportversicherungsbank A.-G., Köln, hat sich günstig weiter entwickelt. Sie konnte ihre Beitragseinnahme wesentlich steigern, verzeichnet aber auch ein verhältnismäßig sehr viel stärkeres Anwachsen der Schäden.

Abschluß der Commerz- und Privatbank

Die Bilanz für 1935 zeigt einen weiteren erheblichen Fortschritt und eine weitere Konsolidierung, die bei vorsichtiger Bilanzierung und erheblichen weiteren inneren Rückstellungen die Ausschüttung von 4 Prozent Dividende, genau wie bei den anderen Filial-Großbanken, aus dem laufenden Geschäft gestattet. Die Gesamtumsätze sind von 82 auf 85,5 Milliarden gestiegen, darunter die reinen Kontokorrent-Umsätze um 9 Prozent. Die Zahl der Konten belief sich Ende 1935 auf 429 478 gegen 427 469 Ende 1934. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt folgendes Bild (in Millionen RM): Einnahmen: Zinsen 1935: 25,4 (1934: 20,7), Provisionen 25.0 (25,3) Effekten und Konsort. — (12,6). Ausgaben: Personalausgaben 29,5 (29,6), Sozialaufwendungen 2,8 (3,0), Sonstige Aufwendungen 9,5 (8,2). Steuern 4,6 (3,4), Betriebsgewinn 3,8 (14,3). Einschließlich des Vortrages aus 1934 von 1,3 Mill. steht ein Reingewinn von 5 283 382 RM zur Verfügung. Hieraus erhält der Pensionsfonds wieder eine halbe Million, die Dividendenzahlung von 4 Prozent erfordert 3,2 Mill. RM, auf neue Rechnung werden 1,5 (1,3) Mill. RM vorgetragen. Im Vorjahre wurden von dem Betriebsgewinn (14,3 Mill.) 12½ Mill. zur Stärkung der Rückstellungen verwendet.

Die Liquidität hat sich wesentlich gebessert, die Barliquidität beträgt 2,9 Prozent gegen 2,49 Prozent Ende 1934, die gesamten Verpflichtungen werden durch leicht greifbare Mittel mit 36,8 Prozent gedeckt gegen 35,1 Proz. Ende 1934.

Im Geschäftsbericht stellt die Leitung fest, daß der wirtschaftliche Niedergang endgültig überwunden sei und daß die Banken für eine erweiterte Kreditinanspruchnahme der Privatwirtschaft in jeder Hinsicht gerüstet seien.

Dresdner Bank.

An der im Jahre 1884 gegründeten Firma Sponholz, Ehestedt & Schröder, Bank-Kommanditgesellschaft zu Berlin, hat die Dresdner Bank durch Uebernahme der Beteiligungen der seitherigen Kommanditisten Interesse genommen. Die Bank wird mit allen Filialen in unveränderter Weise fortgeführt.

Die Mark im Auslande

London 12,31 (12,29½); Amsterdam 59,16 (59,16); Zürich 123,17½ (123,20); New York 40,32 (40,36).

Textilien

Bremer Baumwoll-Terminbörse.

Bremen, 26. März. Loko 1354; März 1222 Abr.; Mai 1212 B, 1210 G, 1211 bez., 1211 Abr.; Juli 1197 B, 1195 G, 1196 Abr.; Oktober 1175 B, 1174 G, 1175 bez., 1175 Abr.; Dezember 1175 B, 1174 G, 1174 Abr.; Januar 1176 B, 1175 G, 1175 bezahlt, 1175 Abr. Tendenz stetig.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 26. April. Loko: Sakellaridis 9.31 (Upper F. G. F. 7.40); März 8.85 (7.12); Mai 8.70 (7.14); Juli 8.52 (7.09); Oktober 8.44 (6.80); November 8.21 (6.68); Januar 8.09 (6.63). Tendenz kaum stetig.

Americ. Universal. Stand Middl.

Liverpool, 26. März. Loko 6.39, März 6.09, April 6.05, Mai 5.98, Juni 5.90, Juli 5.84, August 5.71, September 5.59, Oktober 5.50, November 5.45, Dezember und Januar 5.44, Februar 5.43. Tendenz stetig.

New Yorker Baumwoll-Börse.

New York, 25. März. Loko 1151, März 1017, April 1127, Mai 1111/13, Juni 1093, Juli 1074, August 1066, September 1056, Oktober 1019/20, November 1014, Dezember 1015, Januar 1015, Februar 1016. Tendenz: stetig.

Metalle

Berliner Metall-Notierungen.

Berlin, 26. März. (Per 100 kg): Elektrolytkupfer 51.50 RM.; Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 144 RM., desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148 RM.; Reinnickel 269 RM.; Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 38—41 RM.

Seelischen Druck niederträchtig mißbraucht

Ein „geborener Betrüger" für immer unschädlich gemacht — 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und Sicherungsverwahrung

Bielefeld, 27. März.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bielefeld hatte sich der 33jährige, vielfach vorbestrafte Fritz Wöhrmann aus Bielefeld wegen Betruges in mehreren Fällen, Betrugsversuches in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung und wegen Diebstahls zu verantworten.

Schon früh hat Wöhrmann mit den strafbaren Handlungen begonnen und jetzt ein umfangreiches Strafregister aufzuweisen. Von den letzten 15 Lebensjahren hat er rund zwei Drittel hinter den Mauern der Strafanstalten verbracht. 1921 beschaffte er sich von dem Fußball-Verein „Eintracht" durch schweren Diebstahl Bälle und sonstige Spielgeräte. 1926 hatte sich Wöhrmann wieder einmal wegen Rückfallbetruges vor dem Richter zu verantworten; im Urteil wurde damals ausgeführt, daß man nur unter schweren Bedenken noch mildernde Umstände zugebilligt habe.

„Assessor Wöhrmann"

Trotzdem aber machte Wöhrmann wieder „große Karriere". Da hatte er sich im Jahre 1930 an ein wohlsituiertes junges Mädchen herangemacht, dem gegenüber er sich als „Assessor Wöhrmann" ausgab. Er ließ durchblicken, daß er aus einem „sehr vornehmen Hause" stamme. Da werde man die Heirat „unter seinem Stande" nicht begreifen. Der Erfolg war, daß der Schwiegervater in spe bereit war, 3000 Mark für die weitere Ausbildung locker zu machen, denn Assessor Wöhrmann beabsichtigte angeblich, noch das „Rechtsanwalts-Examen" zu machen. Bedenken, die auf seiten des Schwiegervaters auftauchen wollten, wußte der Assessor geschickt zu zerstreuen, indem er zahllose Einzelheiten über das Leben mit den Kollegen am Gericht und am Juristenstammtisch im Lindenhof erzählte. Als man feststellte, daß der Herr auf Zimmer 124 des Landgerichts nicht bekannt war, war er schon längst auf und davon, nachdem er sich die Reise noch von seiner „Zukünftigen" hatte finanzieren lassen. 1933 stand er vor dem Richter, „bereits als großzügiger Heiratsschwindler und Betrüger bekannt", wie es in dem Urteil heißt; die Strafkammer des Landgerichts Bielefeld erkannte damals auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und vier Monaten sowie fünf Jahre Ehrverlust. Diese Strafe hatte der Angeklagte am 1. Oktober 1935 verbüßt.

Sorge und Liebe einer Mutter mißbraucht

Es waren aber noch keine vier Wochen vergangen, als Wöhrmann sich bereits wieder in raffinierter Weise als Betrüger betätigte. Am 23. Oktober ging Wöhrmann zu der Mutter eines jungen Mannes, den er in der Strafhaft in Münster kennengelernt hatte. Wöhrmann führte sich als Strafanstaltsbeamter ein und erklärte, daß es dem Sohne gesundheitlich nicht gut gehe. Es sei der Strafanstaltsverwaltung erwünscht, wenn dem Sohne mit kräftigenden Lebensmitteln beigesprungen werde. Wöhrmann erhielt dann von der mitleidigen Mutter auch ein Paket mit Wurst und sonstigen stärkenden Sachen, außerdem auch noch 10 Mark in bar. Denn W. hatte erklärt, daß vor allen Dingen Butter sehr erwünscht sei, und diese wolle er in Münster persönlich besorgen. Um der Sache den gehörigen amtlichen Anstrich zu geben, nahm W. sogar ein Protokoll auf, worin vermerkt wurde, daß die Mutter bereit sei, den erkrankten Sohn „in die häusliche Gemeinschaft aufzunehmen, wenn ihm die erbetene Strafaussetzung gewährt werde". Nach einer Woche kam W. nochmals zu der Frau und wies ihr ein Schreiben des Generalstaatsanwalts vor, wonach auf Grund des medizinischen Gutachtens von Professor Többen in Münster die Staatsanwaltschaft grundsätzlich mit einer bedingten Strafaussetzung einverstanden sei. Allerdings bestehe wegen der Höhe der noch zu verbüßenden Strafe doch ein gewisser Fluchtverdacht. Aus diesem Grunde müsse die Gewährung der Vergünstigung von der Stellung einer Kaution in Höhe von 160 Mark abhängig gemacht werden. Wider Erwarten machte W. mit diesen Ausführungen keinen Eindruck mehr auf die Mutter. Diese suchte vielmehr die Verhandlungen nur hinauszuzögern. Sie war nämlich von einem Manne gewarnt worden, der den W. ebenfalls von einer früheren Strafverbüßung kannte. Als dann dieser Mann und ein anderer Sohn auf der Bildfläche erschienen, kam es zu einem sehr lebhaften Disput, in dessen Verlauf W. damit drohte, er werde Strafanzeige wegen Beamtennötigung erstatten. Dadurch ließen sich die beiden jungen Leute freilich nicht einschüchtern, sondern verlangten W. zur Polizeiwache zu bringen. Unterwegs gab W. vor einem Hause an, er habe hier noch etwas zu erledigen. Während die Amateur-Detektive aber noch draußen warteten, war W. längst durch einen anderen Ausgang verschwunden.

Spezialist für Strafhäftlinge

Uebrigens hielt Wöhrmann viel von alten Beziehungen. So suchte er denn einige Zeit später einen Genossen trüber Stunden auf, dem er dies und jenes von seinen Plänen erzählte. Dabei ließ er auch einen Geldschein sehen, den der Freund ihm wechseln sollte, wozu aber dessen Kassenbestand nicht langte. Kurz darauf gelang aber wohl ein Pumpversuch um einige Mark. Daß der Freund von dem Gelde nichts wiederbesah, versteht sich am Rande.

Dann sprach Wöhrmann bei einer Frau in Brackwede vor, deren Sohn er ebenfalls in der Strafanstalt kennengelernt hatte. Er sei der Rechtsanwalt B. aus Bielefeld und sei bereit, in der Sache des Sohnes tätig zu werden. Auf das Honorar erhielt der angebliche Rechtsanwalt 10 Mark als Anzahlung, während der Rest auch in Naturalien geliefert werden könne.

Bei einem Versuch blieb es in einem anderen Falle ähnlicher Art. W. wollte auch hier für einen „Mandanten", den er ebenfalls aus der Strafhaft kannte, seinen Einfluß geltend machen. Durch den gesunden Sinn, gepaart mit natürlichem Mißtrauen, ließ sich aber der Bauer nicht auf die Sache ein und erklärte, daß sein Sohn nun auch „die Sache ausfressen solle", die er sich selbst eingebrockt habe.

Obendrein noch Dieb!

Es bleiben noch die Fälle des Diebstahls. Der Angeklagte gab zu, daß er aus einem Wochenendhäuschen, in dem er damals Quartier genommen habe, verschiedene Gegenstände an sich genommen habe: 2 Tischdecken, ein Handtuch, Bestecke, Vorhang, Butterdose und Aschenbecher. Andere Gegenstände, die der Besitzer vermißte, bestritt der Angeklagte aber gestohlen zu haben. Der Angeklagte meint, das sei auf das Konto von anderen Interessenten zu setzen, die er in dem Wochenendhäuschen als ebenfalls ungeladene Gäste bei galanten Abenteuern beobachtet habe. Aber er will auch noch einen silbernen Löffel, den die Polizei bei ihm fand, an dieser Stelle gestohlen haben. Der Bestohlen-sein-Sollende stellte diese Möglichkeit entschieden in Abrede, denn er habe einen derartigen Löffel mit der vielzackigen Krone und dem vornehmen Monogramm niemals in Besitz gehabt.

Das Gericht hielt den Angeklagten des vollendeten Betruges in drei Fällen für überführt. Versuchter Betrug wird in zwei Fällen angenommen, davon in einem Falle in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung. Für diese Betrugsfälle liegen auch die Rückfallvoraussetzungen vor. Außerdem erfolgt Verurteilung wegen Diebstahls in einem Falle.

Das Urteil lautete auf zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus sowie fünf Jahre Ehrverlust. Gegen den Angeklagten wird auch die dauernde Sicherungsverwahrung angeordnet.

Zwei schwache Nahbeben

von Stuttgart aufgezeichnet

Am Montag nachmittag wurden an den Erdbebenwarten in Stuttgart und Messtetten zwei sehr schwache Nahbeben aufgezeichnet, deren Herd wieder im Gebiet der Schwäbischen Alp liegt, und zwar etwa 20 bis 25 Kilometer von Messtetten und etwa 50—55 Kilometer von Stuttgart entfernt. Das erste Beben fand um 15 Uhr 0 Min. 45 Sek. und das zweite 15 Uhr 1 Min. 10 Sek. statt.

Der Erfolg der deutschen Weinwerbewoche

12 Millionen Liter Patenwein.

In der Zeit vom 19. bis 26. Oktober 1935, der Weinwerbewoche, sind nach dem nunmehr vorliegenden Gesamtergebnis in Deutschland rund 12 Millionen Liter Patenwein getrunken worden, was 0,18 Liter je Kopf der Bevölkerung bedeutet. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß gerade auch die Volksgenossen, die räumlich weiter entfernt von den Weingebieten leben, noch besser ihren Mann gestanden haben als die meisten rheinischen Städte. Es handelt sich dabei um bestimmte östlich der Elbe gelegene Städte. Den größten Verbrauch je Kopf der Bevölkerung meldet mit 1,45 Litern die bayerische Gemeinde Selb. Dann folgen Darmstadt mit 0,88 Liter, Düren und Gießen mit je 0,86, Wesel mit 0,80, Amberg und Hof mit 0,75 und 0,70, Rastatt mit 0,70, Karlsruhe mit 0,66 und im weiten Abstand die rheinischen Städte Neuß mit 0,48, Köln mit 0,40 und Düsseldorf mit 0,14 Litern. Berlin verzeichnet einen Kopfverbrauch von 0,20, Potsdam von 0,30, Hamburg von 0,25, Magdeburg von 0,10 Litern. Mehr als einen halben Liter je Kopf haben u. a. auch die Einwohner von Hirschberg und Marienburg getrunken.

Wußten Sie das?

1932 wurden 975 000 Kinder geboren, 1935: 1 265 000. In der Zahl seiner Kinder drückt sich der durch den Nationalsozialismus gekräftigte Lebenswille des deutschen Volkes aus!

*

Die Spareinlagen in den deutschen Sparkassen stiegen von 1932 bis 1935 um 3,5 Milliarden Mark. Das deutsche Volk konnte nicht nur leben, sondern auch für schlechtere Zeiten sparen!

*

Der Bericht eines nicht gerade wohlwollenden Neutralen: Die Internationale Arbeitskonferenz in Genf, stellt fest, daß von 19 Millionen Arbeitern in Europa, die ein Recht auf bezahlten Urlaub haben, 12 Millionen auf Deutschland entfallen. Sozialismus der Tat!

Bei schwerem Unwohlsein, Schmerzen



vieler Art hat sich Klosterfrau-Melissengeist seit über hundert Jahren ausgezeichnet bewährt. So schreibt am 5. 10. 34 Frau Eugenie Roggendorf, Ahrem b. Lechenich, wie folgt:

„Über die Güte Ihres so geschätzten Melissengeistes Ihnen erneut berichten zu können, macht mir Freude. Ich kann dies mit bestem Gewissen und größter Überzeugung tun.

Nächst gutem Willen von seiten des Kranken ist der Verlauf der schwersten Krankheit immer ein glücklicher, wenn man regelmäßig und nach Bedürfnis Klosterfrau-Melissengeist gebraucht. Dazu wende ich feuchte Wärme oder Kälte an, je nach Form des Fiebers oder des Empfindens. Daß Klosterfrau-Melissengeist nicht nur wirkt, sondern auch heilt, hatte ich vor Jahren Gelegenheit an mir zu prüfen bei schwerem Unwohlsein.

Wo ich auch immer Ihren Melissengeist gebrauchte oder empfahl, hat er geholfen, in zum Teil sehr schweren Krankheitsfällen.

Die Wirkung aller Heiltees ist eine erhöhte und der Krisen wegen wohltuendere, wenn man jeder Portion Tee einen Guß Melissengeist beimengt. Schwache Füße mit je zur Hälfte Melissengeist und Arnika-Tinktur gemischt eingerieben, stärkt diese ungemein. Auch von vielem Gehen schmerzende Gelenke damit eingerieben, heilen rasch.

Schon des bei jeder Krankheit gefährdeten Herzens wegen darf Klosterfrau-Melissengeist in keinem Krankenzimmer fehlen."

Wie erklärt sich diese gute Wirkung des Klosterfrau-Melissengeistes? Als reines Heilkräuter-Destillat, das keinerlei Neben- oder Nachwirkungen besitzt, wirkt Klosterfrau-Melissengeist günstig auf grundlegende Funktionen, wie Verdauung, Nerven- und Herztätigkeit, und übt seinen gesunden Einfluß vielseitig aus. Ein Versuch wird auch Sie überzeugen.

Verlangen Sie also bei Ihrem Apotheker oder Drogisten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Originalpackung mit den drei Nonnen. Flaschen zu 95 Pfg., Mk. 1,75 und 2,95.

Klosterfrau-Melissengeist

Kaufm. Lehrling

von Textilwarengroßhandlung **sofort gesucht.**

Bewerbungen unter D 3220 an die Westfälische Zeitung. e

Gute Existenz in jeder Stadt

bietet neuartiger **5-Pfg.-Kaffee-Automat** der **kostenlos** bei Behörden, Fabriken und Büros aufgestellt wird. Etwas Kapital erforderlich.

Zimmermann & Co., Berlin, Flottwellstr. 1.

Auskunft 27. u. 28. März, **Bielefeld** Hotel Bielefelder Hof.

Vertreter, Händler, Hausierer

und die es werden wollen kaufen ihre Waren von jetzt ab im

Neuheiten-Vertrieb Ernst Jacob, Henriettenstr. 1

Wer zu Ostern noch Geld verdienen will, komme sofort!

Besichtigung unverbindlich!

Gelegenheitskauf!

Habe einige **kompl. Schlafzimmer,** (180 cm, Eiche mit Nußbaum) für je 215.— RM. abzugeben. **Harald Krome, Herford,** Engerstraße 63. i

Drucksachen

Angebote unverbindlich durch

J. D. Küster Nachf.



DKW-Großhändler

W. Kleine-Beek

Gütersloher Straße, Martinikirche gegenüber.

Ruf 220/221.

Beachten Sie bitte meinen DKW-Motorradladen in der Horst-Wessel-Straße Nr. 106.

Offene Stellen

Seidenstoff-Weberei

sucht zur Bearbeitung des Einzelhandels im hiesigen Bezirk, im Münsterlande und im Sauerlande einen bestens eingeführten

branchekundigen Herrn

Ausführliche Angebote mit Lichtbild, Angabe des Alters und der bisherigen Tätigkeit an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung erbeten. ö

Lehrmädchen

für den Verkauf, handelsschulfrei, zum 1. April **gesucht.**

Buddeberg

Niedernstraße 5—9



Ahnt Gertrud den Trick?

Ilse zeigt sich zum erstenmal im neuen Kleid. Noch nie war sie so schlank. Alle wundern sich. Warum sieht sie heute so schlank aus? Aber Gertrud lacht. Weiß sie um den Trick? Wenn ein Kleid besonders gut sitzen soll, muß man darunter eine glatte und ganz straff am Körper liegende Wäsche tragen — so wie die kunstseidene Juvena. Sie liegt so glatt und straff an, daß sich keinerlei Falten bilden können — und man sieht so schlank aus, als trüge man das Kleid unmittelbar über dem Körper. Die straffanliegende Juvena-Wäsche ist schon von RM. 1,45 an in den einschlägigen Geschäften zu haben.

Prospekt kostenlos

Füllen Sie diesen Abschnitt mit Ihrer Adresse aus und senden Sie ihn uns ein. Sie erhalten dann eine ausführliche Formenübersicht der glatten Juvena. Anschrift: An die Juvena-Fabrik Max Franck, Chemnitz, Abt. 183

Name _____

Ort u. Straße _____

Juvena

der Figur zuliebe

Wunderlich-Meißen

Von Weser bis Rhein

Herford im Frühling 1936

Düt un dat – ut'e Herwesken Stadt

Ein bunter Bilderbogen von dem, was wurde und was werden soll

Bekommt Herford ein großes Weddigen-Denkmal?

)(Herford. Jetzt sind es gerade 21 Jahre her, daß die Kunde vom Heldentode des großen U-Boot-Kommandanten Otto Weddigen aus Herford Deutschland durcheilte. Der Held des U-Boot-Krieges aus einem alten westfälischen Geschlecht, das seit dem 17. Jahrhundert in Herford ansässig ist, fand das Seemannsgrab in der Nordsee. Die Stadt Herford hegte und pflegte das Gedächtnis seines großen Ehrenbürgers. Von Herford wuchs der Mythos um diesen Siegfried des Meeres. Das Geburtshaus an der Neustädter Kirche wurde ein nationaler Weiheort. Dort trafen sich im vergangenen Jahre die Mitglieder der Mannschaft des Heldenbootes U 9. Die neue Kriegsmarine nannte ihre erste U-Boot-Flotille nach dem Herforder, gab dem Traditionsboot als einzigem die Berechtigung, das Ehrenkreuz am Turm zu tragen. Jetzt kommt der

Plan einer gewaltigen Weddigenehrung,

die für Herford oder für einen Platz an der Nordseeküste vorgesehen ist. Im Atelier des Berliner Bildhauers Hinkeldey entstand das Modell zu einem Ehrenmal. Auf dem Bug seines Bootes steht die Kolossalfigur des Helden mit dem Glas in den Händen. Das Auge geht suchend über die Wasserweite. Es besteht die Absicht, das Mal auf der Insel an der Bergertorbrücke aufzustellen. Dort würde das riesige Boot auf das Wasser der Werre zeigen, die Kolossalfigur Weddigens würde ein würdiges Erinnerungsmal hier in seiner Vaterstadt Herford sein.

Hinkeldey ist auch der Schöpfer des gewaltigen Denkmals für den Ehrenbreitstein, dessen Bild erst kürzlich durch die Zeitungen ging.

*

Herford kann es für sich in Anspruch nehmen, eine besondere Pflegestätte des Paddelsports zu sein. In seinen Mauern wohnen die Europameister Tilker-Bondroit, die auf der Olympiade Deutschlands Farben vertreten. Aus den kleinsten Anfängen hat sich der Wassersport in dieser Kleinstadt zu der in Deutschland und im Ausland anerkannten Höhe entwickelt. Jetzt sind Herfords Kanuten dabei, unweit des Weddigenbades ein schönes Bootshaus zu bauen. Neben den Maurer- und Zimmermannsarbeiten, die Handwerkern übertragen sind, wird der größte Teil in froher Gemeinschaftsarbeit der Herforder Wassersportler gebaut. Man hat bereits eine Brunnenanlage geschaffen. Von früh bis spät ist man am Werke, um das Heim zu einem Schmuckstück werden zu lassen.

*

Am sichtbarsten zeigte sich die neue Zeit in Herford, als zum erstenmal der Arbeitsdienst durch die Straßen marschierte. Seit 1933 bestand ein Lager am Deichkamp, daneben Läger in Diebrock, Spenge und Enger. Bald wurden die Läger zu dem Lager in der Goebenstraße in Herford zusammengefaßt. Von diesem Zeitpunkt an hat der Herforder Arbeitsdienst gewaltige Dinge geleistet. Ein kleiner Ueberblick mag zusammenstellen, was er in kurzer Zeit geschaffen hat, Zunächst wurde die dringend notwendige Aaregulierung in Angriff genommen und durchgeführt. Nach zweijähriger Arbeit wurde ein vollkommen neu eingedeichtes Flußbett für den zerstörungslustigen Fluß geschaffen. Ebenso wurde der Hausheider Mühlenbach reguliert und die Wiese entwässert. Einen großen Raum nehmen die Verkoppelungs- und Entwässerungsarbeiten ein, so in Diebrock, Eickum und Sundern. 7 Meter breite Verkoppelungswege wurden angelegt. In drei Gemeinden wurden so 19,5 Kilometer Verkoppelungswege angelegt, 13,5 Kilometer Entwässerungsgräben fertiggestellt. Dazu hat der Arbeitsdienst in Diebrock ein Grundstück von 2 Hektar und in Sundern von drei Hektar eingeebnet und der besseren Ausnutzung zugeführt.

*

Die Landschaft zwischen Teuto und der Weser wird wesentlich durch den Flußlauf der Werre bestimmt. Fischwirtschaftlich spielt dieser Fluß eine nicht zu unterschätzende Rolle. Wiederholte Schäden des Fischbestandes, das bekannte Fischsterben, haben die maßgeblichen Kreise veranlaßt, den Fischbestand unseres Flusses systematisch zu pflegen. Aus diesem Grunde wurden dem Flußlauf immer wieder Jungfische zugeführt. Jetzt wieder am 19. und 20. März 4 Zentner Jungkarpfen, 1 Zentner junge Karauschen. Es handelt sich um rund 2500 Stück, die an verschiedenen Stellen ausgesetzt wurden. Am Ende des vergangenen Jahres sind bereits 10 000 einsommerige Schleien ausgesetzt worden, so daß sich eine Gesamtzahl von 12 500 Fischen ergibt. Interessant ist die Feststellung, daß von den 70 Mitgliedern des Herforder Vereins auf der kurzen Herforder Pachtstrecke durchschnittlich im Jahre 30 bis 33 Zentner Fische gefangen werden.

*

Zahlen, die über die Außenseiten des Lebens einer Stadt etwas verraten können, sollen hier schnell ausgestreut werden. Zunächst die löbliche Kunde, daß nicht nur die Münchener trinkfest sind, nein, auch die Herforder. Die Herforder haben sich nämlich im letzten Jahre 14 226,33 Hektoliter, das sind rund 1,5 Millionen Liter Bier zu Gemüt geführt. Gsuffa! — Wie groß ist die Stadt eigentlich? Sie hat einen Flächeninhalt von 9825,58 Morgen. Die Zahl der Wohnhäuser beläuft sich auf 4686, die Zahl der Bewohner auf 39 447. — Bei einem Zug durch die Gemeinde merken wir uns gleich die Zahl der Gaststätten: 13 Gastwirtschaften, 58 Schankwirtschaften, 5 Hotels, 13 alkoholfreie Ausschankstätten, 2 Kaffees mit Alkoholausschank, 2 Speisewirtschaften. Insgesamt also 78 Gaststätten. — Sei auch die Zahl der vierbeinigen Freunde noch verraten. In Herford gibt es 727 Hunde.

*

Eine kurze Schlußzeile mag den heutigen Bericht beschließen. Innerhalb des Arbeitsamtsbezirks Herford brachte es die Arbeitsschlacht fertig, die Zahl von 14 300 Arbeitslosen im Jahre 1933 auf 2000 zurückzuschrauben.

Schwan Nr. 30.

= Bieren. Auf einer Wiese des Bauern Pöhler ließ sich ein Schwan nieder, der von dem Fluge stark ermattet war. Er ließ sich fangen. Als „Ausweis" trug er einen Fußring, auf dem vermerkt war, daß es sich bei dem Ausreißer um Nummer 30 des Bünder Verschönerungsvereins handle. Bald wurde das Tier wohlbehalten dem Betreuer wieder abgeliefert.

Adolf Hitler als Ehrenpate.

= Bieren. Während bei dem 7. Kinde seinerzeit der Reichspräsident von Hindenburg Ehrenpate war, übernahm bei dem 8. Kinde des Landwirts Wilhelm Meier der Führer Adolf Hitler die Ehrenpatenschaft und übersandte ein Geschenk.

Kreis Halle

Einbruch in Vierschlingen.

XX Amshausen. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag drangen Diebe in die Gaststätte „Vierschlingen" ein und stahlen, nachdem sie alles durchwühlt hatten, eine größere Menge Kaffee. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf zwei Personen. Es würde zu begrüßen sein, wenn endlich die Einbrecher, die hier schon oft einbrachen, gefaßt und überführt werden könnten.

Land Lippe

Auf der Suche nach Reinhold Gaus

Immer noch keine Anhaltspunkte

):(Lage. Auch am Donnerstag wurde die Suche nach dem seit Dienstag verschwundenen 8jährigen Schüler Reinhold Gaus fortgesetzt. Die Sicherheitsbehörden und die Angehörigen setzten den ganzen Tag über alles in Bewegung, aber vergebens, es ließen sich keinerlei Anhaltspunkte feststellen. Auch die Schulen griffen wieder ein. Die Schüler und Lehrer von Waddenhausen, Iggenhausen, Ehrentrup und Pivitsheide haben mit den zuständigen Beamten der Polizei Waldungen und Gestrüpp durchsucht, aber ohne Erfolg. Vor dem Bahnhof in Detmold wollte ein Arbeiter aus Schötmar einen weinenden Knaben gesehen haben, der angeblich von zwei Touristen angesprochen wurde. Da der Arbeiter von dem Verschwinden des Jungen noch nichts wußte, legte er diesem Vorfall keine Bedeutung bei. Später benachrichtigte er jedoch die Polizei, die daraufhin die ganze Stadt durchsuchte. Auch das Touristenpaar, daß angeblich mit dem Jungen sprach, konnte noch nicht festgestellt werden.

Noch einmal die Beschreibung des verschwundenen Jungen: Er ist 1,10 Meter groß, trug blaue Manchesterhose und graublau melierten Pullover, schwarze Schnürschuhe und helle Wadenstrümpfe. Der Junge, der ohne Kopfbedeckung war, ist durch auffallend blondes Haar besonders leicht zu erkennen. Mitteilungen sofort an die nächste Polizeistelle.

Geisteskranker festgenommen

Lothe. Hier wurde ein Bettler festgenommen. Bei Durchsicht seiner Papiere ergab sich, daß man es mit einem aus einer Anstalt entwichenen Geisteskranken zu tun hatte, der bereits durch Rundfunk gesucht wurde. Der Festgenommene wurde zunächst in das Gerichtsgefängnis in Blomberg eingeliefert, von wo aus er in seine Heimat überführt werden wird.

Kreis Minden

Ueber 11 500 Mark Goldgeld im Zigeunerwagen

Pußta-Söhne im Streit. — Das Geheimnis wurde verraten.

gt. Minden. In dem Ort Döhren im nördlichen Teile des Kreises Minden geriet ein Pußtasohn mit seinem Kumpan in einen Streit. Ueber seinen „fahrenden" Kollegen verärgert, erzählte er beim Gastwirt Mertens, daß der andere Zigeuner, mit dem er sich in den „Haaren" gelegen habe, in seinem Wohnwagen unter der Tischplatte und in den Seitenwänden ca. 30 000 Mark verborgen halte. Bei dem Geld handele es sich um Gold- und Silberstücke. Wenn man der erzählten „Mär" dieses Zigeuners auch wenig Glauben schenkte, so hielt es die Gendarmerie doch für ihre Pflicht, Meldung zu erstatten und darauf zu verweisen, alle auch im weiteren Kreise umherziehenden Zigeunerkolonnen und Wagen einer scharfen Kontrolle zu unterziehen. Nun wird aus Enzen bei Rinteln gemeldet, daß der fragliche Wagen durchsucht, das Geld gefunden und die Zigeuner als Besitzer des Wagens in Haft genommen worden sind. Gefunden wurden aber bei der Durchsuchung nicht 30 000 Mark, sondern nur etwa 11 500 Mark, vorwiegend in Gold. Die Goldstücke wurden natürlich beschlagnahmt. Dieses Ergebnis der Kontrolle eines Zigeunerwagens beweist, daß dieses Volk manchmal doch nicht so bettelarm ist, wie auf den ersten Blick den Anschein hat.

Der wirtschaftliche Wiederaufbau in unserem Gau

Wieder 39 000 Tabakarbeiter in Minden-Ravensberg beschäftigt

NSG. Als am 30. 1. 1933 der Führer die Macht in Deutschland übernahm, befand sich auch der Gau Westfalen-Nord, vornehmlich in seinem industriellen Teil, in einem wirtschaftlichen Verfall sondergleichen, in einem unaufhaltsam erscheinenden Schrumpfungsprozeß, der über kurz oder lang zum Zusammenbruch auch größter Unternehmungen zu führen schien

Drei Jahre nationalsozialistischer Aufbauarbeit auf dem Gebiete der Wirtschaft liegen nunmehr hinter uns. Westfalen-Nord, das infolge seiner Struktur in bestimmten Teilen mit zu den gefährdetsten und problematischsten Gebieten Deutschlands gehört, hat mit dem Wirtschaftsaufstieg des Reiches Schritt gehalten. Mit rund 194 000 Arbeitslosen trat der Gau in die Arbeitsschlacht ein. In zäher Arbeit gelang es im August v. J. diese Zahl auf den Tiefstand von 57 000 zu drücken. Nach einem halben Jahr Arbeitsschlacht 42 Prozent, nach 1½ Jahren bereits 61 Prozent Abnahme der Arbeitslosigkeit. Arbeit schafft Arbeit!

Unter dem Einfluß der staatlicherseits vorgetragenen Konjunktur belebte sich zusehends die Privatwirtschaft. Grundsätzlich ist festzustellen: Die Privatwirtschaft trägt heute wieder die Verantwortung für die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens, nachdem ihr der nationalsozialistische Staat hierfür die Voraussetzungen geschaffen hatte.

Der Kampf um die Vermehrung der Arbeitsplätze, um die Ueberwindung der mannigfaltigsten und zugleich größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten war in den einzelnen Wirtschaftsgebieten des Gaues völlig verschieden Ungleich waren die Probleme und die hieraus entstehenden Aufgaben, ungleich daher auch die Lösungen und Lösungsversuche. Und dies sind die Etappen und Ergebnisse eines dreijährigen Kampfes: Am stärksten darnieder lagen die

Bergbaugebiete

von Gelsenkirchen, Buer, Gladbeck, Bottrop und Recklinghausen hinüberreichend bis Lüdinghausen. Hier lebten zusammengeballt auf engem Raum ¾ Millionen Menschen, von ihnen rund neunzigtausend erwerbslos und Zehntausende unter starker Kurzarbeit leidende. Katastrophal die Wohnungsnot bei größtem Kinderreichtum der Familien. Die Gemeinden völlig überschuldet. Zahlreiche Betriebe stillgelegt, die übrigen stark unterbeschäftigt und damit unrentabel. Das fand die Bewegung vor. Dabei handelt es sich hier um eine durch den Bergbau bestimmte Landschaft mit einer Industrie, die nahezu völlig einseitig auf Kohlenförderung eingestellt ist, die Jahre schärfster Rationalisierung hinter sich hat und die auch bei erheblicher Ausweitung ihrer Produktion nie mehr die alten Belegschaftszahlen erreichen wird.

Und trotzdem hat auch hier der Nationalsozialismus große Erfolge erzielt. Die Arbeitslosigkeit ist um die Hälfte gesunken. Auf den nahezu 40 Zechen ist die Kohlenförderung von 1932 bis 1935 um nicht weniger als 31 Prozent, von 22,7 Millionen auf 29,7 Millionen To. gestiegen. Dies bedeutet nicht nur eine Belegschaftszunahme von 62 000 auf über 71 000, welche Zahl rund 30 Prozent der gesamten in Rheinland und Westfalen angelegten Bergarbeiter ausmacht, sondern auch eine erhebliche Senkung der Zahl der Feierschichten. Mehrschichten und rationellere Arbeitsmethoden brachten eine Erhöhung des Einkommens des Bergmanns um durchschnittlich 10 bis 20 Prozent

Neben dem Bergbau bindet die vornehmlich in den Kreisen Bocholt, Coesfeld, Ahaus, Steinfurt, Münster und Bielefeld ansässige

Textilindustrie

die größte Zahl schaffender Menschen im Gau Westfalen-Nord. Nahezu 70 000 Arbeitskräfte dürften in den verschiedenen Zweigen dieser Industrie, sei es in Baumwoll-, Woll-, Jute-, Kunstseiden-, Leinen- und Konfektionsbetrieben, ihr Brot finden.

Die Ueberführung von Millionen Erwerbsloser in den Arbeitsprozeß und die hiermit verbundene Einkommenssteigerung haben seit 1933 zu einer erheblichen Erhöhung der Nachfrage nach Textilwaren geführt. Die Ausrüstung der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes und der Verbände kam als große Arbeitsaufgabe hinzu. Die Befriedigung dieses aufgezeigten Massenbedarfs hat auch in unserem Gau zu einer beträchtlichen Zunahme der Produktion und zugleich zu einer Vergrößerung der Belegschaften geführt. Trotz der Hemmungen, denen die Rohstoffversorgung und der Auslandsabsatz begegnen, ist die heutige Beschäftigung besser als die vor 1933. Das vom Staate und den beteiligten Industriekreisen eingeleitete nationale Faserstoffprogramm hat gute Erfolge erzielt, so daß künftig durch stärkere Eigenerzeugung der Rohstoffe die bis heute noch so drückend empfundene Abhängigkeit vom Auslande eine Milderung erfährt.

Ein trostloses Bild wirtschaftlichen Niedergangs bot bei der Machtübernahme die

Zementindustrie,

die einst allein im Kreise Beckum in der Blütezeit in nahezu 30 Werken vielen Tausenden Arbeit und dem wirtschaftlichen Leben das Gepräge gegeben hatte. Dem entschlossenen Eingreifen der Bewegung gelang es, durch die sog. Beckumer Notstandsaktion eine zusätzliche Produktions- und Absatzmöglichkeit zu schaffen, die die Basis zur Gesundung legte. Betrug noch im Jahre 1932 die Zementproduktion in Westfalen-Nord 292 375 To., so ist sie im Jahre 1934 auf 957 038 To. gestiegen.

Auch die in Ostwestfalen und Lippe verbreitete

Tabakindustrie

lag zu Beginn des Jahres 1933 völlig darnieder. Die seit dem Kriege in immer stärkerem Ausmaß angewandte Wickelmaschine hatte bereits Tausenden von Arbeitern das Brot genommen und weiteren Tausenden die Löhne auf das Empfindlichste beschnitten. Nur allmählich und unter Berücksichtigung der Auswirkungen auf den Wirtschaftszweig, die ihm zugehörenden Unternehmungen auf den Konsum konnten Erleichterungen herbeigeführt werden.

Als erstes wurden mit Gesetz vom 15. 7. 1933 die Wickelmaschinen verboten bezw. in ihrem Gebrauch stärkstens eingeschränkt. Dadurch stiegen die Beschäftigungsziffern schlagartig. Die Erhöhung des Zigarrenverbrauchs von ungefähr 40 Prozent von 5,5 auf rund 7,8 Milliarden Stück im Reich in der Zeit von 1932 bis 1935 wirkte sich naturgemäß gleichfalls sehr günstig aus.

So sind heute in Westfalen und zwar vornehmlich im Minden-Ravensberger Land statt 25 000 rund 39 000 Arbeitskräfte in der Tabakindustrie tätig. Arbeitslose Tabakarbeiter sind erfreulicherweise kaum noch vorhanden.

Die Einrichtung einer Einstufungsstelle mit der Aufgabe, alle im Deutschen Reich hergestellten Zigarren, Zigarillos und Stumpen unter die Entgeltbestimmungen der Reichstarifordnung für die Zigarrenherstellung zu bringen, schuf eine neue Rechtsgrundlage von wichtiger sozialpolitischer Bedeutung, beseitigte damit unerwünschte Tarifstreitigkeiten in den Betrieben und legte zugleich die Voraussetzung für die angestrebten gleichmäßigen Verhältnisse im Reich.

Die Einführung eines Mindeststundenverdienstes in Zusammenhang mit einer Reihe weiterer Tarifbestimmungen brachte eine gewisse Einkommenssicherheit und die dringlich erforderliche Besserstellung Tausender Arbeiter. Eine im Jahre 1935 vorgenommene Umstellung in der Erhebung der Banderolensteuer bedeutet für alle Unternehmen eine erwünschte finanzielle Entlastung durch Vereinigung der Bilanzen.

Endlich wurde die immer wieder erhobene soziale Forderung der Bewegung auf Errichtung einer Lohnausgleichskasse erfüllt. Diese gewährt ab 1. 1. 1936 dem Familienernährer eine Familienzulage.

Ungleich weniger schwierig als bei den behandelten Industrien waren die wirtschaftlichen Probleme, die die zahlreiche Werke umfassende, bedeutende

Möbelindustrie

Ostwestfalens und Lippes oder die wegen ihrer Präzisions- und Qualitätsarbeit bestbekannte

metallverarbeitende Industrie

Bielefelds boten. Nicht etwa, daß die vorgefundenen Verhältnisse erträglicher gewesen wären. Nein, Möbel- und Metallindustrie lagen wie alle übrigen Industriezweige völlig darnieder. Aber beide Industrien konnten an den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Reiches im besonderen Maße teilnehmen.

An den wichtigsten Industriezweigen des Gaues Westfalen-Nord ist in kurzen Abrissen die dreijährige Entwicklung unter dem Nationalsozialismus aufgezeigt worden. Trotz zum Teil ungünstiger Struktur, trotz Rohstoffsorgen und anderer Hemmungen sind größte Fortschritte auf dem Weg zur endgültigen Gesundung erzielt worden. Unser Gau zeigt heute ein neues Gesicht.

Beruf und Familie

Personalnachrichten aus unserem Verbreitungsgebiet

= Bieren. Lehrer Martin Bahle wurde zum 1. April nach Bielefeld an die Hellingskampschule berufen.

|| Holsen. Seinen 70. Geburtstag vollendete bei guter Gesundheit der Müller Caspar Darmöller, Holsen Nr. 10.

XØ Sielhorst (Amt Rahden). Die Ehefrau Dorothee Kurz, Nr. 38, konnte in guter Rüstigkeit und Frische ihr 75. Lebensjahr vollenden.

XØ Rahden. Bei der Reichsbahndirektion in Münster bestand Rudolf Lehmacher vom Bahnbetriebswerk Rahden die Prüfung als Lokomotivführer.

XØ Rahden. Der Gärtner Heinrich Bohnenkamp, Weherstraße 2, kann auf ein Lebensalter von 70 Jahren zurückblicken.